Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 73. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 13. Februar 1875.**

Die bischöfliche Collectiv-Erklärung.

Sie mögen sich drehen und winden wie sie wollen, die Herren Bischöfe; Bismarck hat doch Recht, buchstäblich Recht, und daß er Recht hat, dafür sind die Bischöfe selbst die besten und zuverläßigsten Zeugen.

Der Reichskanzler hatte in seiner bekannten Circulardepesche die Behauptung aufgestellt, daß durch die Vaticanischen Beschlüsse die Stellung des Papstes zu den Bischöfen sowohl als zu den Regierungen eine vollständig andere geworden sei und daß die Letzteren daher die Pflicht haben, sich um die Papstwahl zu bekümmern und unter Umständen dem neugewählten Papste die Anerkennung zu versagen. Gründlicher Irrthum — antworten die deutschen Bischöfe in ihrer Erklärung — Alles falsch; die Stellung des Papstes zu den Bischöfen und diese zum Papste hat sich nicht im Mindesten geändert, es ist Alles beim Alten geblieben; das vaticanische Concil hat durchaus nichts Neues verkündet, sondern nur alte katholische Wahrheiten von Neuem bestätigt. Merkwürdig! Aber wozu denn da der ganze Lärm? Nicht etwa der Lärm, der von den Regierungen, insbesondere auch von den katholischen Regierungen, vom Volke, ganz besonders auch innerhalb der katholischen Bevölkerung und vorzugsweise der gelehrten Welt, von der gesammten Presse, auch der ultramontanen u. s. w. erhoben worden ist. Nein, wir meinen den Lärm, welchen die Bischöfe selbst und ganz besonders diejenigen Bischöfe, deren Namen unter der Collectiv-Erklärung stehen, vor dem Concil und während desselben erhoben haben. Wozu das Beruhigungs- und Beschwichtigungs-Manifest, das von Fulda ausging? Wozu die Opposition auf dem Concil? Wozu die Erbitterung, daß die Minorität unterdrückt werde, daß das Concil kein freies, kein ökumenisches sei? Wozu die gerade von den deutschen Bischöfen erhobene Beschwerde, daß die Geschäftsordnung eine octroyirte sei und jede freie Discussion verhindere? Wozu der Fußfall vor dem Papste? Wozu die Zurückziehung in die Einsamkeit mit dem Gedanken, das Amt niederzulegen? Wozu die Zögerung, sich den vaticanischen Beschlüssen zu unterwerfen? Wozu das Alles? Etwa blos, weil die Verkündigung der sogenannten „alten geoffenbarten katholischen Wahrheiten" zur Zeit „inopportun" sei? Das glaubt Euch Niemand; selbst unter den Ultramontanen giebt es Keinen mehr, der so lächerlich wäre, heute noch von Opportunität oder Inopportunität zu schwätzen.

Nein, und wenn wir zehnmal Ketzer sind, in diesem Punkte sind wir doch katholischer als die Herren Bischöfe. Wir meinen, die Wahrheit zu verkünden, sei niemals und an keinem Orte inopportun; im Gegentheil sie ist die erste und heiligste Pflicht, insbesondere der Geistlichen und Lehrer, speciell der „Oberhirten". Wenn es alte anerkannte und geoffenbarte katholische Wahrheiten und nichts Anderes waren, deren Verkündigung die Jesuiten in Rom von dem durch sie beherrschten Concil verlangten, so war es die Pflicht und Schuldigkeit der Bischöfe, jede Opposition zu unterlassen und sich an die Spitze der Verkündiger zu stellen. Denn so unbekannt können doch alte katholische Wahrheiten den Bischöfen nicht sein, daß sie daran zweifeln und Jahre lang darüber grübeln, ob sie auch wirklich wahr sind oder nicht? Ums Himmels Willen, wenn die Bischöfe zweifeln, was sollen denn da die Laien thun, und was sollen wir Ketzer von solchen alten anerkannten und noch dazu geoffenbarten katholischen Wahrheiten halten? Unter solchen Umständen macht Ihr wahrlich keine Proselyten.

Jedoch die Bischöfe hätten alles Recht, über unsere Naivität zu lächeln, wenn wir annehmen wollten, sie hätten nicht eben so gut gewußt wie der Reichskanzler und wie alle Welt — am besten freilich wußten es die Jesuiten in Rom — daß es in der That neue Lehren waren, die vom vaticanischen Concil verkündet, und neue Beschlüsse, die von ihm gefaßt wurden. Nur diese Annahme erklärt die Opposition und die ganze Haltung der deutschen Bischöfe; andern Falls wäre sie geradezu ein Verbrechen gegen die Kirche gewesen. Es galt, den Universalbischof zu proclamiren und zwar ausgestattet mit dem vollsten Absolutismus, gegen den es keine Widerrede, sondern nur noch Gehorsam und zwar den striktesten, blindesten Gehorsam giebt; daher die Unfehlbarkeit, eine Eigenschaft, welche dem Papste zu seiner Herrschaft über die Gewissen, besonders auch die Gewissen der Bischöfe, noch fehlte. So wurden die Bischöfe — wie der Reichskanzler sich sehr milde ausdrückt — die Werkzeuge und die Beamten des Papstes, in Wahrheit seine Maschinen.

Freilich steht der Absolutismus des Papstes — wie es in der Collectiv-Erklärung sehr bezeichnend heißt, — „unter dem göttlichen Rechte", aber wie dieses „göttliche Recht" interpretirt wird und wie weit es sich ausdehnen läßt, darüber hat einzig und allein der Papst Entscheidung zu treffen und zwar vermöge seiner Unfehlbarkeit in oberster Instanz, gegen welche es ebenfalls keine Widerrede giebt. Ja, die schöne Zeit der Opposition für die Bischöfe ist vorüber, sie haben zu gehorchen, wie sie es durch ihre Unterwerfung unter die vaticanischen Beschlüsse so schön bereits bewiesen haben. Rom wird sich hüten, noch einmal ein Concil zusammen zu berufen. Wo Einer allein unfehlbar zu entscheiden hat, da ist das Concil ein unnützes Möbel, das man bei Seite wirft, wie der absolute Ludwig XIV. die Reichsstände bei Seite warf. Roma locuta, causa finita, wenn der Papst gesprochen, giebt es keine Opposition mehr; durch die vaticanischen Beschlüsse ist der Spruch zu seiner vollen Verwirklichung gelangt.

Sie mögen es doch einmal versuchen, die deutschen Bischöfe, auch nur in untergeordneten Dingen Opposition zu machen; man wird ihnen in Rom zeigen, was man nach den vaticanischen Beschlüssen dort unter Gehorsam versteht. Nicht einmal Vorstellungen dürfen sie wagen; der Papst hat ihnen während des Concils gezeigt, wie er dieselben zurückzuweisen versteht. Ja, noch mehr; nicht blos passiv müssen sie sich verhalten, sie müssen auch thatsächlich ausführen, was ihnen von Rom aus befohlen wird. Es ist ja ein öffentliches Geheimniß, daß mehrere deutsche Bischöfe im jetzigen Kampfe zur Nachgiebigkeit geneigt und gern einen modus vivendi mit den deutschen Regierungen eingehen würden; ihre Collegen thun es ja in andern Staaten; aber sie dürfen nicht; Rom duldet es nicht, denn gerade gegen Preußen und Deutschland muß schon aus alter Tradition der Kampf fortgeführt werden.

Dieser blinde Gehorsam gegen römische Befehle geht ja noch weiter. Neulich wagten einige ultramontanen Organe die Behauptung aufzustellen: Beamte des Staates könnten unter Umständen zur Ausführung der Maigesetze mitwirken. Man wird einräumen, daß selbst vom ultramontanen Standpunkte aus sich darüber wenigstens streiten läßt. Aber Quos ego! donnert es von Rom her; Ihr in Deutschland sollt nicht streiten, noch untersuchen; Rom verlangt Gehorsam und blinde Unterwerfung. Und gehorsam dem römischen Befehle, der nicht etwa vom Papste oder einem seiner Cardinäle, sondern von einem nur unter dem Einflusse des Vaticans stehenden römischen Journale ausging, krochen unsere deutschen Journale zu Kreuze und seufzten erschrocken: wir haben uns geirrt; pater peccavimus —, verzeiht, Ihr römischen Zeitungsschreiber, die Ihr das besser wissen müßt; wir haben nach deutscher Sitte wieder einmal gewagt, zu denken; wir werden es nicht wieder thun. Und sie haben es wirklich nicht wieder gethan; sie haben sich das Denken abgewöhnt.

Ob nun unter solchen Umständen, da die vaticanischen Beschlüsse, wie der Reichskanzler mit Recht behauptet, wirklich Neues geschaffen und die Stellung des Papstes zu den Bischöfen gänzlich verändert haben, das deutsche Reich sich in die Papstwahl mischen und möglicher Weise den neuen Papst anerkennen oder nicht anerkennen wird, das ist einzig und allein Sache des deutschen Reiches und seines Kanzlers; daran wird die Collectiv-Erklärung der Herren Bischöfe auch nicht das Mindeste ändern. Die Anerkennungsfrage ist eine Frage der auswärtigen Politik, und so weit sind wir noch nicht, daß darein die Bischöfe ein Wort mitzusprechen hätten. Ein Unglück wäre es ja auch nicht, wenn wir wieder einmal zur Abwechslung zwei Päpste hätten; es ist ja oft genug dagewesen; selbst drei hat die katholische Christenheit einmal gesehen; sie haben sich auch ordnungsmäßig einander in den Bann gethan, und es wäre heute eine recht nette Untersuchung für ultramontane Theologen, wer von den Dreien eigentlich unfehlbar gewesen ist.

Was schließlich den Reichskanzler betrifft, so wird die Collectiv-Erklärung seinen Nerven sicherlich nicht schaden, sondern vielmehr zu seiner Erheiterung und mithin zu seiner Gesundheit beitragen.

Breslau, 12. Februar.

Das Abgeordnetenhaus ist endlich in der gestrigen Sitzung mit der allgemeinen Debatte über die Reformgesetzgebung zum Schluß gekommen. Drei Tage hat die Debatte in Anspruch genommen, aber man kann nicht sagen, daß die Zeit eine verlorene war, denn es sind eine Menge neuer Gesichtspunkte aufgestellt worden, die fruchtbringend in der Commission wirken und ihr auch in zweifelhaften Punkten Directiven geben werden. Am glänzendsten und überzeugendsten sprach gestern der Abg. Berger, welcher die Gespensterseherei des Abg. v. Sybel glücklich widerlegte; es wäre wohl der größte Stolz für das Centrum gewesen, wenn das Abgeordnetenhaus aus Furcht vor dem Ultramontanismus die Ausdehnung der großen Verwaltungsreform auf Rheinland und Westphalen abgelehnt hätte. Nachdem aber der Antrag Virchow's mit einer Majorität, wie sie wohl bei wichtigen Fragen, die noch dazu in gewisser Beziehung Parteifrage sind, sich selten zusammenfindet — 292 gegen 28 Stimmen — angenommen worden ist, wird sich das Ministerium, das ja eingestandener Maßen jene Sybel'sche Furcht auch nicht theilt, nicht weigern können, dem Antrage nachzukommen. Die Regierungs-Präsidenten, der zweite Streitpunkt, sind ganz ohne Vertheidigung geblieben; sie werden wohl in der Commission vollständig fallen. Die nationalliberale Partei hat sich in ihrer Fractionssitzung fast einstimmig gegen dieselbe ausgesprochen.

Der „Mgd. Z." schreibt ein Correspondent aus Berlin: „Wie ich aus bester Quelle mittheilen kann, hat der Justizminister angeordnet, daß die alljährlich über die Justizbeamten einzureichenden Personal-Nachweisungen auch nähere Angaben über die Vermögensverhältnisse der einzelnen Beamten enthalten sollen. Diese Anordnung kann wohl nur deshalb getroffen sein, weil man es vermeiden will, Beamte ohne Vermögen an Orte zu versetzen, welche besonders hohe Ansprüche an den Geldbeutel machen. Wenigstens wurde, wie ich ebenfalls verbürgen kann, einem Justizbeamten, welcher sich um Beförderung und Versetzung in einen größeren Ort bewarb, von competenter Seite gerathen, seinem Gesuche die Bemerkung beizufügen, er sei in der Vermögenslage, auch in einem größeren Orte sorgenfrei zu leben. Diese Thatsachen werfen von Neuem ein grelles Licht auf die unhaltbaren Gehaltsverhältnisse, unter denen die Justizbeamten zu leiden haben. Wir wollen in der Anordnung des Herrn Ministers eine väterliche Fürsorge für die Beamten seines Ressorts nicht verkennen, aber wenn man bei Beförderungen und Versetzungen, von der Ungunst der Verhältnisse hierzu gezwungen, Rücksicht nehmen muß auf die Vermögenslage des zu befördernden Beamten, so ist dies von allen schlimmen Rücksichtsnahmen, die wir unter den früheren Justizverwaltungen kennen gelernt haben, die allerschlimmste."

Wie aus Darmstadt berichtet wird, ist diese Stadt als der Ort der zu Pfingsten d. J. stattfindenden zweiten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung bestimmt worden.

In **Oesterreich** schwirrten in den letzten Tagen Gerüchte über eine Ministerkrisis durch die Blätter. Dieselben sind grundlos und auf eine Aeußerung des Minister-Präsidenten Fürst Auersperg zurückzuführen, der seinem Unmuthe über die wiederholten parlamentarischen Niederlagen des Ministeriums ziemlich unverblümt Luft machte (vgl. die Mittheilungen unseres Wiener ***-Corresp.). Wie das „N. W. Frbl." betont, haben mehrere Abgeordnete den Fürsten aufgefordert, ohne Zögern die Vertrauensfrage zu stellen, er werde dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß die ganze Verfassungspartei dem Ministerium nach wie vor volles Vertrauen entgegenbringe. Voraussichtlich wird es zur Stellung der Vertrauensfrage gar nicht kommen.

In **Ungarn** wurde die Generaldebatte über das Budget geschlossen und die Budgetvorlage als Grundlage für die Specialdebatte acceptirt. Trotz dieser scheinbaren Niederlage Tisza's ist der Rücktritt des Ministeriums unzweifelhaft. Ministerpräsident Bitto hat sich nach Wien begeben, um dem Kaiser über die Situation zu berichten.

In **Italien** beschäftigt sich die liberale Presse gegenwärtig wieder hauptsächlich mit dem Garantiegesetze. Dasselbe wird von ihr nicht nur als ungenügend, sondern geradezu als unbrauchbar bezeichnet. Die italienische Regierung habe der katholischen Welt seiner Zeit keinen aufrichtigeren Beweis geben können, daß deren Besorgnisse wegen eines beabsichtigten Ruins der höchsten geistlichen Autorität unbegründet seien, als durch dieses Gesetz. Der Papst aber mißbrauche in jeder seiner Reden die ihm gemachten Zugeständnisse so sehr, daß jenes Gesetz ein Freibrief für jede Willkür des Wortes und des Gedankens geworden sei. Ein Beweis jüngsten Datums dafür seien des Papstes bissige Ausfälle gegen den König wie gegen Garibaldi. Das Gesetz sei gegeben worden, als die Verhältnisse dazu riethen; doch Gesetze wurden gegen und nach Umständen wieder aufgehoben, und dieser Fall dürfte auch hier eintreten. Im Vatican sollte man, wie eine römische Correspondenz der „K. Z." vom 7. d. Mts bemerkt, nicht vergessen, daß durch Garibaldi's Wiederauftreten eine radicale Wandlung über die bisherige gegenseitige Stellung der liberalen Fractionen kam, denn wir sehen die Differenzen derselben wie den Schnee an der Frühlingssonne hinwegschmelzen, ein Proceß, der eine starke Coalition von dieser Seite her wider den Vatican zum Austrag haben dürfte. In der ital. Deputirtenkammer gehen die Berathungen langsam weiter; bald soll die Unklarheit der Absichten des Justizministers Betreffs der letzten Prüfung des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit schuld daran sein, bald die complicirte Reform des Handelsministers Finali, endlich auch die unpopuläre Haltung des Unterrichtsministers Bonghi. Hinwiderum geben die Minister den Deputirten eine unerklärliche Arbeitslauheit schuld. Es liegt, sagt eine römische Correspondenz der „K. Z.", offen zu Tage, man beschäftigt sich in den verschiedensten Kreisen mit Garibaldi mehr als vielleicht recht ist. Dieser erfreut sich des besten Vernehmens mit dem Ministerpräsidenten Minghetti. Die Ausführung seiner Projecte soll das Werk eines internationalen Unternehmens werden und den Staat in keiner Weise zu neuen Schulden veranlassen. Herr Sella, ein praktischer Geolog, scheint von Garibaldi ausersehen, seinen Unternehmungen mehr als jeder Andere hülfreiche Hand leihen zu sollen. Beide haben inzwischen über die sichersten Mittel der Ausführung verschiedene Ansichten, weßhalb Sella die Vorsitzerschaft der directen Commission zum Bedauern Garibaldi's ablehnte, wogegen er seine Theilnahme und Förderung, wo immer sie nöthig werde, auf's Bestimmteste zusagte. Sella machte den Landwirth Garibaldi auf eine dringende Arbeit für die Wiederaufhülfe der Stadt Rom aufmerksam, auf den Häuserbau in den öden Stadttheilen. Er überzeugte ihn auch leicht, daß nur dadurch die drückende Theurung aller Lebensbedürfnisse abnehmen und die Bevölkerung der Stadt zunehmen könne.

Unter „Rom" theilen wir den Briefwechsel zwischen Mazzini und dem Grafen Usedom mit, welchen die in Florenz erscheinende „Epoca" als vermeintlich höchst werthvolle „Diplomatische Enthüllungen" neuerdings zu verwerthen beflissen gewesen ist. Man wird finden, daß die ganze Sache des Aufhebens, wenigstens in politischer Hinsicht, nicht werth gewesen ist, welches man von derselben gemacht hat. Sehr richtig hat bereits der römische Correspondent der „K. Ztg.", dessen Auslassungen wir unten folgen lassen, über die Sache geurtheilt. Die „K. Ztg." begleitet dieselben indeß noch mit einigen ergänzenden Bemerkungen, welche wie folgt, lauten:

> Die Hauptfrage ist, ob die Actenstücke echt sind. Unser Berichterstatter ist, wie aus vorstehenden Erwägungen zu ersehen, geneigt, diese Frage im bejahenden Sinne zu beantworten, und er scheint trotz der bisherigen Dementis, welche allerdings vor zulänglicher Kenntniß der Schriftstücke ergangen sind und auf offenbaren, durch ungenaue Telegramme veranlaßten Irrthümern fußen, im Allgemeinen das Richtige getroffen zu haben. Zunächst muß bemerkt werden, daß sie im Wesentlichen sehr wohl echt sein können; denn man vergegenwärtige sich die Lage der Dinge in Italien 1867. Italien hatte durch den Krieg von 1866, durch die Siege seines Bundesgenossen Preußen, Venetien erhalten, aber es war eine Verstimmung nachgeblieben durch die eigenen Niederlagen zu Land und Meer, durch das sehr berechtigte Drängen Preußens auf ein entschiedeneres Vorgehen, als Lamarmora es im Sinne hatte, endlich durch den Gedanken, daß im letzten Augenblicke Victor Emanuel Venetien als ein Geschenk Napoleons III. hätte erhalten können. Kurz, die Stimmung der italienischen Politiker war nicht so freundlich und dankbar gegen Preußen, als dieses hätte erwarten können. Schon gegen Ende des Jahres 1866 verbreiteten sich Gerüchte über ein italienisch-französisches Bündniß; man konnte aber ein solches Bündniß nur riechen, nicht sehen. Es fehlten die Beweise. Im April 1867 dankte Ricasoli ab und Rattazzi ward an seiner Stelle zum Premierminister ernannt. Dieser galt für französisch gesinnt, obgleich er gerade während dieses Jahres Hinneigung zur Unabhängigkeit spürte und sich z. B. in der Luxemburger Frage für neutral erklärte, ja, Preußen Recht gab. Kurz, man besorgte ein italienisch-französisches Bündniß, und, über ein solches war auch die italienische Actionspartei sehr ungehalten. Sie wollte Rom erobern, das von den Franzosen trotz des Septembervertrags besetzt gehalten wurde. (Legion von Antibes.) Es ist bekannt, daß die italienische Actionspartei wiederholt Anschläge auf Rom machte, daß Garibaldi in formloser Weise in Berlin um Waffen und Geld bat, aber abgewiesen wurde. Es ist also keineswegs unwahrscheinlich, daß Mazzini ein Schreiben wie das erste Actenstück aufgesetzt hat. Es ist aber nicht an Bismarck selbst gerichtet gewesen. Dagegen hat Graf Usedom 1867 ein Schreiben ungefähr dieses Inhalts erhalten, hat dasselbe aber unbeantwortet gelassen. Was daher als eine solche Antwort angeführt wird, ist vermuthlich zusammengesetzt aus Aeußerungen, die der preußische Gesandte gegen Agenten Mazzinis gethan haben mag. Sie sind sehr vorsichtig gehalten und können, wie auch die „Epoca" bemerkt, Niemand compromittiren. Auch das Actenstück Nr. 3 macht nicht den Eindruck einer wirklichen Depesche. Ueber dieses Actenstück vermögen wir augenblicklich nichts zu sagen. Was aber das italienisch-französische Bündniß betrifft, so schrieb ein italienisches Blatt im November 1867: „Der Aussage des Generals Lamarmora zufolge, dreht sich die ganze römische Frage zwischen den Regierungen von Frankreich und Italien um die Frage einer Allianz, welche Frankreich für gewisse Eventualitäten in Italien verlangt." Und der französische Kriegsminister Marschall Niel schloß damals eine seiner Reden mit den Worten: Wir sind bereit!

In **Frankreich** scheinen sich die Parteien bei Berathung des Senatsgesetzes wieder weiter von einander zu entfernen, als je zuvor. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die Auslassungen unseres Pariser ⊙-Correspondenten, die wir unter „Paris" ausführlich folgen lassen. Die Pariser Correspondenz der „K. Z." schildert die Lage unter dem 10. d. M. in folgender Weise: „Die Senatsfrage tritt ganz in den Vordergrund des Interesses: auf der Linken hält man mehr und mehr darauf, daß das allgemeine Stimmrecht den Senat wähle; im rechten Centrum dagegen ist man für die Wahl durch die Generalräthe und will dem Präsidenten der Republik das Recht geben, ein Drittel der Senatoren zu ernennen. Auf das Letztere wird sich die Linke kaum jemals einlässen, die Legitimisten eben so wenig; man glaubt daher, daß zwischen der Linken und einem kleinen Theil des rechten Centrums eine Einigung zu Stande kommen werde auf Grund des Vorschlags, daß der Senat durch indirecte Wahlen aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen soll. Die entgegengesetzten Strömungen, welche in der Umgebung des Präsidenten herrschen, spiegeln sich in charakteristischer Weise in den officiösen Blättern: der „Moniteur" vertritt die Behauptung, daß der liberalste Senat immer noch besser sei, als gar nichts; der Broglie'sche „Francais" und die Bonapartisten dagegen beschwören die Conservativen, daß sie sich nicht dazu fortreißen lassen sollen, irgend etwas von ihren Principien aufzugeben. Bestimmte Beschlüsse sind noch auf keiner Seite gefaßt."

Welche Stellung die katholische Partei jetzt auch in **England** anzunehmen bemüht ist, davon haben diese Erlebnisse der jüngsten Zeit wieder ein deutliches Zeugniß gegeben. Bei der Berufung der Zusammenkunft nach dem Reformklub schrieb Mr. Adam, der als Einlader fungirte, an die irischen secessionistischen Mitglieder, die Vertreter der Home-Rule, gerade als ob sie gewöhnliche Whigs oder Radicale gewesen wären, und forderte sie zum Erscheinen auf. Mr. Adam erhielt aber eine sehr kategorische Zurechtweisung

von den Irländern, die nunmehr von den englischen Blättern veröffentlicht wird. Die Irländer erklären, daß es verkehrt und mit der von ihnen angenommenen Haltung unvereinbar sei, bei der Wahl eines Führers der liberalen Partei mitzuwirken. Sie seien überhaupt entschlossen, in dem Parlament ganz unabhängig von Parteibewegungen zu handeln. Diese Erklärung, von einer Gruppe von 50 Parlamentsmitgliedern ausgehend, ist, wie die „N. Z." bemerkt, von einschneidender Wichtigkeit für das englische Verfassungsleben, welches auf dem Vorhandensein zweier Parteien beruht, die sich wechselweise controliren, und von denen jede im Stande ist, weil sie über die Mehrheit im Unterhause disponirt, die Regierung zu übernehmen. Die Home-Rule-Parteifraction im englischen Parlament entspricht nach Tendenz und Zusammensetzung dem Centrum in den deutschen Vertretungen, und so wird den Engländern, welche Gladstone's Broschüre noch nicht überzeugt hat, das staatszersetzende Princip des Klerikalismus praktisch vordemonstrirt.

Aus **Spanien** liegen heute keine Nachrichten von besonderer Wichtigkeit vor. Die „N. Pr. Ztg." aber enthält in ihrer gestern erschienenen Nummer einen Artikel, der mit Recht ein allgemeines Staunen erregt. Sie schreibt nämlich unter der Rubrik „In Sachen Spaniens" wörtlich:

Berlin, 11. Februar. Die Unterhandlungen zwischen dem König Alfons XII. und Don Carlos beziehen sich, wie es heißt, auf die Abtretung von Navarra und Guispuscoa zu Gunsten des Letzteren.

Wäre das wahr, dann — könnte sich Alphons XII. wohl bald wieder nach der Wohnung seiner Frau Mutter umsehen.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

11. Sitzung des Abgeordnetenhauses (vom 11. Februar.)

(Schluß.)

Das Haus wendet sich nunmehr dem Antrage des Abg. Virchow zu: „die Königliche Staatsregierung aufzufordern, noch in der gegenwärtigen Session den Entwurf eines Gesetzes über die Reform der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung für Rheinland und Westfalen dem Landtage vorzulegen.

Zum Wort meldeten sich 10 Redner, darunter 2 gegen den Antrag.

Zunächst erklärt Abg. Berger, wie man annehmen darf, im Namen des abwesenden Antragstellers, daß durch den Antrag zunächst die Vorlegung einer Kreis- und Provinzial-Ordnung für Rheinland und Westfalen bezweckt wird, ohne daß damit der Wortlaut und Inhalt des Antrages alterirt werden soll, daher der Abg. Berger später in die von dem ersten Redner, dem Abg. Tiedemann, gewünschte Ausscheidung der Gemeindeordnung und demgemäß Theilung des Virchow'schen Antrags (s. u.) nicht willigt.

Abg. Tiedemann: Nach der eben gehörten Bemerkung des Abgeordneten Berger ist allerdings das hauptsächlichste Motiv, aus welchem ich mich gegen den Antrag zum Worte gemeldet hatte, in den Hintergrund gedrängt. Ich bin nämlich kein principieller Gegner des Antrages, sondern glaube nur, er geht zu weit, indem er die gleichzeitige Vorlegung einer Gemeinde-, Kreis-Provinzial-Ordnung für Rheinland und Westfalen fordert. Diese Gegenstände können sehr wohl getrennt eingebracht und behandelt werden. Den Erlaß einer Kreis- nnd Provinzialordnung halte auch ich für dringend nothwendig, die Verwaltungsgerichte sind auf die Dauer nicht zu entbehren. Obwohl selbst Berufsbeamter bin ich doch der Ueberzeugung, daß auch am Rhein die Verwaltung nicht mehr ausschließlich mit Berufsbeamten wird fortgeführt werden können. Anders verhält es sich mit der Landgemeinde-Ordnung. Der Abgeordnete von Sybel hat schon gestern ausgeführt, daß die Verhältnisse in der Rheinprovinz sehr verschiedenartige sind, je nachdem die Gemeinden auf dem rechten oder linken Rheinufer liegen, je nachdem ihre Bevölkerung sächsischer oder fränkischer Abstammung ist. Vielleicht würde es sich sogar empfehlen, für die einzelnen Theile der Rheinprovinz verschiedene Landgemeinde-Ordnungen zu machen. Ich glaube aber doch, daß Herr von Sybel zu schwarz sieht, wenn er von der Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in der Rheinprovinz nennenswerthe Gefahren befürchtet. Die Gegensätze von Stadt und Land, von Industrie und Ackerbau werden voraussichtlich in den Kreistagen viel schärfer zu Tage treten, als die politischen Gegensätze. Ich gebe zu, daß wir die Selbstverwaltung nicht geben dürfen ohne Kautelen, so lange eine Partei das Heft in der Hand hat, die ihr subjectives Ermessen und die Befehle der kirchlichen Hierarchie höher hält als die Staatsgesetze. Der Staat wird nicht zugeben können, daß Männer, die dieser Partei angehören, in seinen Verwaltungsgerichten Fragen des öffentlichen Rechts entscheiden. Die königliche Bestätigung der gewählten Mitglieder des Bezirksverwaltungsgerichts wird daher nicht zu umgehen sein. Solche Bedenken sind aber nicht schwerwiegend genug, um die Verwaltungsreform ganz und gar zu sistiren, wir erwiesen sonst dem Centrum zu viel Ehre damit. (Heiterkeit.) Wir wollen uns im Gegentheil in Kreis und Provinz eine neue Arena schaffen, auf der alle staatsfreundlichen Parteien vereint den Ultramontanismus bekämpfen können. Ich wäre daher in der Lage, für den Virchow'schen Antrag zu stimmen, wenn die Antragsteller mit einer Theilung desselben, wonach ein Ausscheiden der Gemeindeordnung möglich wäre, einverstanden sein würden.

Abg. Graf Bethusy-Huc: Ich habe nicht nöthig, mich von dem Verdachte zu rechtfertigen, ein Begünstiger des Ultramontanismus zu sein, wenn ich mich für den Antrag Virchow ausspreche. Ich verkenne die Gefahren der Uebertragung staatlicher Functionen auf communale Organe von Landestheilen keineswegs, in denen nicht nur wie in Oberschlesien, Adel, Landvolk und Priesterschaft, sondern auch der intelligente Mittelstand, die Vertreter des Handels und der Wissenschaft gegen das Staatsgesetz rebelliren. Wenn auch die Rheinländer über die Frage der Ausdehnung der Verwaltungsreform unter sich nicht einig sind, so hat sich doch die große Zahl ihrer hiesigen Vertreter mit Entschiedenheit für die Reform erklärt. Die Regierung hat sich nicht mit Bestimmtheit dagegen erklärt, sie ersucht uns aber ihr das Wie und Wann zu überlassen. Nun bin ich bereit, in dem Wie mit ihr so weit zu gehen, als sie nicht mit den unumstößlichen Grundlagen dieser Gesetze in Widerspruch geräth. Leider kann ich ihr aber die Bestimmung über das Wann nicht so unbedingt überlassen, ohne die Gefahr einer Verschleppung der Reform mit heraufzubeschwören. Herr von Sybel hat gemeint, man dürfe die Geschäfte der Landesverwaltung nicht an Organe ausliefern, die gegen den Staat Front machen. Diese Regel der Kriegskunst ist auf das Gebiet der Gesetzgebung nicht übertragbar. Wir bekämpfen den Ultramontanismus, nicht die Ultramontanen. Mit diesen wollen wir Frieden schließen, sobald sie bereit sind, dem Staatsgesetz unbedingten Gehorsam zu leisten. Wenn es nöthig sein sollte, bin ich in Bezug auf die Kautelen so weit zu gehen bereit, wie der Abg. Tiedemann, obwohl ich an und für sich kein Freund des königlichen Bestätigungsrechts bin. Auch ich halte mit dem Abg. Lasker die Selbstverwaltung für das beste Beruhigungsmittel und werde deshalb für den Virchow'schen Antrag stimmen, nachdem die Antragsteller selbst der Kreisordnung die Priorität zuerkannt haben. — Meine Herren! Der Kampf, in dem wir uns befinden, ist nicht der Kampf des Staates gegen die Kirche, noch weniger der des Protestantismus gegen den Katholicismus, es ist der Kampf des Staates in dem Sinne: durch die Centralgewalt den Schutz der Freiheit der Individuen klar zu stellen gegenüber den von der Hierarchie gemachten Ansprüchen, gegenüber der willkürlichen Zügellosigkeit einer Corporation, die die Knechtung der individuellen Freiheit, die Verspottung der Staatsgesetze verfolgt. Es ist also ein Kampf der Ideen, in dem der Grundsatz gleichmäßiger, in gleichem Maße waltender Gerechtigkeit keinen Augenblick verlassen werden darf, weil wir sonst die Gefahr laufen, Preußen erster und zweiter Klasse zu haben, ein Preußen mit Selbstverwaltung und ein anderes bureaukratisch regiertes. Bis wann will denn Herr v. Sybel warten mit seiner Umgestaltung bezüglich der Rheinlande? Wann denkt er sich den Kampf gegen den Ultramontanismus beendet? Er hat mit seiner gestrigen Rede zwei Resultate erreicht. Zunächst hat er für die Grundsätze der Kreisordnung Propaganda gemacht, weil er sie den Rheinlanden künstlich vorenthalten wollte. Für diesen Dienst zolle ich ihm meinen Dank. (Zustimmung.)

Für ein zweites Resultat könnte ich ihm den gleichen Dank nicht zollen: er würde eine mächtige Unterstützung dem Ultramontanismus zuführen und durch die jenen Landestheilen zugefügte Ungerechtigkeit die große Menge der Halben und Unentschiedenen in dessen Lager hinübertreiben. Sein Vergleich mit Posen trifft nicht zu. Dort ließe sich gegen die Kreisordnung das Argument anführen, daß außer der Ultramontanen sich noch eine nationale Opposition vorfindet, die nicht wie in Oberschlesien durch einen gebildeten Mittelstand paralysirt wird. Man könnte sagen, wenn man dieser nationalen Opposition die Möglichkeit sich zu organisiren entzieht, wird sie leichter erstickt werden können. Der Kampf mit dem Ultramontanismus dagegen muß mit der ganzen Front, mit großen Mitteln gekämpft werden. Die Gleichmäßigkeit der Gesetzgebung über den ganzen preußischen Staat vermehrt die Gefahren des Ultramontanismus nicht nur nicht, sondern verringert dieselben wesentlich, weshalb ich dem Grundgedanken des Virchow'schen Antrages durchaus zustimme. Aber zunächst ist unsere Tafel, wie der Herr Minister des Innern neulich gesagt hat, in der That ziemlich voll und wir wollen das Möglichste thun und das Weitere im nächsten Jahre vornehmen; und daß ein Weiteres in Aussicht steht, folgt für mich aus drei Momenten. Einmal haben jene Provinzen schon denjenigen Dotationsfonds, welcher in der Provinzial-Ordnung den östlichen Provinzen und ebenso Rheinland und Westfalen erst gegeben werden soll. Dieselbe ist gewissermaßen eine Vorbereitung auf den Provinzial-Dotationsfonds in den Provinzen, welche ihn noch nicht haben, und wenn ich auch nicht so weit gehe, an das Zustandekommen der rheinischen Provinzial-Ordnung meine Einwilligung zu dem Dotationsgesetz zu knüpfen, so meine ich doch, daß das Dotationsgesetz in einer besseren Weise verwirklicht wird, wenn die Provinzialordnung ihm vorangeht. Ferner sind in Hannover namentlich, wo die Kreise die innere Lebenswärme noch nicht erlangt haben, die Aemter vermöge ihrer kleinen Ausdehnung als Körper unserer Kreisordnung in den östlichen Provinzen kaum verwendbar. Uebrigens würde, wenn wir die Kreisordnung schon jetzt auf die westlichen Provinzen ausdehnten, ihre Uebertragung auf jene von mir erwähnten Landestheile nur noch eine Frage der Zeit sein. Wir haben bisher mit Erfolg bruchstückweise gearbeitet; thun wir dies weiter.

Nun, meine Herren, noch einen Blick auf den Zusammenhang des gegenwärtigen Antrages mit unserer ganzen deutschen Entwickelung. Es mochte zur Zeit des norddeutschen Bundes wohl der Wunsch berechtigt sein, die Geltung der preußischen Staatsindividualität aufgehen zu lassen in der großen Staatsbildung des deutschen Bundes; er hat aber seine Berechtigung verloren, seitdem wir durch die Erweiterung des Norddeutschen Bundes zum Reich, in den süddeutschen Staaten noch vielfach anders geartete Elemente mit uns verbunden haben. Nichts würde ich für auflösender für die Individualität des Staates halten müssen, als wenn in seinen Theilen nach ganz verschiedenen Grundsätzen verwaltet wird. Ich gehe nur nicht so weit, daß ich die Verwaltung einer gleichmäßigen Schablone unterwerfe. Nichts würde uns die Sympathien unserer nichtpreußischen, aber deutschen Mitbrüder mehr entfremden, als die vielleicht berechtigte Furcht, daß im preußischen Staatswesen Alles stramm nach einer Schablone aus einem Centrum heraus gearbeitet wird. In der That, so sehr ich das Zustandekommen wünsche, möchte ich es doch für einen untergeordneten Punkt halten. Es kommt mir vor Allem darauf an, daß wir uns zur Grundidee unseres Reformwerks: der Fortbildung an der Hand des Gegebenen offen bekenne. Die Continuität dieses Bekenntnisses ist es, worauf ich den höchsten Werth lege. So lange der Staat treu gegen sich ist, wird er einen Feind weder von außen noch von innen zu bekämpfen haben. Halten wir fest an unseren Grundsätzen und fürchten wir uns nicht vor Gespenstern, die werden uns nicht anfechten! (Beifall.)

Abg. Thiel: Ich bitte Sie, diesen Antrag abzulehnen, in dieser Sache will ich lieber mit dem Abg. v. Sybel gegen die Mehrheit meiner Parteigenossen stimmen, als mit dem Abg. Berger den Beifall des Centrums finden. (Oho! links.) Ich muß mich bei jeder gesetzgeberischen Aufgabe fragen, welchen Einfluß wird dieselbe in dem großen kirchenpolitischen Kampfe ausüben, in dem wir uns jetzt befinden. Es ist behauptet worden, die clericale Partei würde aus diesem Gesetze keine Verstärkung erhalten, dieses Gesetz würde sogar ein Mittel im Kampfe gegen den Ultramontanismus sein; ich bin nicht so doctrinär, um zu glauben, daß sofort aus diesem Gesetze ein freieres und freisinnigeres Geschlecht erstehen werde. Fragen Sie doch die Herren aus dem Centrum selbst, ob sie nicht in diesem Gesetze eine Stärkung ihrer Reihen im Kampfe gegen die Regierung finden, ob sie die in diesem Gesetze gebotenen Hilfsmittel nicht eifrigst benutzen werden. Ich mache ihnen daraus keinen Vorwurf, aber denen mache ich einen Vorwurf, die freiwillig eine Position, dir wir inne haben, aufgeben wollen, die uns damit einen Knüppel zwischen die Beine werfen, der uns am schnelleren Fortschritt hemmt. Lehnen Sie den Antrag ab.

Abg. Miquel: Wenn man sagt, es ist eine Partei im Lande, die ein zur Berathung bestehendes allgemeinnütziges Gesetz zu ihrem Zwecke ausbeutet, man dürfe deswegen das Gesetz nicht annehmen, so sage ich, das hieße eine Parteiherrschaft constituiren, und das müssen wir weit von uns weisen. (Beifall.) Ich verdenke es keiner Partei, wenn sie innerhalb der Gesetze ihre Zwecke zu fördern sucht; das ist ihr Recht und ihre Schuldigkeit; aber sie muß dabei innerhalb der Gesetze und der Gemeinsamkeit der vaterländischen Gefühle bleiben; so lange mir das Fehlen dieser Gemeinsamkeit der vaterländischen Gefühle nicht gebracht ist, glaube ich an dieselbe. Wir wollen eine gleichmäßige Durchführung der Organisationsgesetze im ganzen Lande; wenn wir diesem Antrage zustimmen, so verwerfen wir damit die Rücksichten, die hier vorgetragen sind, welche eine Ausnahmestellung der westlichen Provinzen rechtfertigen sollten. (Beifall.)

Abg. Reichensperger (Olpe): Ich wollte eigentlich einige Worte an den Abg. v. Sybel richten, indem es mir schien, als ob die internationale Maske, die er uns hier vorgehalten, wirklich etwas durchsichtig wäre. Ich glaube dies aber nicht nöthig zu haben, nachdem er selbst erklärt hat, daß er von einer Angst und Furcht vor den Ultramontanen nichts wisse. Ich constatire ganz im Allgemeinen, daß man fernerhin wohl nicht mehr davon sprechen wird, die Anschauungen, die wir hier im Centrum vertreten, wurden nur von einigen Fanatikern getheilt. Man scheint anzuerkennen, daß die Bevölkerung in jener Provinz denn doch ungefähr ähnlichen Sinnes und Geistes ist, wie wir es uns auszusprechen erlauben. Wenn wir den Antrag des Abgeordneten Virchow empfehlen, so wollen wir damit nur das fördern, was der Antrag fördern will; nicht wollen wir damit unsere Kräfte stärken. Wir sind der Meinung, daß es kein Mittel in der Welt giebt, unsere Reihen mehr zu stärken, als wenn Sie den Rathschlägen des Abgeordneten v. Sybel folgen. (Sehr wahr! links.) Ich weiß gar keine größere Wohlthat für uns, als wenn von einem liberalen Abgeordneten dem Grafen zu Eulenburg gewissermaßen der Vorwurf gemacht wird, als sei er ultraliberal und betheilige sich an staatsfeindlichen Interessen. (Heiterkeit.) Haben denn die Abgg. v. Sybel und Thiel alle die Kautelen und Schranken übersehen, die die Vorlage der Regierung an die Hand giebt; das Bestätigungs- und Auflösungsrecht? Wenn der Abgg. Tiedemann gesagt hat, man könne die Rechte der Selbstverwaltung nicht eher geben, als bis die Gesetze strikte anerkannt seien, so muß ich sagen: an der Anerkennung der Gesetze seitens der Ultramontanen hat es niemals gefehlt, (Widerspruch) — warten Sie doch ab, was ich sagen werde — insofern (Aha!) als man geduldig alle Straffolgen trägt, denen man sonst mit der Faust entgegentreten könnte. (Oho!) Nun, Sie werden doch zugeben, daß man sich nur die Unbilden gefallen zu lassen braucht, die die Gesetze vorschreiben. Wir Katholiken tragen alles schwere Leid ohne jeden Einspruch ganz nach der Vorschrift des preußischen Landrechtes: daß Niemand gezwungen werden könne, etwas gegen seine religiöse Ueberzeugung zu thun, er müsse aber die Straffolgen tragen. Sie werden doch nicht verlangen, daß wir die Gesetze auch innerlich als gerechte und richtige anerkennen. Ich werde Ihnen später davon sprechen, daß ein Italiener gesagt hat, nur in Deutschland könne eine Partei bestehen, die den absoluten Gehorsam gegen die Gesetze auch nach innen hin fordere; in den romanischen Ländern wäre das nicht möglich, weil das die absolute Knechtschaft sei. (Widerspruch links.) Die Frage des Culturkampfes soll hier zur Geltung kommen, wo es sich darum handelt, ob die alte Kreis- und Gemeinde-Verfassung bestehen bleiben soll, die als der äußerste und schlechteste Auswuchs der Reaction bezeichnet wurde. Damals haben die Liberalen jeden einzelnen Paragraphen dieser Kreisordnung bekämpft; damals sagte die Regierung, die Rheinprovinz ist der Sitz des Liberalismus und muß niedergehalten werden. Die Rheinprovinz ist heute noch dasselbe wie damals (Lebhafter Widerspruch), sie ist nur etwas schärfer und intensiver geworden. Der Abg. Wagner sagte damals, die Rheinprovinz sei regierungsbedürftiger als die andern; nachdem er durch unerwartete Ereignisse verstummt ist, wird seine Fahne von Seiten einiger Mitglieder erhoben, von denen ich diese Nachfolge am allerwenigsten erwartet hätte. Ich hoffe, die Rheinprovinz wird, wie sie ein preußischer König nannte, ein deutsches Urland und die Vormauer deutscher Freiheit und Selbstständigkeit bleiben.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Wenn ich den Wunsch ausspreche, daß der Antrag des Abgeordneten Virchow nicht angenommen werden möge, so geschieht das nicht, weil ich etwa erklären will, die Regierung sei gar nicht Willens, mit dieser Gesetzgebung, wie sie beantragt wird, sich in der nächsten Zeit zu beschäftigen, sondern nur deshalb, weil ich die Form

---

Concert der Geschwister Epstein.

Wenn wir im letzten Bericht über die jugendlichen Damen die nach dem Verhältniß ihres Alters sich steigernde musikalische Reife auf Grund weniger Proben beobachtet zu haben erklärten, so sollten die Leistungen dieses Concerts die Diagnose als richtig bestätigen. Die Cellistin Rudolfine ist die feinfühligste, zartest besaitete Natur, die Geigerin Eugenie ein seltenes technisches Talent und Leontine, soweit ihre musikalischen Incunabeln eine sichere Beurtheilung ermöglichen, mehr für das äußere, als das innere Tonwesen veranlagt. Aus dem Spiel der ältesten spricht schon jene Nervosität, jene Resonanz des Gemüthes, worin das Geheimniß eines fesselnden Vortrags beruht; mit dieser Innerlichkeit das in strenger Disciplin bereits geläuterte, saubere Tonspiel zu durchgeistigen, verspricht uns Eugenie und dem Beispiel beider eifrig nachzustreben, scheint das aus erfreulichen Regungen ersichtliche Bemühen der jüngsten Schwester zu sein; die ansehnliche Mitgift aller drei aber bildet das musikalische Wesen, dessen erlauchter Ursprung auf den als Lehrer der Tonkunst bewährten Vater zurückzuführen ist.

Eine richtige Erkenntniß ihrer bezüglichen Eigenart hatte auch zumeist die Auswahl des Programms getroffen. In zwei gefühlsselige Compositionen, das bekannte Larghetto aus Mozart's Quintett und den Andantesatz des Goltermann'schen Concerts, ergoß die Cellistin den Strom weicher, edler Empfindung, ja bisweilen vielleicht zu schrankenlos, insofern sie an einzelnen Stellen die Zierde des Portamentos der einer bestimmteren Phrasirung vorzog. Auf gleicher Höhe mit dem beredten Ausdruck stand die technische Seite, namentlich mußte man die Behandlung des Tones in seinen dynamischen Abstufungen und Schattirungen als unbedingt gelungen bezeichnen. — Was an schärferer Charakterisirung des werthvollen Rode'schen Violinconcerts (A-moll) durch Frl. Eugenie spätere Jahre bringen werden, daran ließ uns vorläufig die schöne Cultur des äußeren Schliffs vergessen. Wer in so jugendlichem Alter nicht nur die Fundamente der Technik gelegt, sondern, wie der Vortrag des Ernst'schen „Papageno-Rondos" bewies, schon ein Gebäude mit dem reichen Schmuck der Ornamentik aufgeführt hat, der wird hoffentlich auch dem Genius der Kunst in diesem Bau, der durch ihn erst die echte Weihe empfängt, eine würdige Stätte zu bereiten wissen! — Beide Künstlerinnen vereinigten sich zur Entfaltung dieser äußeren Vorzüge in der Wiedergabe eines dankbaren Concertduos von Popper und ließen ihre Schwester Leontine an dem Erfolge eines uns bisher fremden, liebenswürdig naiven Haydn'schen Streichtrios, dem das Zöpfchen recht gut läßt, gebührenden Antheil nehmen. — Daß die vielfachen Gunstbezeugungen der Zuhörerschaft für die talentvollen Damen nicht weniger der Sporn zu ernster Vervollkommnung, wie ein aufrichtiger Dank sein mögen, ist der Wunsch, den wir ihnen mit auf den Weg geben.

Bereitwilligst hatte unser Baryton Herr Alexy seine Unterstützung zugesagt. Der Wechsel der Stimmung, die vom wilden Pathos zum zartesten Ausdruck des Liebesgeständnisses überschmilzt, trat in seinem leidenschaftlich durchglühten Vortrage der Hans Heiling-Arie prägnant und doch maßvoll vermittelt hervor. Zum Schluß verschwendete er sein von Wohllaut gesättigtes Organ an drei Liedern bescheidenerer Herkunft. Abt hat sie ihm gewidmet. Noblesse oblige. S.

Zur Geschichte der Annonce.*)

-w- „Wer die flüchtige Tochter eines Königs, ein Mägdlein der Venus, mit Namen Psyche, in ihrer Flucht ergreifen und zurückbringen oder herausbringen kann, wo sie sich versteckt hat, möge sich an den Ausrufer Mercurius wenden und auf dem Platze hinter dem Tempel der Venus Myrtia (am Aventin) als Belohnung für seine Entdeckung sieben süße Küsse von Venus selbst und eine köstlichste Berührung mit ihrer reizenden Zunge empfangen." Oder „Wenn Jemand meinen Sohn Eros auf Seitenwegen sich hat herumtreiben sehen, so möge er wissen, daß derselbe entwischt ist. Wer über ihn Nachricht giebt, soll eine Belohnung haben. Ein Kuß der Venus wird dein Lohn sein, wenn du ihn aber selbst zurückbringst, so sollst du, o Fremdling, nicht nur einen Kuß empfangen, sondern auch quidquid post oscula dulce." Man wird mir ohne Weiteres zugeben, daß diese Art, das Durchbrennen einer ungerathenen Tochter oder eines leichtfertigen Sohnes bekannt zu machen, nicht nur in der Form viel geschmackvoller ist, als dies heutzutage der Fall zu sein pflegt, sondern daß die angebotene Belohnung auch viel wirksamer sein muß, als „25 Gulden!" oder wie das andere schnöde Geld sonst noch heißt. Wir sind eben nicht mehr classisch. Und wenn die „Alten" auch die Annonce, wie Alles, was sie mit ihrer zauberkräftigen Hand berührten, mit unnachahmlicher Grazie umgaben, so sind sie doch nicht die Erfinder derselben.

Es ist natürlich unmöglich, mit Bestimmtheit festzustellen, wer diese Art der Kundmachung zuerst benutzt hat, allein es läßt sich als ziemlich sicher behaupten, daß der Einfall, auf diesem Wege in dem allgemeinen Ringen um des Lebens Nothdurft sich hervorzuthun, eben so alt ist, als die Kunst des Schreibens. In den Ruinen von Theben sind mehr als dreitausend Jahre alte Papyrusblätter ausgegraben worden, auf welchen die Beschreibung flüchtiger Sklaven eingeschrieben ist und wo eine Belohnung für ihr Einfangen ausgesetzt wird. Pausanias erzählt, daß Odysseus dem Neptun eine Bronce-Statue errichtete, in der Hoffnung, daß er durch der Gottheit Hilfe die verlorenen Pferde wieder erlangen möchte. Eine Inschrift auf dem Piedestal bot Jedem, der die Thiere fände, eine Belohnung. Die Griechen pflegten an die Bildsäulen der unterirdischen Götter auf dem der Gottheit vorbehaltenen Boden des Tempels (Temenos) Bleiplatten anzuheften und auf diese die Namen Derjenigen voll auszuschreiben, welche Sachen gefunden oder gestohlen hatten. Auf diese Weise erfuhren die Unsterblichen und Sterblichen die Namen der Schandbuben, welche gleichzeitig der Rache der Götter bestens empfohlen wurden. Im Falle der Wiedergabe wurde die Rache im Voraus zurückgenommen. Wer einmal das British Museum in London besucht, kann sich im zweiten Zimmer für Vasen eine ganze Sammlung solcher amüsanten Inschriften ansehen. Dieselben wurden im Jahre 1758 in dem Temenos des Tempels der Demeter in Knidos ausgegraben. Daß die gewöhnlichste Art der Bekanntmachung diejenige war, welche noch heute in den kleinen Städten häufig angewandt wird, versteht sich von selbst. Nur daß die Griechen auch von ihrem Ausrufer, κήρυξ, eine gewisse Fertigkeit der Rede verlangten. Von einem Musiker begleitet, mußte derselbe das Publikum durch gute und schlechte Witze für das zu verkaufende Object günstig stimmen.

Die Mauern Pompeji's mit ihren zahllosen rothen und schwarzen Inschriften sind uns lebendige Beweise, wie weit das hoch cultivirte Volk der Römer das Annoncenwesen entwickelt hatte. Wie heute unsere Wände mit Anzeigen von Theaterdarstellungen, Bällen und Vergnügungen anderer Art bedeckt sind, so nahmen damals natürlich die Ankündigungen von Spielen und Gladiatorenkämpfen den größten Raum ein.

Ein Beispiel:

AEDILIS. FAMILIA. GLADIATORIA. PUGNABIT
POMPEIS. PR. K. JUNIAS. VENATIO ET VELA
ERUNT.

das heißt „Die Gladiatoren-Truppe des Aedils wird am 31. Mai in Pompeji fechten. Kämpfe mit wilden Thieren werden stattfinden und man wird Segeltücher ausspannen".

Letztere natürlich, um die Zuschauer vor den Sonnenstrahlen zu schützen, wenn der Wind es erlaubte. Bisweilen werden auch „spar-

*) A History of Advertising, from the earliest times. Illustrated by anecdotes, curious specimes and biographical notes by Henry Sampson with illustrations and facsimiles. London: Chato and Windus, Piccadilly 1874. Das Referat über dieses Buch ist aus der „Fr. Ztg." entnommen.

einer Aufforderung an die Regierung in diesem Augenblicke nicht für opportun halte (Bewegung); und zwar aus Gründen, die mit der Frage, die hier im Hause so heftig ventilirt wird, gar nicht zusammenhängen. Zu dieser Frage steht die Regierung viel kühler, als die Herren vielleicht glauben. Schon neulich hatte ich die Ehre, Ihnen zu sagen, daß Niemand mehr den Trieb in sich hat, die communale Gesetzgebung, wie sie angefangen ist, weiter fortzuführen, als die Regierung selbst, daß sie nie aufgehört hat, sich bewußt zu sein, daß der erste Schritt die übrigen Schritte nach sich ziehe. Aber zur Ausführung dieses Gedankens gehört ein ernstes Studium der Zustände derjenigen Landestheile, auf welche die Gesetzgebung ausgedehnt werden soll. Wir sind sehr fern davon, schablonenmäßig vorgehen zu wollen, und es liegt der Regierung fern, die einzelnen Landestheile mit Gesetzen beglücken zu wollen, die ihnen nicht passen. Was in Hessen und Nassau gesagt ist, und was in Schleswig-Holstein und Hannover dereinst gesagt werden wird, geht ebensowenig, als was aus Rheinland und Westfalen verlautet, ungehört an der Regierung vorüber. Wir wollen die Organisation im Ganzen und Großen so durchführen, daß sie practikabel wird, ohne daß wir uns sehr darum kümmern, ob im Kleinen, namentlich nach unten hin gewisse Gemeindeverfassungsbestimmungen zur Anwendung kommen, die mit den Gewohnheiten und communalen Liebhabereien, wenn ich so sagen soll, in eclatantem Widerspruch stehen. Es wird sicherlich damit nichts gewonnen, wenn man schablonenmäßig vorgeht. — Nun ist aber die Prüfung der provinziellen Zustände und die Ausarbeitung der Gesetzesparagraphen, welche dieselben darstellen und zur Geltung bringen sollen, eine außerordentlich langwierige, tief eingehende und saure Arbeit, und ein Entwurf, der von irgend einem Minister gemacht wird, kann deshalb noch niemals als Entwurf der Regierung angesehen werden, weil es kaum ein Ressort giebt, was nicht gerade bei der Organisation der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Verwaltung das allerlebhafteste Interesse hätte. Meinem Standpunkt gemäß bin ich den ganz natürlichen Versprechungen, die ich zur Zeit habe geben können, mit diesen Sachen so schnell als möglich mich zu beschäftigen, pünktlich nachgekommen. Ich habe Entwürfe ausarbeiten lassen und sie theils in evidenter Weise, theils vertraulich mit Leuten und Corporationen besprochen, denen ich ein Urtheil über diese Dinge zutrauen konnte.

Eine wirkliche Vorlage über eine Gemeinde, Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen habe ich im königlichen Staatsministerium aber noch gar nicht gemacht, und die Behauptung, die Herr Berger aufstellte, daß Alles fertig und zur Vorlage reif sei, ist nicht richtig. Die einzelnen Ministerien haben noch nicht Gelegenheit gehabt, sich mit diesen Vorlagen zu beschäftigen. Es ist vorgekommen, daß im großen Drange der Geschäfte Vorlagen gemacht sind, gegen die im Schooße des Ministeriums nachher selbst Einwendungen vorkamen. Es wird also gut sein, mit diesen Vorlagen nicht eher vorzugehen, als bis man im Staatsministerium für den ausgearbeiteten Entwurf einzutreten entschlossen ist. Es muß erst noch der Cultusminister, der Handelsminister, der Finanzminister und der landwirthschaftliche Minister gehört werden. Jedesmal, wenn eine parlamentarische Session schließt, und für die Abgeordneten die sogenannten Ferien beginnen, fängt für die Regierung und die Ministerien eigentlich erst die rechte Arbeitszeit an. Ich kann Ihnen also nicht garantiren, daß in dieser Session der Entwurf noch vorgelegt werden wird, womit ich aber absolut nicht sagen will, daß die Regierung nicht Willens sei, mit dieser Gesetzgebung vorzugehen. Sie hat den lebhaften Wunsch, diese Gesetzgebung über die ganze Monarchie auszudehnen. Wenn man sagen wollte, man könne dies und dies Gesetz nicht eher vollenden als bis man ein anderes Gesetz durchberathen habe, so würde man schließlich in die Gefahr kommen, wichtigere Gesetze wegen Nichterledigung kleiner ganz zu verhindern. Wir haben ja hier jetzt drei Tage lang über die Gesetze im Allgemeinen gesprochen; das sind Alles bisher bloße Andeutungen von Gesichtspunkten gewesen. Nun haben wir also drei Tage lang blos angedeutet. Diese Andeutungen lassen Sie jetzt in die Commission kommen, aus der Commission in das Plenum, sodann in das Herrenhaus und wieder zurück; da ist es ja undenkbar, daß das Maß, welches hier jetzt geboten ist, nicht durch eine kleine Zuthat überfüllt werde, so daß wir überhaupt nicht zum Schluß kämen. Ich glaube, daß keiner von den Herren wirklich die Ueberzeugung hat, daß die rheinische Kreisordnung jetzt in dieser Session noch fertig werden würde. Ich bitte den Antrag aus diesen Gründen abzulehnen und sich überzeugt zu halten, daß der Gesetzgebung jeder Fortgang gegeben werden wird, der irgendwie mit den Kräften der Regierung vereinbar ist. Die Bilder, die der Abg. Lasker von den bleichen und den nervösen Ministern und von den Abgeordneten vorgeführt hat, die so matt sind, daß sie kaum freundlich guten Morgen sagen können, haben ihre Wahrheit und Bedeutung.

Die Discussion wird geschlossen. Als Antragsteller erhält das Wort Abg. Dr. Virchow: Wenn der Minister meinte, wir sollten den Antrag ablehnen, um nicht durch die Nichterfüllung vielleicht eine unangenehme Stimmung hervorzurufen, so meine ich, die Ablehnung würde die Folge haben, daß wir dadurch den Herrn Minister veranlassen, in der Sache gar nicht vorzugehen. Der einzige Fall, der dem Wunsche des Ministers entsprechen könnte, würde sein, daß ich selbst meinen Antrag mit einigen anerkennenden Worten für ihn zurückzöge. Ich habe ja den Ministern auch in der Conflictszeit immer ein gewisses Vertrauen zu erkennen gegeben. (Heiterkeit.) Ich meine, er ist stark auf falscher Fährte, und das Haus muß ihn stark auf die entgegengesetzte Seite drängen. Wir haben es mit einem eminent politischen Act zu thun, wir sind der Meinung, daß sich die Regierung zu stark in den Culturkampf verbissen hat, und wünschen dem Gedanken der Versöhnung und des Vertrauens in höherem Maße wieder Zugang zu verschaffen. Ich bin allerdings nicht der Meinung, daß das Rheinland noch jetzt wie früher als Vorkämpfer des Liberalismus zu betrachten ist, das ist wohl eine Verschiebung der sachlichen Verhältnisse. Ich war selbst Vertreter des Rheinlandes und weiß, wie es zugegangen ist, daß wir nicht mehr am rheinischen Liberalismus theilnehmen können. (Heiterkeit.) Wenn die Regierung aber meint, daß dieses alte Culturland so verändert sei, daß man es nicht ebenso wie die alten Provinzen behandeln könne, so ist das ein starkes Stück. Früher hätte man gesagt, die Kreisordnung ist wohl in den westlichen Provinzen möglich, aber nicht in den östlichen. (Sehr wahr!) Es sind dort die Elemente und die Luft ebenso gut vorhanden, wie hier bei uns. Ist denn in der That der religiös-politische Kampf eine solche Gefahr, daß ein Bedenken bestehen könnte, ebenso wie im Osten vorzugehen? In Posen kann ich die Verhältnisse nicht so übersehen. Unsere dortigen Landsleute betrachten sich eigentlich als Bestandtheile einer fremden Nation und suchen von Deutschland loszukommen. Wenn sie die Rechte, die wir ihnen geben, zu diesem ihrem Zwecke benutzen sollten, so käme ich allerdings in Verlegenheit bei meiner Entscheidung, denn ihre Politik ist eine so unsichere und schwankende, daß wir ihnen nicht gut Freiheit der Action geben können, besonders nachdem sie auf den unglücklichen Gedanken gekommen sind, zu sagen, daß sie ihre Blicke nach Osten wenden. Wir stehen ja mit Rußland ganz gut, so daß davon nicht allzuviel zu befürchten ist, aber eine große Gefahr für die Zukunft ist der Panslawismus doch.

Anders liegt die Sache mit der römischen Partei (Heiterkeit), allein da handelt es sich nicht um einen wirklichen Abfall, wenigstens wird man nicht an den Abfall zum Kirchenstaat ernstlich denken. (Große Heiterkeit.) Zeigen wir doch, daß der gegenwärtige Kampf nur auf dem kirchlichen Gebiete sich bewegt, daß es nicht ein eigentlich politischer Kampf im strengsten Sinne des Wortes ist. Lassen wir unsere Landsleute im Westen theilnehmen an der Freiheit, die wir erringen. Nehmen Sie den Antrag an und geben Sie damit dem Auslande ein markantes Zeichen, daß wir in diesem Kampfe den westlichen Provinzen nicht eine Ausnahmestellung geben wollen. Der Herr Minister wird seine Collegen im Staatsministerium überzeugen, daß der Schritt ein nützlicher und wirklich politischer ist. Was die Eventualitäten der Verhandlungen im Herrenhause betrifft, so können wir dies allerdings nicht übersehen, aber auch für die Provinzialordnung und das Dotationsgesetz nicht. Ich meine aber, wenn man die Möglichkeit hat, die Regierung zu zwingen, etwas gleich zu thun, was sie sonst erst später thun würde, so darf man eine solche Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, wenn man nicht einen großen politischen Fehler machen will.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Wenn der Abg. Virchow die Sache so darstellt, als machte ich Schwierigkeiten, um die Vorlage zu verzögern und bemühte mich die wahren Gesichtspunkte zu verstecken, so irrt er. Es ist gar keine Veranlassung zu supponiren, daß den von mir gegen den Antrag angeführten Gründen andere zur Seite ständen. Ich will wirklich nur auf die materiellen Schwierigkeiten hinweisen. Bedenken Sie, welche Mühen erforderlich waren, um die Gemeindeordnung von 1856 in die Kreisordnung hinein zu arbeiten. Wollen Sie eine Kreisordnung für die westlichen Provinzen ausgearbeitet haben, so müssen Sie denselben Proceß des Hineinarbeitens früherer Gesetze wiederholen, eine Arbeit, die viele Monate in Anspruch nehmen würde und allein eine ganze Session beschäftigen könnte. Wollen Sie die Provinzialordnung für die alten Provinzen davon abhängig machen, so arbeiten Sie geradezu ins Blaue hinein.

Dadurch, daß der Minister nicht nur nach Schluß der Debatte, sondern nach dem letzten Wort des Antragstellers seine vorhin gethanen Aeußerungen noch einmal im Wesentlichen wiederholt, also noch einmal gesprochen hat, ist die Debatte wieder eröffnet, und es handelt sich darum, ob in diesem Moment ein Antrag auf Schluß überhaupt zulässig ist, oder ob unter allen Umständen vorher noch ein angemeldeter Redner soll sprechen dürfen. Diese Frage der Geschäftsordnung soll jetzt (um 4 Uhr, nach dreitägigen Debatten über die Provinzialordnung) zum ersten Mal entschieden werden, der Abg. Windthorst (Meppen) besteht darauf, und zwar bedarf es dazu, da die Mehrheit für das Bureau nicht mit Sicherheit erkennbar ist, einer namentlichen Abstimmung, durch welche mit 179 gegen 161 Stimmen gegen Windthorst entschieden, und die Frage verneint wird, daß noch ein angemeldeter Redner in der wiedereröffneten Discussion das Wort erhalten muß, bevor über einen Schlußantrag abgestimmt werden kann. Nur der Antragsteller Virchow macht von seinem Recht, in diesem Stadium das Wort nach dem Minister zu verlangen, auch im vorliegenden Fall einen bescheidenen Gebrauch, wesentlich nur, um dieses Recht zu wahren, nicht um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Endlich gelangt das Haus zur Entscheidung über den Antrag Virchow und zwar wiederum in Form namentlicher Abstimmung, die Abg. Uhlendorff beantragt hat. Der Antrag Virchow wird mit 292 gegen 28 Stimmen angenommen; gegen den Antrag Virchow haben gestimmt: v. Arnim, v. Bismarck (Flatow), v. Bismarck (Naugard), v. Brauchitsch, Brüel, Buddenberg, Clauswitz, v. Cuny, v. Denzin, v. Gaudecker, Dr. von Gerlach, v. d. Goltz, Hunnäus, Dr. Köhler (Göttingen), v. Köller, Lauenstein, v. Löper (Löpersdorf), v. Löper (Georgendorf), Nöldechen, v. Oven, v. Roy, Scharnweber, Studnitz, v. Sybel, v. Tempelhof, Thiel, v. Wedell (Malchow) und v. Wedell (Vehlingsdorff).

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Gesetzentwurf betreffend die Provinz Berlin und die Dotation der Provinzen.)

= **Berlin**, 11. Febr. [Die deutsche Nordpolexpedition. — Revision der Elbschifffahrts-Akte.] Die vereinigten Bundesrathsausschüsse für Seewesen und Rechnungswesen haben bezüglich einer Eingabe des Vereins für deutsche Nordpolarfahrt zu Bremen vom 3. Januar d. J. wegen Gewährung von Geldmitteln zum Zwecke weiterer Polarforschung beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, die Frage über die Aussendung einer deutschen Polarexpedition, sowie über die Modalitäten und die Zeit derselben nach ihrer wissenschaftlichen und finanziellen Seite durch eine von Reichswegen zu bestellende Commission prüfen zu lassen; und die Frage, ob und wie weit die Kosten einer solchen Expedition aus Reichsmitteln zu tragen seien, bis zum Vorliegen des Resultats dieser Prüfung vorzubehalten. — Wir haben bereits gemeldet, daß der Bundesrath sich mit einer Revision der Elbschifffahrts-Akte beschäftigt hat. Es liegt der bezügliche Bericht des Handelsausschusses bereits vor. Der Sachverhalt ist folgender: Die im Jahre 1870 in Prag versammelte Elbschifffahrts-Revisions-Commission hatte einstimmig das Bedürfniß der Revision der bestehenden Elbschifffahrtsverträge anerkannt und diese Arbeit für die nächste im Jahre 1875 beabsichtigte Elbschifffahrts-Commission in Aussicht genommen. Die königlich preußische Regierung hat demnächst einen Entwurf einer revidirten Elbschifffahrts-Akte ausgearbeitet und dem Reichskanzler vorgelegt. Dabei ist jedoch die Frage aufgeworfen, ob die Vertragsschließung nicht auf Grund der Reichsverfassung von Reichswegen vorzunehmen, so daß das Reich, und nicht wie bisher die einzelnen Elbuferstaaten, den Vertrag mit Oesterreich zu vollziehen haben würde. Der Ausschuß für Handel und Verkehr, — welchem der Entwurf der revidirten Elbschifffahrts-Akte zum Bericht überwiesen worden ist — glaubte diese präjudicielle Competenzfrage unter Hinweis auf die klare und zweifellose Bestimmung in Art. 4 Nr. 9 der Verfassung bejahen zu sollen; von einer Minderheit wurde jedoch ein principielles Eingehen auf die Frage der Zuständigkeit des Reichs abgelehnt, dagegen der Abschluß des Vertrages von Reichswegen in dem jetzt gegebenen Falle nicht beanstandet. Der Ausschuß trat deshalb in die Verhandlung über die einzelnen Bestimmungen der Vorlage ein und hat einen neuen Entwurf vorgelegt. Der frühere ist in sieben Punkten abgeändert und der Ausschuß beantragt, der Bundesrath wolle den Reichskanzler ersuchen, auf Grund des Entwurfes einer revidirten Elbschifffahrts-Akte mit der k. k. österreichischen Regierung eine Vereinbarung herbeizuführen. Der Entwurf umfaßt 37 Paragraphen und ordnet die Schifffahrt, sowie die Stromregulirung der Elbe. Der Eintritt des Geltungstermins ist noch offen behalten. Unter Anderem wird darin bestimmt in § 32: Die Elbe soll von Zeit zu Zeit durch Sachverständige, welche die vertragschließenden Regierungen bezeichnen, befahren werden, um die Beschaffenheit des Stromes, die Wirkung der zu dessen Verbesserung getroffenen Maßregeln und die etwa eingetretenen neuen Hindernisse einer regelmäßigen Schifffahrt zu untersuchen und festzustellen. Eine solche Stromschau soll zunächst im Sommer des Jahres 1875 und demnächst in jedem fünften Jahre stattfinden. Die Einladung dazu wird abwechselnd von den beiderseitigen Regierungen ergehen, für das Jahr 1875 zunächst von der deutschen Regierung. Wenn außerordentliche Umstände in der Zeit zwischen den regelmäßigen Strombefahrungen eine solche erfordern, werden die Regierungen sich darüber verständigen. — § 33. Nach jedesmaliger Stromschau ist von der dazu berufenen Commission ein Verzeichniß der vorgefundenen Mängel des Strombettes und des Fahrwassers anzufertigen, in welchem diejenigen Stellen in fortlaufender Reihenfolge besonders zu verzeichnen sind, welche in der einen oder anderen Beziehung als der Schifffahrt vorzugsweise hinderlich und deshalb der Correction als am dringendsten bedürftig erachtet werden.

□ **Berlin**, 11. Febr. [Das Ministerium zur Ausdehnung der Verwaltungsreformgesetze. — Die Domcapitelfrage, — Lehrerdotationen im Cultusetat. — Aus den Commissariengruppen des Abgeordnetenhauses. — Neue Vorlage des Cultusministers. — Zusammentritt der Genalsynode. — Antrag der Ulramontanen.] Der Ministerrath wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um sich über die Einbringung des Kreisordnungsentwurfes für Posen schlüssig zu machen. In Bezug auf die Kreis-, Gemeinde- und Provinzial-Ordnung für Rheinland und Westfalen soll die heutige Debatte keine wesentliche Aenderung in der bisher eingenommenen Stellung des Ministeriums hervorgerufen haben. — In der heutigen Sitzung der Commissariengruppe für den Cultusetat stellte ein Mitglied den Antrag, den Status der Domcapitel von Naumburg, Merseburg und Zeitz zur Einsicht mitzutheilen. Der in Folge der gestrigen Einladung erschienene Commissar des Ministeriums des Innern versprach die Etats der betreffenden Stiftungen demnächst vorzulegen. Bekanntlich hat das Abgeordnetenhaus in der vorjährigen Session den Beschluß gefaßt, die Regierung aufzufordern, die Einkünfte der bezeichneten Domcapitel ausschließlich zu Kirchen- und Unterrichtszwecken zu verwenden. Obwohl seitens des damaligen Antragstellers (Abg. Eberty) gegenwärtig nicht für opportun gehalten wird, den Antrag wiedereinzubringen, so ist derselbe doch von dem Abg. Richier (Sangerhausen) aufgenommen und in der Gruppe befürwortet worden. Die sonstigen Erklärungen des Regierungsvertreters schienen die Commissariengruppe

---

siones" versprochen, d. h. Besprengung mit parfümirtem Wasser, das in nicht ganz aufgeklärter Weise durch Röhren, Maschinen hinauf geleitet wurde und dann von oben austropfte und oft einen gewissen Dunst, Nimbus, erzeugte. Nächst den Spielen waren es die Ankündigungen von Bädern, welche am meisten in die Augen fielen, und da geschah es denn, daß die Provinzialen, wie man heute etwa sagt: „wie in Paris" oder „Pariser", als höchstes Lob ihrer Einrichtungen „wie in Rom" hinzusetzten.

So kündigt z. B. der Besitzer eines Badhauses in der Nähe von Bologna sein Institut in folgender Weise an:

IN. PRAEDIS
C. LEGIANNI VERI
BALNEUM. MORE. URBICO. LAVAT.
OMNIA COMMODA. PRAESTANTUR.

„In dem Gebäude des C. Legiannus Verus werden Bäder wie in der Stadt (Rom) gereicht. Alle Bequemlichkeiten". Am Interessantesten ist vielleicht folgende Ankündigung einer Vermiethung von großartigen Besitzungen, wie sie in der Walker-Straße zu Pompeji roth gemalt über einer anderen schwarzen und dann weggewaschenen Inschrift auf einer Mauer sich befindet:

IN. PRAEDIS. IULIAE. S. P. F. FELICIS
LOCANTUR,
BALNEUM. VENEREUM. ET. NONGENTUM. TERGULAE.
CENACULA. EX. IDIBUS. AUG. PRIORIS. IN. IDUS. AUG. SEXTAS.
ANNOS. CONTINUOS. QUINQUE.
S. Q. D. L. E. N. C.

„Auf der Besitzung der Julia Felix, Tochter des Spuius Felix, sind vom 6. bis 8. August auf 5 Jahre ein Bad, ein Venereum und 900 (wahrscheinlich 90) kleine Buden und Schlafstellen (für die Ladenbesitzer?) zu vermiethen". Die Bedeutung der letzten sieben Buchstaben ist dunkel. Während die Einen etwa so viel wie „nur für anständige Damen und Herren" herauslesen, erklären Andere „falls Jemand die Herrin dieser Besitzung nicht kennt", so mag er sich an den und den wenden. Daß diese Annoncen mit der Grammatik eben so oft in Conflict gerathen, wie heute, wird Niemand Wunder nehmen, wenn er hört, daß selbst der Schulmeister Valentinus cum mit dem Accusativ construirt. Die Buchhändler annoncirten an den Wänden ihrer Läden ihre neuen Bücher, und die kleinen Geister unter den Poeten lasen wohl selbst öffentlich aus ihren Werken vor, wobei sie durch Bummler und Straßenjungen auf das Schändlichste unterbrochen wurden.

Mit der ganzen römischen Civilisation versanken auch diese Merkmale eines bis in das Kleinste entwickelten Luxus in der Nacht mittelalterlicher Barbarei. Wo die Kunst des Lesens unbekannt war, konnten schriftliche Ankündigungen irgend welcher Art nichts nützen. Die Ausrufer wurden Alles. In Frankreich scheinen dieselben schon frühe eine Zunft gebildet zu haben, denn bereits im Jahre 1141 giebt Ludwig VII. den Weinausrufern, welche gleich unseren Weinreisenden stets die Weinproben mit sich führten, ein Patent. Eine alte, fromme Dame, Namens Adelheid, glaubte diesen Umstand einmal benutzen zu können und bestach einen Ausrufer, statt seinen Wein „Gott ist gerecht! Gott ist gnädig! Gott ist gut und erhaben!" auszurufen, wobei sie ihm folgte und stets die Worte „Er spricht wahr, er redet recht!" hinzusetzte. Der Magistrat sah aber in dieser Art, den Glauben an Gott zu verbreiten, nur ein Zeichen eigener Eitelkeit und sträflichen Hochmuths und ließ die alte Adelheid bei lebendigem Leibe verbrennen.

Als dann die Buchdruckerkunst immer weitere Kreise in ihren Bereich zog, blieb man doch noch fast zwei Jahrhunderte in Betreff der Ankündigungen bei der Handschrift. Fast immer mit „Si quis" anfangend, wurden diese Annoncen mit Vorliebe an den Kirchen und in der Nähe derselben angeklebt, also an den besuchtesten Plätzen, wie etwa heute in England und Frankreich bei den Eisenbahnstationen.

Folgendes Muster aus England ist in mehr als einer Beziehung charakteristisch: „Wenn eine Lady oder Frau besseren Standes mit einem guten Wagen zu ihrem Privatgebrauche einen jungen, strammen und geraden Mann von guter Abkunft im Alter von höchstens 26 Jahren bedarf, welcher dünne Beine hat und darum als Ceremonienmeister dienen kann (Mangel an Waden war ein Hauptcharakteristikum des Gentleman), ein eigenes seidenes Gewand besitzt, um vor ihr einherzugehen, welches Gewand, um wohlriechender zu werden, jetzt in Lavendel liegt (d. h. im Pfandhause), ein Mann, der, wenn nöthig, sein Gesicht hinter ihrem Fächer verbergen oder in der Kälte, wie ein anderer Gentleman, an der Treppe auf sie warten kann — soll sie ihren Namen und ihre Wohnung angeben und man wird sie gehörig berücksichtigen."

Trotz der schriftlichen Anzeigen blieb jedoch noch lange das Amt des Ausrufers äußerst wichtig. Ein Flecken Englands war noch vor 100 Jahren so arm, daß er nur einen Fleischer ernähren konnte, aber auch dieser durfte nicht immer riskiren, ohne vorherige Verständigung mit seinen Abnehmern ein Schaf zu schlachten. Ehe er dieses Wagniß unternahm, fragte er durch den Ausrufer bei dem Prediger und den Rathspersonen an, ob sie ein Viertel oder dergleichen nehmen wollten. Wurde die Subscriptionsliste nicht voll, so durfte das Schaf noch weiter leben.

Nur allmälig entwickelte sich das Inseratenwesen zu seiner heutigen ungeheuren Größe. Schon 1524 wurden in Wien und sonst in Deutschland „Neueste Nachrichten" publicirt, doch erschienen dieselben nur unregelmäßig und es ist von ihnen nichts geblieben als die Thatsache, daß sie gewesen.

Das erste Verkaufsinserat findet sich in einer holländischen Zeitung, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts ohne Namen und Titel gedruckt wurde. Das älteste Beispiel eines Inserats, d. h. einer Ankündigung in einer Zeitung, befindet sich in einem 1591 gedruckten Neuigkeitenbuche. Da wird von einer noch nie gesehenen Pflanze, welche in einem Vorstadtgarten der guten Stadt Soltwedel wächst, in Versen erzählt und der Leser aufgefordert, das Buch, welches die Wunderpflanze beschreibt und bespricht, zu kaufen:

Mag. (d. i. Magister) Cunaw hats geben an den Tag,
Zu Wittemberg druckts Matths Welack,
Wer des bedeutung noch nicht weis,
Kauff das Buch, liß mit allem fleis.

So weit ein regulärer und geschäftsmäßiger Betrieb in Betracht kommt, scheint das in Frankreich am 14. October 1612 zuerst veröffentlichte „Journal Général d'Affiches" oder wie es jetzt heißt „Petites Affiches" das erste Blatt gewesen zu sein, wo Inserate erschienen. Die ersten Nummern existiren nicht mehr, allein man darf annehmen, daß die „Petites Affiches", das Blatt der Hausherren, Hausfrauen, Mägde, Knechte und Kaufleute, sich in mehr als zwei Jahrhunderten nicht geändert hat. Das ist selbst mehr, als man von dem Frankfurter Blättchen sagen kann. Folgendes Inserat aus der holländischen „Tydinghen" vom 2. Juni 1635 ist zu empfehlen: „Der Licentiat Grim, englischer Prediger und Professor an der Universität Wesel, hat eine ausführliche Abhandlung gegen alle papistischen Scribenten veröffentlicht, unter dem Titel „Päpstliche Scheinheiligkeit", den allgemeinen und authentischen Beweis, daß Papst John VIII., gewöhnlich Papst Jutte genannt, ein Weib war."

In den Inseraten spiegeln sich oft unerwartet Zustände, die im täglichen Leben selbst übersehen werden und den Geschichtsforschern fast unbekannt bleiben. Niemand wird erstaunt sein, zu hören, daß in dem England des siebenzehnten Jahrhunderts Neger- und Mulattenknaben als nothwendige Beigabe eines großen und vornehmen Haushalts angesehen wurden, allein, daß es gestattet war, dieselben gleich anderen Sachen zu verkaufen und diesen Verkauf öffentlich anzukündigen, wird weniger bekannt sein. Noch im Jahre 1779 durfte ein Blatt in Liverpool mittheilen, daß „im Bureau von Dunbar am 21. October um 1 Uhr ein schwarzer Knabe im Alter von 14 Jahren und eine große Bergtigerkatze" versteigert werden würden. Neben den

nicht zu befriedigen, weil daraus hervorging, daß die Regierung nicht die Absicht habe, das Vermögen der Domcapitel zu den oben angeführten Zwecken zu verwenden. Die Angelegenheit wird selbstverständlich im Hause bei der Etatsberathung zur Sprache kommen. — Zahlreiche Zuschriften der Lehrer aus allen Theilen unserer Provinzen gelangen an die Abgeordneten aller Parteien, um ein bestimmtes System in der Vertheilung die Dotationen zu bringen, für die bekanntlich der Cultusminister 1 Million Thaler verlangt. Der Referent, Abg. Miquel, wird dem Vernehmen nach in seinem Berichte erstens die Grundsätze aufstellen, nach welchen mit der Regierung vereinbart werden soll, wie die Dotationen in Bezug auf die Kategorien der Schullehrer in den verschiedenen Provinzen vertheilt werden sollen und zweitens befürworten, daß bei der Vertheilung vornehmlich das Princip der Alterszulage im Auge zu behalten sei. — Die Commissariengruppe für die landwirthschaftliche Verwaltung hielt heute eine Sitzung ab. Es wurde seitens der Regierung mitgetheilt, daß das Ent- und Bewässerungsgesetz vorgelegt und ebenso die Fischereiordnung eingebracht werden soll. Allerdings wird gezweifelt, daß die großen Organisationsgesetze dem Hause Zeit übrig lassen werden, sich mit diesen Vorlagen zu beschäftigen. Die Gruppe für die Gestütverwaltung erklärte sich gestern mit allen Theilen des Etats einverstanden. Es wurde nur der Wunsch geäußert, daß die Verwaltung in Darkehmen den modernen Anforderungen der landwirthschaftlichen Technik entsprechen und Maschinen einführen solle, um Menschenkräfte zu sparen. — Im Cultusministerium ist ein Gesetz ausgearbeitet worden, welches die Aufhebung der Vorschriften des Landrechts über die Eximirten von Pfarreien betrifft. Dasselbe ist vom Staatsministerium bereits genehmigt worden und wird noch in dieser Session dem Landtage vorgelegt werden. — Die Ausarbeitung der Vorlage für die Generalsynode erfordert die Herbeischaffung eines beträchtlichen Materials aus allen Provinzen. Der damit verknüpfte Zeitaufwand läßt den Zusammentritt erst im Herbst dieses Jahres erwarten. — Die Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses will nach den Aeußerungen ihrer Führer den Schutz der Abgeordneten nicht dem Herrn Tessendorf überlassen und gedenkt einen Antrag einzubringen, welcher diese Materie unabhängig von den künftigen Beschlüssen der ständigen Justiz-Commission bezw. des Reichtages regelt. Sollte ein anderer Majunke sich auf den Bänken des Saales am Dönhofsplatze nicht sicher fühlen, oder handelt es sich nur um eine Anzahl Oppositionsreden, welche den Schwerinstag ausfüllen sollen?

△ **Berlin**, 11. Febr. [Die Debatte über die Reformgesetze.] Noch zwei volle Sitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses für die erste Berathung der Provinzialordnung, — das war kaum erwartet. Die glänzendste Rede der ganzen Discussion war ohne Zweifel die gestrige des Abg. Lasker. Er wußte die Vorzüge des Entwurfs außerordentlich klar zu legen und zugleich mit deutlichen Strichen zu markiren, wo und wie den Mängeln, ohne Schädigung der gesunden Grundlage, endgiltig abzuhelfen sei. Seine Vorschläge in Betreff der Verwaltungsgerichte zweiter Instanz, die er aus Laienrichtern und zwei die ganze Provinz bereisenden lebenslänglichen besoldeten Beamten zusammensetzen will, seine Vorschläge zur Beseitigung des Regierungspräsidenten werden, — so überraschend sie vielen Abgeordneten kamen — wahrscheinlich schnell die Zustimmung der Commission und dann auch des Abgeordnetenhauses finden. — Eine nicht beneidenswerthe Rolle hingegen spielte heute und gestern der Abg. v. Sybel. Eine vollständigere Niederlage hat seit langem kein Politiker der liberalen Partei erlitten, wie dieser gelehrte Geschichtsprofessor, — und heute zweifelte außer ihm und seinem nicht minder kläglich abschneidenden Gehilfen, dem Landes-Oekonomierath Dr. Thiel, wohl Niemand im Abgeordnetenhause daran, daß die Niederlage eine wohlverdiente sei. Von Bonn aus, anscheinend ebenfalls von Hrn. v. Sybel, Dr. Thiel und Genossen besonders inspirirt, war vorige Ostern eine Agitation für unveränderte Annahme des § 1 des Militärgesetzes durch patriotische Phrasen in Gang gesetzt worden, eine Agitation, die vielleicht eine Schädigung unserer gesammten constitutionellen Entwickelung in Zukunft bewirken könnte. Die jetzige Agitation, aus Besorgniß vor Kräftigung des clerikalen Einflusses den Erlaß freisinniger Communalreformgesetze für Rheinland und Westfalen zu halten, hat vorläufig ihren Erfolg gehabt: Fürst Bismarck hat den voreiligen Versicherungen des Hrn. Professors Glauben geschenkt, und den Minister des Innern zu der demselben wohl nicht unangenehmen Unterlassung schwerer Arbeiten veranlaßt. Das preußische Abgeordnetenhaus aber ist nicht so bange vor dem schwarzen Gespenst, wie der Herr v. Sybel. Als vor einigen Tagen die Fortschrittspartei auf Vorschlag des Abg. Eugen Richter den Antrag Virchow sofort in das Haus zu bringen beschloß, war sie keineswegs sicher, für diesen Antrag eine sehr große Mehrheit zu [illegible]. Hatte doch eine Zeitlang die Sybelsche Agitation die lebhafte[illegible]illigung eines großen Theiles der nationalliberalen Presse gefunden; war man doch deshalb von der günstigen Stimmung der Nationalliberalen nicht hinreichend unterrichtet. Aber nachdem Hr. v. Sybel gestern seine Quasi-Vertheidigungsrede gehalten hatte, waren auch noch die letzten schwankenden Stimmen ihm abgefallen. Der Abschlachtung, welche Berger vollzog, folgten später Miquel und Virchow mit allgemeineren durchschlagenden Beweisen. Die „erste Etappe des Rückzugs im Kampf gegen die Clerikalen" hatte Berger die Hinausschiebung der Reformgesetzgebung für Rheinland und Westfalen genannt, — Virchow berief sich auf die falschen Besorgnisse des Auslandes, dem wir zu zeigen haben, daß wir den Kampf gegen die Clerikalen nicht für so gefährlich halten, wie man ihn draußen ansieht. Und aus den drei Provinzen, Preußen, Sachsen und Schlesien, welche die Kreisordnung in ultramontane Kreise eingeführt haben, waren ja Zeugen vorhanden, daß von irgend welchen Staatsgefahren nichts zu entdecken sei. Berger hätte auf den Freiherrn v. Hoverbeck hinweisen können, der in seinem ultramontanen (Ermeländischen) Heimathskreise nicht blos Amtsvorsteher, sondern auch das einflußreichste Kreisausschußmitglied ist und von ultramontanen Gegenbestrebungen gegen seine gemeinnützige Thätigkeit noch nichts verspürte.

Köln, 10. Febr. [Widerspruch gegen die Predigt eines staatsfeindlichen Geistlichen.] In einem rheinischen Städtchen, Namens Kürst, hat sich's dieser Tage zugetragen, daß der Geistliche in seiner Predigt gar arg auf die bösen Zeiten schimpfte, über die Kirchengesetze herzog und der Regierung die Schuld an allem Uebel beimaß. Sie habe die Geistlichen aus der Schule verdrängt und Gesetze gegeben, die man ohne Gewissensbeschwerde nicht befolgen könne. Daher sei die öffentliche Schamlosigkeit, Verbrechen, Sitten- und Zügellosigkeit. „Das ist gelogen", ertönte hier die Stimme des Herrn M., des Ortsvorstehers, laut und feierlich in die Predigt hinein. „Daran trägt nicht der Staat die Schuld, sondern die Pfaffen!" Hierauf allgemeiner Tumult und die Predigt war zu Ende. Der Ortsvorsteher wird freilich vielleicht wegen Störung des Gottesdienstes verurtheilt werden; wenn aber sich öfter so muthige Leute fänden, so würden die wüthigen Pfäfflein doch wohl bald etwas seltener werden.

Trier, 10. Februar. [Der Cassationsrecurs des Kaplan Schneiders,] der in den beiden ersten Instanzen wegen seines Trotzens gegen die Ausweisungsstrafe durch wiederholte Rückkehr und Messelesen in der Laurentiuskirche zu einer Geldstrafe von 100 Thlr. verurtheilt worden war, ist vom Obertribunal verworfen worden.

Kassel, 10. Februar. [Renitente Gemeinden.] Nach einer Notiz der „Hess. Bl." beläuft sich die Zahl der renitenten Gemeinden nunmehr auf 20, während sie anfangs Mai vor. J. nur 13 betrug.

München, 10. Februar. [Der König] war wegen Unwohlseins verhindert, sich altem Herkommen gemäß in der Allerheiligen-Hofkirche von der Geistlichkeit „einäschern" zu lassen.

München, 10. Februar. [Die angedrohte Verhaftung des Abgeordneten Pfarrer Mahr] von Ebermannstadt ist plötzlich sistirt worden. Wie nämlich dem „Korresp. v. u. f. Deutschland" mitgetheilt wird, hatte Pfarrer Mahr, statt am 4. Februar im Zellengefängniß zu Nürnberg zu erscheinen, zwei Tage vorher in einer Eingabe an das Bezirksgericht München die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihn verlangt, da falsche eidliche Aussagen gemacht worden seien. Am 3. Februar reiste er nach Bamberg, von wo er sich am 4. d. Abends nach Ebermannstadt zurückbegab. Mittlerweile war vom Bezirksgericht München telegraphisch der Befehl zur Verhaftung Mahr's gekommen, welcher aber in dessen Abwesenheit nicht vollzogen werden konnte. In der Nähe von Ebermannstadt angelangt, wurde Pfarrer Mahr von einem Bürger gewarnt, da der Gendarmerie-Wachtmeister im Pfarrhofe nach ihm gesucht habe. Mahr ging nun in der Nacht nach Forchheim zurück, fuhr mit der Eisenbahn nach München und ließ durch seinen Vertheidiger Popp ein Gnadengesuch um Umwandlung des Zellengefängnisses in Festungshaft einreichen. Inzwischen kam am 4. die telegraphische Anfrage der Staatsanwaltschaft in Ebermannstadt an, ob Mahr bereits verhaftet sei. Auf die verneinende Antwort kam Nachts durch den Telegraphen die Weisung, die Verhaftung zu unterlassen.

München, 10. Februar. [Berichtigung.] Aus verlässigster Quelle kann der „N. K." versichern, daß alle Mittheilungen in Betreff der Ernennnng eines neuen Erzbischofs von Bamberg nur auf Vermuthungen beruhen, da an maßgebender Stelle die Wiederbesetzung des erledigten erzbischöflichen Stuhles bis jetzt noch gar nicht in Erwägung gezogen wurde.

Oesterreich.

*** **Wien**, 11. Februar. [Reichsrath und Ministerium.] Durch die Wendung, die der Prozeß Ofenheim genommen und insbesondere durch die Art, wie Banhans in denselben verwickelt worden ist, sind unsere Minister im höchsten Grade reizbar und nervös geworden. Das gilt namentlich vom Fürsten Auersperg, der vorm Jahre als Schwadronschef a. D. einigermaßen autokratisch aufgetreten und von der eigenen Partei strenge Disciplin zu fordern pflegte. Die Niederlage des Cabinets in Sachen der Executions-Ordnung hat den Fürsten arg verschnupft und dieser Aerger machte sich nun gestern im Finanzausschusse in einer kleinen Scene Luft. Es handelte sich um den Rechnungsabschluß für 1873 und um die starken Ueberschreitungen des Budgets, die sich das Ministerium hatte zu Schulden kommen lassen. Sparmeister Brestel beantragte Genehmigung dieser Mehrausgaben, da dieselben in der That meistens durchaus gerechtfertigt und überdies durch 20 Millionen Mehrerträgniß der Steuern gedeckt sind. Allein am Fuße einer Resolution hieß es: die Regierung solle in Zukunft während der Parlamentssession niemals, in Abwesenheit des Reichsrathes nur in Fällen des gefährdeten Staatswohles solche Ueberschreitungen sich erlauben. Giskra war natürlich gleich bei der Hand, sich den Mund zu zerreißen — man weiß, daß Sparen sein Fach ist! Andere Abgeordnete wiesen jedoch darauf hin, daß wir gerade jetzt ein Tadelsvotum gegen die Regierung, bei der Wendung, welche die Dinge in Ungarn nehmen, absolut nicht brauchen können. Von allen Seiten erklärte man, daran denke auch Niemand — und so wurde die Resolution mit dem Amendement angenommen, daß es statt „niemals" heißt „wo möglich nicht." Nach der Sitzung indessen sagte Fürst Auersperg gesprächsweise zu einigen Herren ziemlich unwirsch: „ich kann Sie versichern, daß wir nach wie vor das Vertrauen der Krone haben; ich werde aber die Vertrauensfrage auch im Hause stellen müssen — denn wir wollen eventuell recht gerne gehen, eher als man denkt; aber uns durch solche Nadelstiche tödten lassen, das wollen wir entschieden nicht!" Zu einer Cabinetskrisis braucht man diesen rein privaten Ausbruch des Unmuthes nicht aufzubauschen: bedenklicher aber ist, daß das Ministerium, durch seine Erfolge ermuthigt, die Fühlung mit dem Abgeordnetenhause nicht mehr sucht und allmälig verliert!

Italien.

Rom, 4. Februar. [Die diplomatischen Enthüllungen der „Epoca".] Ueber die seit einigen Tagen mehrfach erwähnten Schriftstücke, welche die in Florenz erscheinende „Epoca" veröffentlichte, geht der „K. Z." von hier unter dem heutigen folgende Mittheilung zu:

Ein neues Florentiner Blatt, die „Epoca" fängt an, wie das jetzt Mode ist, diplomatische Enthüllungen zu bringen. Die drei heute von ihm mitgetheilten Actenstücke beziehen sich auf Unterhandlungen, welche gegen Ende 1867 zwischen Mazzini und dem preußischen Gesandten in Florenz stattgefunden haben sollen. Diese Unterhandlungen sollen die Unterminirung eines angeblichen französisch-italienischen Bündnisses zum Gegenstande gehabt haben. Der Gedanke sei von Mazzini aufs Tapet gebracht und die bezüglichen Vorschläge von ihm gemacht worden; die andere Seite habe das betreffende Anerbieten zwar nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen, aber es leuchte doch ihr Mißtrauen in die von Mazzini gemachten Angaben aus der Erwiederung hervor, und sie verlange vor Allem Eins: nämlich Beweise für die Existenz des angeblichen preußenfeindlichen französisch-italienischen Abkommens. So weit die „Epoca", welche für morgen die Fortsetzung der Veröffentlichung verspricht. Außer Stande, für den Augenblick uns über Echtheit oder Unechtheit der Documente auszusprechen, begnügen wir uns, dieselben im Folgenden wörtlich wiederzugeben.

I. Giuseppe Mazzini an den Grafen Bismarck.

Ich setze voraus, daß die Absichten Louis Napoleon's bezüglich eines Krieges gegen Preußen bekannt sind. Ich setze ebenfalls voraus, daß die formellen Vorschläge zu einem Bündniß, wie sie unserer Regierung gemacht wurden, bekannt sind. Diese Vorschläge bildeten den Gegenstand einer gegen den 19. März 1867 nach Florenz gerichteten Note, in welcher angedeutet wurde, welche Haltung man einnehmen müsse, damit der Artikel V. des Prager Friedens, der Nordschleswig betrifft, den Vorwand liefern könnte, um das preußisch-italienische Bündniß zu brechen. Die Unterstützung, welche man von Italien verlangte, bestand aus 60,000 Mann und einer ungeheuren Menge Artillerie. Die Vorschläge erhielten die Beistimmung der hiesigen Regierung. Es ist wahrscheinlich, daß man, um das natürliche Widerstreben des Landes zu beseitigen, die Zurückziehung der französischen Truppen zum offenen Kaufpreis des Bündnisses machen werde.

Ich theile nicht die politischen Ziele des Grafen Bismarck. Seine Methode der Unification hat nicht meine Sympathien; aber ich bewundere seine Zähigkeit, seine Energie und seine Unabhängigkeit gegenüber den fremden Mächten. Ich glaube an die Einheit Deutschlands und wünsche sie herbei, wie die meines eigenen Vaterlandes. Ich verabscheue das Kaiserthum und die Supre-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Ankündigungen der Buchhändler und Quacksalber, welche stets mit besonderen Typen und allen voran gedruckt wurden und Nachfragen nach Lakaien, „welche Violine oder Flöte zu spielen verstehen", sind die Spalten des englischen „Mercurius Politicus", der sich nach Wiederherstellung des Königthums in einen „Mercurius Publicus" verwandelte, ausschließlich giftigen Angriffen gegen die Puritaner und den königlichen Hunden gewidmet. Karl II. liebte eben die Hunde, wie andere nicht genug Diamanten oder Uhren haben können. Folgendes Inserat ist wahrscheinlich von „Seiner Majestät" selbst geschrieben: „Wir müssen wieder (die königlichen Hunde wurden nämlich sehr häufig gestohlen) nach einem schwarzen Hunde forschen, halb Windspiel, halb Wachtelhund, ohne einen weißen Fleck, nur mit einem Strich auf der Brust und einem gestutzten Schwanz. Es ist Seiner Majestät eigener Hund und wurde ohne Zweifel gestohlen, denn derselbe war weder in England geboren noch erzogen und würde seinen Herrn nie verlassen. Wer ihn findet, mag darüber in Whitehall Mittheilung machen, denn der Hund war bei Hofe besser bekannt als jene, welche ihn stahlen. Wird man denn nie aufhören Seine Majestät zu berauben? Soll er keinen Hund halten? Dieses Hundes Platz (doch besser als manche sich einbilden) ist der einzige Platz, um welchen Niemand bitten will." Man denke sich nur, wenn heute — zu komisch! Uebrigens verstanden die Könige sich damals doch besser auf den Schwindel. Im Mai 1664 erschien im „Public Intelligencer" folgende Annonce: Whitehall 14. Mai 1664. Da Seine geheiligte Majestät erklärt hat, daß es seine königliche Absicht und sein Wille ist, während des Monats Mai fortzufahren in der Heilung des Volkes von dem Uebel und dann bis zur nächsten Michaelsmesse zu pausiren, so habe ich Auftrag dies kundzuthun, damit die Leute nicht in der Zwischenzeit in die Stadt kommen und ihre Arbeit verlieren." Die Heilung von dem Uebel bestand aber bekanntlich darin, daß Seine schwindlerische Majestät den armen kranken Leuten die Hand auflegte und sie dadurch kurirte; da der Wunderthäter jedem Patienten ein Goldstück einhändigte, so ist die Erklärung der Heilung oft gefunden. Diese Heilkraft der königlichen Hände dauerte sonderbarer Weise nur bis zum Tode Anna's und zwar verlor sie sich dann nicht, weil das Volk nicht mehr an sie glauben wollte, sondern weil das vom Parlament geschaffene Königthum das „göttliche Recht" verloren hatte. Es war eben die glänzendste Zeit der Quacksalber. Ein gelehrter Ritter, Kenelm Digby, welcher seine Gemahlin mit Capaunen, die mit Schlangen fett gefüttert waren, genährt haben soll, um sie schön zu machen, zeigt ein Buch an, in welchem eine Methode, die tiefsten Wunden durch ein sympathetisches Pulver zu heilen, angegeben wird.

Mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts hat das Inserat seine volle Bedeutung, wenn auch noch lange nicht seine volle Ausdehnung erlangt. Nicht nur der Handelsmann, Schwindler und Buchhändler suchen für ihre Waare Reclame zu machen, Leute aller Beschäftigungen wenden sich der Annonce zu, denn sie dürfen darauf rechnen, daß ihre Wünsche einen großen Leserkreis finden. Die Inserate sind nie lang, meist sieben oder acht Zeilen, wofür man in England ungefähr einen Shilling zahlte. Die Roheit der Zeiten spiegelt sich in den Ankündigungen in erschreckender Weise wieder. Schaustellungen abscheulichster Art werden täglich angezeigt und man empfindet auf das peinlichste, daß Hogarth seine Darstellungen treu nach dem Leben auf der Straße und im Hause gebildet. Die heillose Wirthschaft am Hofe der beiden Georgs gab dem Volke das Beispiel und der unverhüllten Sittenlosigkeit legte das mangelhafte Gesetz keinen Zügel an. In Keiths Kapelle zu Mayfair konnten Kinder zu jeder Zeit für ein paar Kronen getraut werden und man erzählte, daß dort in dieser leichtfertigen Weise 6000 Personen jährlich verbunden wurden. Welche Früchte diesen Ehen entsprangen, davon melden die zahllosen Inserate, in welchen Ehemänner das Publikum vor ihren durchgebrannten Ehefrauen warnen. In der Umgebung des Fleed-Gefängnisses wurde man oft mit der Frage angeredet: „Mein Herr, gefällt es Ihnen nicht, einzutreten und sich trauen zu lassen?" Die Häuser trugen als Zeichen eine Männer- und eine Frauenhand ineinandergelegt, mit der Inschrift darunter: „Hier werden Ehen vollzogen." Ein schmutziger Bursche forderte Einen auf einzutreten und ein ebensolcher Pfarrer empfing den Heirathslustigen. Eine große Anzahl der dort angefertigten Eintragungen in die Register wurden im Jahre 1821 von der Regierung gekauft und befinden sich jetzt in dem Consistorial-Gericht von London. Einige Beispiele werden genügen. „1742. Mai 24. Ein Soldat brachte einen Barbier, welcher, ich glaube, sagte, daß er James heiße und wurde theilweise mit Elizabeth getraut: sie sagten, sie seien nun genügend copulirt." „Edward — und Elizabeth — getraut und wollten mir ihre Namen nicht nennen." Wenn eine neu vermählte Frau nur mit dem Hemd bekleidet über die Straße lief, so konnte sie nach dem Volksglauben ihren Mann von aller Verpflichtung, seine Schulden zu zahlen, befreien. Daher die Formel: „Die Frau lief im Hemde quer über die Ludgate Hill" in jenen Registern häufig wiederkehrt. Folgendes ist besonders bezeichnend: „Traute in einem Barbierladen für eine halbe Guinea einen gewissen Kerrils, allein später wurde das Geld mir wieder aus der Tasche gezogen und aus Furcht für mein Leben gab ich es zurück." Man kann sich leicht denken, daß die Zügellosigkeit auch in den Inseraten den offensten Ausdruck fand und darin besteht vielleicht der einzige Unterschied, daß jene Zeit ohne Rückhalt veröffentlichte, was heute auf tausend Umwegen, aber schließlich doch zur Kenntniß des Publikums, das es angehen soll, gelangt.

Weniger in der Art, als in der Ausdehnung, zeichnet sich das heutige Annoncenwesen vor demjenigen des vorigen Jahrhunderts aus. Aus den Spalten der „Times" wird der zukünftige Historiker sich eine leidlich richtige Vorstellung von den Sitten, Bedürfnissen und Eigenthümlichkeiten unserer Zeit machen. Wie die Zeitgenossen, so wird auch er sein größtes Vergnügen an den logischen und grammatikalischen Schnitzern finden, an welchen die Inserate heute so reich sind. Da ist „die alte Jungfer, die Freundin von Kindern, welche drei oder vier, die keine eigenen haben", adoptiren will; da ist der religiöse Fanatiker, „welcher einen jungen Mann wünscht zur Wartung der Pferde methodistischer Confession"; da fordert der Chemiker „den Herrn, welcher ihm seinen Magen zur Analyse übergab, auf, denselben wieder mit dem Resultat abzuholen"; da wird endlich zum Verkauf angeboten „ein vortreffliches graues Pferd zum Reiten für einen Krieger oder für eine Dame mit einem kurzen Schweif" u. s. w. Für Notizen über Geburten, Sterbefälle und Trauungen dankte die Administration der „Times" früher den Einsendern, dann kam eine Zeit, wo die aus dieser Rubrik einfließenden Gelder der Frau des Besitzers, Herrn Walter, als Taschengeld zu Gute kamen, bis sie die enorme Höhe von heute erreichten, wo der Eigenthümer es für vortheilhaft hielt, sie den übrigen Millionen hinzuzufügen. Das jetzige Inseratenwesen ist zu solcher Größe und Mannigfaltigkeit angewachsen, daß es unmöglich ist, die charakteristischen Züge desselben in diesen engen Spalten vorzuführen. Es wäre aber sicherlich ein verdienstliches Werk, das Publikum auf das Gift aufmerksam zu machen, welches in tausendfacher Form unter der unscheinbarsten Hülle oft die Unerfahrenen bedroht. Einen großen Theil unserer heutigen Inserate kann man nur an der Hand des Strafrichters, unter dem Lichte der Gerichtsverhandlungen, verstehen.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

matie, welche Frankreich sich über Europa anmaßt. Ja, ich glaube, daß ein Bündniß Italiens mit Frankreich gegen Preußen, dessen Siegen wir Venedig verdanken, ein Verbrechen wäre, welches unsere junge Fahne unauslöschlich beflecken würde. Unter Aufrechthaltung unserer beiderseitigen Unabhängigkeit für die Zukunft glaube ich, man könnte wohl etwas ins Werk setzen, was ich eine „strategische Allianz" zwischen der preußischen Regierung und unserer Actionspartei „gegen den gemeinsamen Feind" nennen würde. Die preußische Regierung müßte uns eine Million Lire und 2000 Zündnadelgewehre liefern. Ich würde meine Ehre dafür einsetzen, daß ich mich dieser Mittel zu keinem anderen Zwecke bedienen würde, als um jede Möglichkeit einer Allianz zwischen Italien und dem Kaiserreich zu vernichten und die gegenwärtige Regierung — falls sie darauf bestände — zu stürzen. Die nachfolgende Regierung müßte dann eine deutsch-italienische Allianz gegen jede fremde Invasion als Programm nehmen. Und da das Ziel jeder Bewegung in Italien nothwendiger Weise Rom sein würde, so müßte eine Collision zwischen Italien und Frankreich unvermeidlich werden.

Ich habe keine anderen Garantien zu bieten: mein ganzes Leben und das Ziel, nach welchem ich seit 35 Jahren strebe, bürgen für meine Treue gegenüber den Verpflichtungen, die ich übernehme.

Es ist einleuchtend, daß die materielle Unterstützung, welche ich von der preußischen Regierung verlange, wenigstens theilweise vor der Verwirklichung der bonapartistischen Anschläge gegen Deutschland geleistet werden müßte. Wir müssen das Terrain für die Action vorbereiten, welche übrigens an sich schon jede Gefahr für Preußen fernzuhalten genügt. 500,000 Lire müßten sofort ausgezahlt werden. Was die Gewehre betrifft, so würde ich, vorausgesetzt, daß das Uebereinkommen acceptirt würde, die Art und Weise angeben, wie man das Versprechen erfüllen könnte. Ich halte den Kampf gegen den Bonapartismus für eine Lebensfrage für uns, für Deutschland und für ganz Europa. Und ich glaube, daß der Ausgangspunkt dafür sich in Italien finden läßt. Das müßte dazu veranlassen, uns die obige Unterstützung zu gewähren.

Lugano, 17. November 1867. Giuseppe Mazzini.

„Diese Zuschrift, so erzählt die „Epoca" weiter, wurde dem Grafen v. Usedom in Florenz eingehändigt. Er antwortete in der folgenden Weise, die ihn nach keiner Seite hin compromittirte.

II. Graf v. Usedom an Mazzini.

1. Wenn im gegenwärtigen Augenblick Opportunität vorläge, so könnten principiell Verhandlungen angeknüpft werden auf Grund der gemachten Vorschläge. Die Existenz dieser Opportunität ist nicht einleuchtend. Jedoch ist dieses Letztere nur ein persönlicher Eindruck desjenigen, welcher antwortet.

2. Obwohl die französischen Versicherungen guter Absichten bezüglich Preußens wenig Vertrauen verdienen, so besteht doch äußerlich gutes Einvernehmen, und hoffentlich wird dasselbe von Dauer sein.

3. Es ist nicht verfehlt worden, dem Grafen Bismarck den Wortlaut des gemachten Vorschlages zu übermitteln; die betreffenden Bemerkungen sollen seiner Zeit mitgetheilt werden.

4. Man hält es nicht für passend im Augenblick, daß direct interessirte Personen nach Berlin gehen und dort Verhandlungen anknüpfen. Auch dies ist eine bloß persönliche Ansicht desjenigen, welcher antwortet.

5. Man darf nicht vergessen, daß, während auf der einen Seite die preußische Diplomatie fürchtet, daß Uebereinkommen zwischen der französischen und der italienischen Regierung bestehen, auf der anderen die französische Diplomatie Verständigungen zwischen Preußen und Italien argwöhnt. Die Consequenz davon ist klar: Abwarten.

Florenz, 19. November 1867.

III. Antwort des Auswärtigen Amtes in Berlin.

Die Regierung fürchtet in der That, daß zwischen der königlichen (italienischen) Regierung und dem französischen Kaiser Abmachungen bestehen, die vielleicht mit dem, was der König von Preußen erwarten zu dürfen glaubt, im Widerspruch stehen möchten, aber sie hat keinen Beweis dafür, und diesen müßte sie erst haben; dann würde sie alsbald mit demjenigen in Beziehung treten, welcher allein heutzutage der Tuilerien-Politik entgegentreten kann. Sie fordert deshalb den Verfasser der Eingabe auf, sich den Beweis zu verschaffen und dem preußischen Unterhändler die nothwendigen, darauf bezüglichen Aufklärungen zu geben, um zu einer directen Besprechung mit dem Verfasser der Eingabe gelangen zu können. Um demselben den Weg zu erleichtern, wird ihm mitgetheilt, daß die Generale Cialdini und Durando gesagt haben, sie hätten die zwischen der (italienischen) Regierung und dem Kaiser gewechselten Depeschen gelesen, in welchem die erstere die Verpflichtung auf sich nehme, nicht nach Rom zu gehen — Depeschen, welche die Präliminarien zu einer italienisch-französischen Verständigung zum Schaden Preußens gewesen sind.

Rom, 5. Februar. [Zu den diplomatischen Enthüllungen der „Epoca"] schreibt man der „K. Z.": Fortsetzung und Schluß der diplomatischen Enthüllungen in der heutigen „Epoca" constatiren, daß die Unterhandlungen, welche Mazzini anzuknüpfen gesucht hatte, ohne Resultat blieben, so sehr, daß Mazzini der Einzige ist, welcher in den beiden Actenstücken dieses zweiten Theiles redend auftritt. Das preußische auswärtige Amt hat augenscheinlich nichts von ihm wissen wollen, obwohl es ihm immerhin der Mühe werth erschienen ist, den alten Agitator auszuforschen. Es folgt nun zunächst

IV. Antwort Mazzini's vom 28. November 1867.

„Ich halte mich vor der Hand nicht für berechtigt, den preußischen Offizier (mit welchem M. in Turin verhandelt haben wollte) zu nennen. Aber seine Eigenschaft als Preuße ist u. A. Rüstow bekannt, und nichts ist von ihm zu besorgen. Ich bin natürlich bereit, persönlich mit dem Grafen Usedom mich zu verständigen oder mit einem beliebigen Abgesandten seinerseits. Jetzt zwei Worte über die fragliche Angelegenheit.

Noch einmal versichere ich, daß der Krieg gegen Preußen virtuel von Louis Napoleon entschieden ist; alle Kasernen in Frankreich kennen schon diese Parole. Ich versichere, daß die italienische Regierung sich mündlich verpflichtet hat, Italien an demselben theilnehmen zu lassen. Das kann ich nicht beweisen, aber die Nachrichten kommen mir von Agenten zu, auf welche ich mit Recht zähle, wie ich auch auf denjenigen zählen könnte, der mir die Convention von Plombières enthüllte.

Es ist wahrscheinlich, daß die Einmischung in Rom (Mazzini hat diejenige Einmischung im Auge, welche Mentana zur Folge hatte), wie ich schon in der ersten Note bemerkte, Seitens Louis Napoleon's den Zweck hat, ein Pfand für die Erfüllung der Obliegenheiten zu bilden, welche die italienische Regierung bezüglich Preußens auf sich genommen hat, und zugleich im geeigneten Augenblick den Widerstand Italiens einzuschläfern, indem Napoleon ihm dann ein beliebiges Zugeständniß bezüglich Roms macht. Ich sage „ein beliebiges" — denn Rom, einfach und an sich, d. h. die Abschaffung der weltlichen Herrschaft, kommt bei den Beiden gar nicht in Frage.

Das ist es aber gerade, was wir wollen; und wir können vermittelst der Revolution dazu kommen.

Ich weiß nicht — dies mag noch im Fluge berührt werden —, ob die römische Frage für Preußen ein integrirendes Detail ist; aber abgesehen von der Wichtigkeit der religiösen und politischen Frage, liegt für uns und wie ich glaube auch für Europa ein Gedanke höherer Art darin, welcher auch meinen Vorschlag veranlaßt hat: ein anti-bonapartistischer Gedanke. Ich betrachte den Bonapartismus als die permanente Gefahr für Europa. Dies zu erklären, halte ich für unnöthig. Wer es nicht einsieht, ist kein Politiker. Für diese Gefahr erblicke ich ein Heilmittel in einem herzlichen und ehrlichen Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien. Für dieses Einvernehmen sind Pfänder nöthig: eine Unterstützung Seitens des ersteren, eine nationale Regierung unsererseits. Eine nationale italienische Regierung würde zunächst um ihres Princips und dann um Nizzas und Roms willen von Hause aus dem Bonapartismus feind sein. Was wir heutzutage haben, ist nichts Anderes als eine französische Präfectur.

Ich bin krank und kann nicht ausführlich schreiben. Ich will nur wiederholen, daß die Hilfe, wenn man sie zugestehen will, wenigstens zum Theil eine sofortige sein müßte. Wir haben einige Zeit nöthig, um uns vorzubereiten, und binnen zwei Monaten sind wir dem Frühling nahe".

„Damit hatten die Unterhandlungen ihr Ende erreicht. Mazzini's Bemühungen waren ohne Erfolg geblieben. Auf die obige Note erhielt er gar keine Antwort. Der preußische Vertreter in Florenz, Graf von Usedom, wurde in der Zwischenzeit abberufen. Mazzini aber kam nochmals auf die berührten Punkte in einem Schreiben zurück, welches gleichfalls von der „Epoca" veröffentlicht wird und an eine „preußische Persönlichkeit in Florenz" gerichtet ist, welche autorisirt wird, seinen Inhalt „demjenigen mitzutheilen, welcher von der preußischen Gesandtschaft mit ihr in Beziehungen steht". Dieses letzte ausführliche Schreiben wiederholt die Prophezeiung eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland, und bedauert, daß Preußen, obwohl es unter den bestehenden Verhältnissen höchstens auf die Neutralität und mit Wahrscheinlichkeit nur auf die Gegnerschaft Italiens bei einem solchen Kriege zählen könne, doch nicht geneigt sei, auf die Vorschläge der „Actionspartei" einzugehen. Aus alledem geht klar genug hervor, daß Mazzini's Vorschläge sämmtlich zurückgewiesen worden sind. Daß er derartige Vorschläge, und zwar ohne Erfolg in der angegebenen Zeit gemacht hatte, war hier bekannt und ist auch in auswärtigen politischen Kreisen kein Geheimniß geblieben. Das einzige Neue in der Publikation besteht darin, daß man jetzt den Wortlaut der betreffenden Anerbietungen kennen gelernt hat. In den hiesigen Kreisen haben in Folge dessen die Veröffentlichungen der „Epoca" gerade keinen bedeutenden Eindruck gemacht. Nur das Eine fällt auf, daß sie in dem Augenblick in das Publikum geworfen werden, wo die Wahrscheinlichkeit der Kaiserreise näher gerückt ist. Man erinnert sich dabei, daß seiner Zeit die Lamarmora'sche Publikation erschien, als der König Victor Emanuel sich anschickte, nach Berlin zu reisen. Noch viel weniger aber als Lamarmora's Buch werden die Mazzini'schen Schriftstücke geeignet sein, das gute Einvernehmen zwischen den beiden Nationen in Gefahr zu bringen. Es bleibt dabei immer noch die Frage offen, was den Besitzer der Papiere zu der gegenwärtigen Publication veranlaßt hat. Da aber auf dessen Person hin bis heute nur Muthmaßungen gestattet sind, so kann man auch bezüglich seiner Absichten nur bei einer solchen stehen bleiben, und da ist denn die wahrscheinlichste diejenige, daß es sich um irgend welche persönlichen Interessen handelt. Die Andeutung, daß „in London Papiere aufbewahrt werden, welche den zweiten Act dieser diplomatischen Unterhandlungen darlegen", und die darin enthaltene halbe Drohung, daß diese Papiere unter Umständen auch das Licht der Oeffentlichkeit erblicken könnten, läßt darauf schließen. Freilich bleibt es immer noch unklar, ob damit mehr der italienischen oder der deutschen Diplomatie, oder aber den Mazzinisten gedroht wird. Wenn die Papiere des „zweiten Actes" denen des vorliegenden ersten Actes gleichen, so möchte ihr Stachel bei jedem vernünftigen Leser sich unwillkürlich mehr nach der letzten dieser drei Seiten hin wenden."

Rom, 7. Febr. [Ueber die Ermordung Sonzogno's] schreibt man der „A. A. Ztg.": Die furchtbare Tragödie von gestern Abend, welche der Telegraph Ihnen gemeldet haben wird, ist wie ein greller Mißton in den Carnevalsjubel und in den politischen Friedenstaumel gefahren, in dem wir uns seit 14 Tagen wiegen. Die Bestürzung ist eine unbeschreibliche, und das Mysterium, welches das ganze Verbrechen umgiebt, macht es noch schauderhafter. Während die bunte lärmende Menge in phantastischem Aufzuge — man schätzte sie auf mehr denn 20,000 Menschen — beinahe alle in grellen Farben verkleidet, unter dem Pfeifen der schneidenden Tramontana und dem Geräusch der improvisirten Instrumente nach Piazza Navona strömte, die in bengalischem Feuer und hundertfach bunter Beleuchtung ihren Fahnen- und Wappenschmuck zeigte, saß Raffaele Sonzogno noch allein bei der Arbeit und bereitete die „Capitale" für den nächsten Tag vor, als ein Mensch ins Zimmer trat und unversehens dem am Schreibtische Sitzenden ein fußlanges Messer in den Kopf stieß; der Hut schwächte den Stoß ab; Sonzogno erhob sich, da traf ihn ein zweiter Stoß in den Leib, ein dritter in die Schulter; er rang mit dem Angreifer, schrie um Hülfe, auf den Lärm stürzten zwei Arbeiter aus der Druckerei herauf; noch suchte der Unglückliche den Mörder am Rockschoße festzuhalten, da wendete sich dieser und stieß ihm die Waffe, die in der Wunde blieb, bis ans Heft in die Brust. Trotz der Anstrengung der beiden Arbeiter gelang es ihm die Treppe hinunter zu entrinnen; da verlegten ihm andere an der Hausthüre den Weg, und er ward den Gendarmen, die herbeieilten ausgeliefert. Die anderen eilten zu dem Verwundeten: doch als sie die Waffe aus der Wunde zogen, verschied er auch, und dieser Mund kann kein Zeugniß mehr ablegen. In einem ersten Verhör, in einem zweiten sogar soll der Verbrecher, der doch auf der That ertappt worden, geläugnet haben; auch soll er einem wahren Wahnsinn zur Beute sein. Er ist ein Schreiner seines Zeichens, heißt Pio Frezza, ist verheirathet und hat Kinder, ist indeß noch ganz jung, eine hohe herculische Gestalt, Römer. Was ihn zur That getrieben, ahnt niemand. Die „Capitale" selber erklärt: der Mann sei dem Gemordeten gänzlich unbekannt gewesen, und giebt zu verstehen, freilich auf sehr indirecte Weise, er möge wohl ein Bravo sein, der irgend einer Partei die frevlerische Hand geliehen. Man sagt: der Mensch sei selber von der Partei Sonzogno's gewesen; an eine That aus Tugend, wie die Ermordung Marats, ist also nicht zu denken. In Raffaele Sonzogno stirbt ein gefährlicher Feind des italienischen Königthums; möchte sein Tod ihm nicht noch gefährlicher werden. Ein so grausenhafter Tod löscht gar manche Flecken aus und der Mann war noch wenige Tage vorher bei Garibaldi, dem leicht Erregbaren gewesen. Trotz der tiefen Bewegung ist erst alles auf der Oberfläche ruhig, aber wer weiß, was die folgenden Tage bringen? Die „Capitale" wird wohl fortleben, es ist eine zu gute Speculation, als daß sich nicht Leute finden sollten, um sie über dem Wasser zu halten; auch ist der Styl, in dem sie geschrieben ist, ein leichter, und hatte der Ermordete nicht allein das Privilegium desselben, aber die kunst- und erfolgreiche Taktik im Auffinden neuer Agitationsmittel, die er in so hohem Grade besaß, wer wird diese zu üben wissen? Möchte nur der Proceß bald gemacht werden und vollste Klarheit verbreiten. Vielleicht war nur ein Privatmotiv im Spiele; aber das Publikum wird es nicht glauben, bis es ihm mit Händen greifbar dargelegt wird.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 10. Febr. [Vorberathungen in Betreff des Senatsgesetzes. — Herr Thiers. — Zur Ministerkrisis. Willkürlichkeit des Justizministers. — Zur Fastnacht.] Morgen beginnt die Debatte über das Senatsgesetz, von deren Ausfall das Gelingen der Verfassungspläne abhängt. Man hat im Laufe dieser drei Feiertage große Anstrengungen gemacht, um im Voraus eine Mehrheit herzustellen. Bis jetzt sind dieselben nicht vom Erfolge gekrönt worden. Am letzten Sonnabend schon ernannten die Vorstände der drei republicanischen Gruppen einen Ausschuß, aus neun Mitgliedern bestehend, und machten ihm zur Aufgabe, die vorliegenden Anträge und Amendements zu prüfen und mit dem rechten Centrum über die Annahme eines gemeinsamen Entwurfs zu verhandeln. In Folge dessen haben zahlreiche Vorbesprechungen stattgefunden, deren Geschichte im Einzelnen wenig Interesse darbietet. Es genügt, den Standpunkt zu bezeichnen, auf welchem in diesem Augenblicke die Parteien sich noch behaupten. Ueber Eins ist man seit der zweiten Lesung des Organisationsgesetzes einig: Es soll ein Senat geschaffen werden. Auch die äußerste Linke hat auf ihren Widerspruch gegen die Einführung dieses Instituts verzichtet, obgleich sie dasselbe für schädlich, zum Mindesten für überflüssig hält. Aber von welchen Wählern ist der Senat zu ernennen und aus welchen Elementen soll er bestehen? Der republicanische Ausschuß ist bereit, eine Bürgschaft für die conservative Gesinnung der oberen Kammer zu suchen. Er findet sie in der Bestimmung, daß die Senatoren nur gewissen Kategorien der Staatsbürger, als da sind ehemaligen Landesvertretern Generalräthen, hohen Magistraten u. s. w. u. s. w., entnommen werden können. Dagegen will er die Senatoren direkt von dem allgemeinen Stimmrecht ernennen lassen und zwar mittels der Listenabstimmung, wie sie jetzt noch bei der Deputirtenwahl üblich ist. Es soll nicht, wie ein Amendement Bardoux es verlangte, für jedes Departement eine bestimmte und gleiche Anzahl von Senatoren ernannt werden, sondern diese Zahl soll sich nach der Bevölkerungsziffer richten. So die Republikaner. Das rechte Centrum andererseits sucht die erwähnte Bürgschaft nicht sowohl in der Zusammensetzung der oberen Kammer, als vielmehr in der Natur des Wahlkörpers. Ein Senat, von denselben Wählern und unter denselben Umständen ernannt, wie die Deputirtenkammer, hätte keinen Grund zu sein; er könnte keine Autorität ausüben, und die beiden Kammern würden sich gegenseitig nur hemmen. Besser also, den Senat zwar aus dem allgemeinen Stimmrecht, aber auf indirectem Wege hervorgehen, d. h. etwa ihn durch die direkt gewählten Generalräthe ernennen zu lassen. An dieser Auffassung hält bisher das rechte Centrum fest. Einen anderen kitzlichen Punkt hat man einstweilen beiderseitig nur flüchtig berührt, nämlich die Frage, ob der Präsident der Republik das Recht haben soll, einen Theil des Senats und welchen Bruchtheil zu ernennen. Das rechte Centrum verlangt, mindestens ein Drittel der Senatoren soll von dem Haupt der vollziehenden Gewalt berufen werden, und der gestrige Ministerrath hat beschlossen, diese Forderung zu unterstützen. Die Republikaner haben jedoch sehr wenig Lust, auf sie einzugehen. So stehen die Dinge und wie man sieht, wird ein Vergleich zwischen den streitenden Theilen nicht ohne Schwierigkeit zu Stande kommen. Die Entscheidung ist in der Hand der kleinen Fraction de Lavergne, welche die Mitte zwischen dem rechten und dem linken Centrum einnimmt und welche schon am 30. Januar bei dem Votum über das Amendement Wallon den Ausschlag gab. Trotz aller Hindernisse glaubt man jedoch ziemlich allgemein an das Gelingen der Verständigung, da sich auf beiden Seiten guter Wille zeigt. Die bonapartistischen und royalistischen Journale thun, was in ihren Kräften steht, um den Ausgleich zu verhindern. Unter den Republikanern beobachten nur die näheren Freunde Thiers' eine abwehrende Haltung. Thiers hat es nach wie vor auf die Auflösung abgesehen; er wünscht nicht, daß die constitutionellen Gesetze gelingen, dabei hat er jedoch nicht einmal die äußerste Linke für sich. Ein Mitglied der letzteren Partei that dieser Tage unumwunden den Ausspruch: „Da wir in die Nothwendigkeit versetzt sind, etwas sehr Schlechtes zu schaffen oder dem Kaiserreich die Thüre zu öffnen, so ziehen wir es noch bei Weitem vor, etwas sehr Schlechtes zu schaffen." In den politischen Kreisen wurde gestern das seltsame Gerücht ausgesprengt, um Thiers für die Verfassungsprojecte freundlicher zu stimmen, wolle man ihm den Vorsitz im Senat anbieten! — Im gestrigen Ministerrath ist auch von den Wahlen des vorigen Sonntag die Rede gewesen. Die „France" erfährt, daß mehrere Minister, an den Wahlsieg des Monarchisten de Kerjégu anknüpfend, Mac Mahon zum Widerstand gegen die republikanischen Voten der Kammer angereizt hätten; sie wären aber von dem Duc Decazes abgefertigt worden. Nach derselben „France" soll die Neubildung des Cabinets nicht mehr von dem Schlußvotum über die constitutionellen Gesetze abhängig gemacht werden, sondern es sei schon jetzt entschieden, Dank Herrn Buffet, daß die Elemente des künftigen Ministeriums der neuen parlamentarischen Mehrheit zu entnehmen sind. — Mac Mahon hat mit der Marschallin gestern der Königin Isabella einen Besuch gemacht. Er wird heute Nachmittag seine Wohnung wieder vom Elysée nach Versailles verlegen. — Die Vergünstigung, welche gegen alles Verwaltungsherkommen dem kaiserlichen Ex-Minister Grandperret zu Theil geworden, findet in den Blättern die schärfste Beurtheilung, und das um so mehr, als ohnedies schon alle Welt schlecht auf den Justizminister zu sprechen ist. Gestützt darauf, daß er bereits seine Entlassung gegeben hat und also nicht mehr als verantwortlich zu betrachten ist, verfährt er wie der unverantwortlichste aller Minister. Jeden Tag bringt das Amtsblatt lange Listen von Ordensverleihungen an Advokaten, Richter, Bureauchefs, welche sich der ministeriellen Gunst erfreuen. Wie die „Republique" hört, ist auch die Rede von einer Pension von 12,000 Franken für Herrn de Gramont, dem Frankreich allerdings großen Dank schuldig ist. — Der Carneval ist vorüber, die Pariser haben ihn ziemlich still gefeiert. Mit den öffentlichen Aufzügen scheint es für alle Zeit vorbei; auch die einzelnen Masken, die sich auf die Straße wagen, werden immer seltener und verdrießlicher und mehr und mehr verschwinden selbst die schauerlichen Blaseinstrumente, mit welchen die liebe Jugend während dieser drei Tage polizeilich geduldeten Unfug zu treiben pflegt. Die öffentlichen Maskenbälle sind längst zum Schatten ihrer selbst, zu bloßen Vorwänden für Soupers geworden, und der langweiligste, obgleich glänzendste von ihnen allen war der Maskenball der großen Oper; darüber ist nur eine Stimme.

* **Paris**, 10. Februar. [Prinz Napoleon] hat an den „Courrier de France" folgende Zuschrift gerichtet: „Paris, 5. Febr. Herr Redacteur! Ich lese in Ihrem Blatte vom 5. Februar von einer Begegnung, welche der Prinz Napoleon in Rom mit dem General Garibaldi haben soll. Gestatten Sie mir diese Angabe zu berichtigen. Der Prinz befindet sich gegenwärtig in Paris und wenn er sich, wie er das häufig thut, von hier entfernt, so geschieht es gewiß nicht in der Absicht, dem General Garibaldi einen Besuch abzustatten. Trotz seiner Familienbeziehungen bleibt der Prinz jeder Politik fremd, welche nicht eine ausschließlich französische ist. F. Berthet, Secretär des Prinzen Napoleon."

[Bonapartistisches.] Das „Echo Universel" berichtet: „Die bonapartistische Propaganda kennt kein Maß und Ziel mehr. Wir sind im Besitze einer der famosen photographischen Visitenkarten, die mit dem Portrait des Sohnes Napoleons III. geschmückt sind und die am 16. März v. J. in Chiselhurst gehaltene Rede enthalten. Diese Karte erhielt ein Gendarm von seinem Brigadier mit der Aufforderung, eine Empfangsbescheinigung zu geben, was ersterer auch des lieben Friedens wegen that. Wir sind der Meinung, daß dergleichen Vorkommnisse unter einen Gesetzesparagraphen fallen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Februar. [Tagesbericht.]

n. [Die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse] erfahren bekanntlich in unserer humanen Zeit eine größere Berücksichtigung als in früheren Zeiten; im deutschen Reiche sind jetzt Sanitäts-Commissionen eingesetzt, die nicht blos Epidemieen zu verhüten und zu überwachen, sondern auch anderweitige die öffentliche Gesundheit betreffende Gegenstände zu prüfen und zu ordnen berufen sind. England ist uns in diesen Einrichtungen voran gegangen, und seinem Beispiele folgen wir, wenn wir gegenwärtig auch in jeder größeren Stadt eine ständige Sanitäts-Commission eingesetzt zu sehen wünschen. Von der Leistungsfähigkeit derartiger Behörden macht man sich leicht eine zu große Vorstellung; die allgemeinen Ursachen der Salubrität volkreicher Städte lassen sich in Jahrzehnten und Jahrhunderten im Allgemeinen nur wenig ändern, obgleich wir nicht in Abrede stellen, daß Sanitätsbeamte bei Gelegenheit weitgreifender Calamitäten nicht Gutes wirken und Uebelstände beseitigen können. Im englischen Unterhause wird

gegenwärtig eine Bill erörtert, die wahrscheinlich noch in dieser Session zum Gesetz erhoben werden wird. Sie betrifft die Verbesserung der Wohnungen der armen und arbeitenden Klassen. Der Vorschlag, wie dies gemacht werden soll, ist nicht so eingreifend für die Besitzenden und Eigenthümer, als daß man deshalb eine Verwerfung befürchten müßte. Daß etwas geschehen müsse, den armen Leuten menschenwürdige und gesunde Wohnungen zu verschaffen, wird allgemein anerkannt; doch darf das, was in dieser Beziehung durchgeführt werden könnte, Capitalisten und Hausbesitzer nicht besonders berühren. Der Minister des Innern in England will daher die Bill befürworten, wenn sie vorläufig auf London und die größeren Städte beschränkt bleibt; auf dem Lande und in den kleineren Städten sind die Gesundheitsverhältnisse auch der ärmeren Bevölkerung an sich schon besser; der Vorschlag des Gesetzentwurfes geht dahin, daß in Folge der Anzeige den Sanitätsbeamten, Wohnungen und Häuser, welche als der Gesundheit nachtheilig und schon in ihrem baulichen Zustande als Herde der Krankheiten erkannt werden, nach Untersuchung der städtischen Baucommission, vom Magistrat angekauft und niedergerissen werden sollen. Dazu ist jedoch unter Berücksichtigung der Billigkeit ein Parlamentsbeschluß erforderlich, zumal die Verzögerung und Kosten soviel als möglich dabei hinten angehalten werden sollen. Die Eigenthümer solcher der Gesundheit constant nachtheiliger Häuser können zum Verkauf derselben gezwungen werden zu dem reellen unparteiisch abgeschätzten Werthe; ist der Eigenthümer nicht zufrieden damit, kann er eine Jury zur Entscheidung anrufen; bevor das Haus eingerissen wird, müssen alle Bewohner passend untergebracht sein; der Platz wird darauf unter der Bedingung verkauft, daß daselbst ein Wohngebäude errichtet wird. An Corporationen und Bauspeculanten soll der Platz nicht überlassen werden; findet sich nach einer bestimmten Frist kein Käufer, so ist der Magistrat zum Aufbau verpflichtet; eventuell zumal wenn es sich etwa um ganze Straßenviertel handelt, kann auf Hülfe des Ministers recurrirt werden, besondere Philanthropie wird mit dem Gesetze nicht bezweckt; Asyle, sowie oder auch nur billige Wohnungen für die Armen und Arbeiter herzustellen, ist nicht die Absicht, dazu würden auch die Mittel nicht ausreichen; es sollen lediglich an Stelle schlechter und ungesunder Wohnuugen anständige und gesunde treten. Eine gewissenhafte Untersuchung und ein ehrliches Urtheil von Seiten der Sanitätsbeamten ist das erste Erforderniß, wenn wirklich etwas Gutes dabei bewirkt werden soll.

*** [Vacante städtische Ehrenämter.] In nächster Zeit werden für nachstehend bezeichnete städtische Ehrenämter Wahlen vollzogen werden: 1) ein Mitglied des Schießwerder-Vorstandes (bisher Dr. Weis); 2) ein Vorsteher-Stellvertreter im Mauritius-Bezirk I. Abth. (bisher Bäckermeister Thau). — Vorschläge aus dem Schoße der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten zu richten.

*** [Schlesischer Verein zur Heilung armer Augenkranker.] Nach dem eben erschienenen dreiundzwanzigsten Jahresbericht sind im Jahre 1874 in ärztliche Behandlung gekommen: 2961 Kranke, und zwar einheimische 1643 und auswärtige 1318. Davon wurden 235 in die Augen-Heilanstalt aufgenommen und verpflegt (darunter 17 aus der Stadt Breslau und 8 aus dem Landkreise Breslau). — Der Bericht zählt eine sehr große Anzahl vorgenommener Operationen auf. Von den 28 Kranken, die mit Normalaltersstaar behaftet waren, wurden 24 mit gutem Erfolge geheilt entlassen. Die Anstalt hat durch den Tod des Dr. Viol, des dirigirenden Arztes und Mitbegründers derselben, einen schweren Verlust erlitten. Jetzt ist seit dem Juli vorigen Jahres dirigirender Arzt Dr. Burchard, Assistenzarzt der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Wicherkiewicz, Chirurgengehilfe der Heildiener Anders. Vorsitzender der Landesälteste R. Schönborn. — Ueber drei Viertheile der betheiligten Kreise haben Kranke zur Verpflegung in die Anstalt geschickt, von den betheiligten Städten, deren Beitrag allerdings sehr gering, kaum ¼. 37 Kreise erhielten 3591 Verpflegungstage, 19 Städte 1082, so daß abgerundet auf den Kreis 100 Verpflegungstage, auf die Stadt 50 kommen. Aus den Kreisen wurden 119, aus den Städten 38 Kranke unentgeltlich verpflegt, d. h. sie erhielten neben ärztlicher Behandlung, Wohnung, Kost, Medicamente, Brillen ꝛc. geliefert; 78 wurden gegen Zahlung verpflegt für 5—10 Sgr. pro Tag, in sehr vereinzelten Fällen bei Wohlsituirten zu Gunsten der Anstalt ein etwas höhererer Satz. Auch bei Feststellung der Sätze für zahlende Kranke wurde berücksichtigt, ob der Kreis resp. Stadt, mochte der jährliche Beitrag noch so gering sein, sich an der Anstalt betheiligte, so daß auch sogenannten zahlenden Kranken seitens der Anstalt bedeutende Opfer gebracht wurden. — Die Einnahme betrug: 19,822 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., die Ausgabe: 3753 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf., mithin bleibt Bestand: 16,068 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. — Beiträge haben in den letzten Jahren gar nicht mehr gezahlt: die landräthlichen Aemter zu Brieg, Freistadt, Görlitz, Habelschwerdt und Rybnik; und die Magistrate zu Constadt, Friedeberg a. Q., Liegnitz, Medzibor, Münsterberg, Priebus, Rothenburg, Rybnik, Gr.-Strehlitz, Wansen.

** [Stadttheater.] Am Montag, den 15. d. Mts. findet die erste Aufführung des neuesten Schauspiel's von Friedrich Spielhagen: „Liebe für Liebe" im Stadttheater durch die ersten Kräfte des Schauspiel-Personals statt. Die Hauptrollen des interessanten Stückes sind in den Händen der Fräulein Bland und Doppel, sowie der Herren Knorr, Tomann und Raberg. Bei dem Umstande, daß das Stück hier zuerst — früher als im k. Schauspielhause in Berlin — von allen deutschen Bühnen zur Aufführung gelangt und bei der großen Beliebtheit, deren sich der berühmte Romanschriftsteller in allen Kreisen unserer Stadt zu erfreuen hat, dürfte das Interesse unseres Publikums mit vollem Rechte für diese erste Aufführung in Anspruch genommen werden und eine außerordentlich rege Theilnahme desselben zu erwarten sein.

+ [Auf der Siegertschen Eisbahn] zwischen dem Ohlauerthore und der Taschenbrücke auf dem Stadtgraben fand gestern Nachmittag ein Schlittschuh-Corso statt, bei welchem das Musikcorps des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 concertirte. Die fashionable Welt betheiligte sich an diesem anmuthigen Wintervergnügen in so großer Anzahl, daß es fast an Raum auf der weiten Eisfläche mangelte.

* [Festliches.] Vorgestern feierte der hiesige Gabelsberger Stenographen-Verein den Geburtstag seines Meisters durch eine Soiré, verbunden mit einem Festessen. Nach der exacten Ausführung der Titus-Ouverture hielt Rector Heidler die Festrede. Er stellte darin den Anwesenden die Vortheile der Stenographie klar vor Augen, wie nutzbringend dieselbe nicht nur für das Nachschreiben, sondern auch für das gemeine Wohl sei und schloß mit einem Hoch auf die Manen Gabelbergers. Nachdem noch die übrigen Nummern des sehr gut gewählten Programms erledigt waren, begab man sich zur Tafel, welche durch ernste und heitere Toaste gewürzt wurde. Daran schloß sich ein Tänzchen, welches die Vereinsgenossen und deren Gäste noch lange bis nach Mitternacht gemüthlich beisammen hielt.

+ [Unglücksfall.] Der bei der Oberschlesischen Eisenbahn bedienstete Locomotivführer Julius Kurpan überschritt gestern Nachmittag am Hubener Wege das Bahngleis, um sich nach seiner auf der Flurstraße belegenen Wohnung zu begeben, woselbst er in seinem Pelze eingehüllt, das Herannahen der Strehlener Rangirmaschine nicht bemerkt hatte. Der Bedauernswerthe wurde von den Puffern der Locomotive zu Boden gestoßen, und von den sogenannten Sideröhren erfaßt, an welchen er ca. 30 Schritte weit auf dem Bahngeleise fortgeschleift wurde. Glücklicherweise bemerkte der den Zug leitende Maschinenführer die Gefahr, in welcher der Unglückliche schwebte, und gelang es demselben, die Maschine zum Halten zu bringen, und den an der Locomotive hängenden aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Leider hat Kurpan hierbei so schwere Verletzungen erlitten, daß nach dem ärztlichen Ausspruche sein Zustand ein sehr besorgnißerregender ist.

+ [Schwere Körperverletzung.] Gestern Abend gegen 10 Uhr ging der Former Schrepka mit seiner Ehefrau die Klosterstraße entlang, als plötzlich in der Nähe des Barmherzigen Brüderklosters 6 Männer herbeisprangen, welche ohne jede Veranlassung die ruhig Dahinwandelnden mit dicken Stöcken zu Boden schlugen, und mit Messerstichen im Gesicht und Oberkörper verwundeten. Die bedauernswerthe Frau, die außer einer schweren Kopfwunde auch noch 6 Stichwunden im Gesicht und an den Händen erhalten hat, liegt schwer krank darnieder. Ebenso ist ihr Mann von den Nichtswürdigen schlimm zugerichtet worden. Zu bedauern bleibt nur, daß keiner der Gemißhandelten einen dieser Excedenten gekannt hat, doch hat bereits der betreffende Revier-Commissarius in dieser Sache Kunde erhalten, wodurch es möglich ist, die Schuldigen zu ermitteln.

+ [Polizeiliches.] Aus verschlossenem Wäschboden des Hauses Ohlauerstraße Nr. 34 wurde gestern einem dort wohnhaften Auctions-Commissarius eine Anzahl mit V. R. und L. gezeichneter Bettwäsche; und ebenso aus einer Wohnung des Hauses Ketzerberg Nr. 3 eine Menge Betten im Werthe von 45 Mark gestohlen. — Einem Privatsecretär wurde gestern Abend auf der Ohlauerstraße in der Nähe des Christophoriplatzes von einer ihm begegnenden Frauensperson sein silberner vergoldeter Chronometer mit solcher Geschwindigkeit aus der Westentasche entrissen, daß, ehe der Bestohlene so recht eigentlich zur Besinnung kam, die freche Diebin bereits in der Dunkelheit über den Platz hinweg das Weite gesucht hatte. Die Uhr hat einen Werth von 27 Mark.

** [Aus Hermsdorf u. K.] schreibt man uns: „Heut den 12. c. früh 8 Uhr 9 Grad unter 0. — kein Wind, — Schlittenbahn jetzt vorzüglich, dieselbe wurde gestern stark frequentirt, Besuch des Kynast's gestern lebhaft. Bahn nach der Petersbaude.

⊙ Poppelau, bei Rybnik, 12. Febr. [Fastnacht.] Auch für die hiesige landwirthschaftliche Anstalt waren die Freuden der Fastnacht nicht ausgeschlossen. Am verflossenen Montage unternahm der Director des Instituts, Dr. Strehl mit den Lehrern und Zöglingen eine Schlittenpartie nach der Münzerei, bei Rybnik, begünstigt vom besten Wetter. Das schöne Fest ward besonders dadurch erhöht, daß die Herren Bürgermeister Fuchs, Kreis-Schulinspector Dr. Pollok und Apotheker Fritze jun. aus Rybnik demselben beiwohnten. In ungestörter Fröhlichkeit verlief der Nachmittag und die ersten Abendstunden, gewürzt durch Toaste, Gesang und Tanz, zu welch letzterem von Zöglingen der Anstalt dem dortigen Flügelinstrument die nöthigen Melodeien entlockt wurden. Für das unentbehrliche Naß hatte Director Dr. Strehl in ausreichender Weise gesorgt. In der fröhlichsten Stimmung wurde nach 9 Uhr die Heimfahrt angetreten.

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Das hiesige Schwurgericht sprach am 10. Febr. gegen den 65 Jahre alten Korbmachermeister Adolph Fiebig aus Guhrau wegen vorsätzlicher Ermordung seiner Ehefrau das Todesurtheil aus.

† Sagan. Das „Wochenbl." meldet: Am Sonntag, Mittags gegen ½12 Uhr, wurde das Fräulein Hermine Steckel in ihrem Bette liegend, mit auf der Brust gefalteten Händen und einer Schaumblase vor dem Munde, todt aufgefunden. Ein in dem Stübchen sich bemerkbar machender kohlendunstartiger Geruch läßt darauf schließen, daß die Unglückliche am Kohlendunst erstickt ist, obgleich gar keine Ofenklappe angebracht war, jedoch ein an der Decke des Ofens befindliches Loch bemerkt worden ist. Sonderbarer Weise war ein kleiner Hund, welcher sich während der Nacht ebenfalls in demselben Stübchen befunden, wohl und munter.

△ Liegnitz. Die hiesigen Blätter melden: Am 10. Nachmittags fuhr ein Knabe mit seinem Handschlitten von der Breslauer Straße an der Nepomuckbrücke bis auf das Eis der Katzbach, brach dort gerade an der tiefsten Stelle (dem sogenannten Pferdeloche) ein und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht sofort ein Grenadier in das Wasser nachsprang, der den bereits untergesunkenen Knaben noch an den Haaren fassen und herausziehen konnte.

Hirschberg. Der „Bote" erzählt: Die hiesige Gruner'sche Stadtbrauerei ist mit den dazu gehörenden beiden Häusern und der Felsenkeller-Anlage auf dem Cavalierberge von den Gruner'schen Erben an ihren Miterben, Herrn Hotelbesitzer und Kaufmann Oswald Heinrich, und an Herrn Kaufmann Oskar Rönsch hierselbst verkauft worden. — Gestern wurde in Seiffershau der 24 Jahre alte Arbeiter Neumann beim Holzfällen erschlagen. — Von Seiten des hiesigen Bataillons wird mit Genehmigung des Regiments zur Freimachung der Eisenbahn von den fort und fort sich mehrenden Schneemassen wiederum ein Commando, bestehend aus 1 Feldwebel, 3 Unteroffizieren und 81 Mannschaften, gestellt. Dasselbe fuhr früh mit dem ersten Zuge nach Dittersbach und kehrt Abends von dort wieder zurück. In dieser Art findet die Hilfsleistung täglich ihre Fortsetzung, so lange die Nothwendigkeit dazu vorliegt. — Mit kurzen Unterbrechungen dauert das Schneewetter fort, jedoch hat das Schneetreiben nachgelassen. Die Schlittenbahn ist im besten Gange, obwohl hier und dort Schneeverwehungen dem Verkehr hinderlich sind. Auch in der Stadt ist die Passage keineswegs angenehm. Die großen Schneemassen sind auf den Straßen und Bürgersteigen schwer zu bewältigen. Das Thermometer war in der letzten Nacht auf 15 Gr. unter Null gesunken, am Tage aber schwankte es wieder zwischen 7 und 8 Gr. Kälte.

□ Reichenbach. Der „P. W." meldet: Die in Peterswaldau stationirten „Schwestern vom Kindlein Jesu" haben von der kgl. Regierung zu Breslau die Weisung erhalten, zum 1. April d. J. ihre Berufsthätigkeit einzustellen und den Ort zu verlassen. Diese Schwestern beschäftigten sich in einem erst vor wenigen Jahren von dem Majoratsherrn Grafen Franz zu Stolberg-Wernigerode eigens zu diesem Zwecke hergerichteten, mit einer Kapelle ausgestatteten Gebäude mit Schulunterricht katholischer Mädchen des Ortes.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 12. Februar. [Von der Börse.] Die Börse war sehr matt gestimmt, namentlich für Creditactien, welche gegen gestern 4 Mark im Course einbüßten. Das Geschäft war sehr beschränkt. Schluß etwas fester. Creditactien pr. ult. 398, 50—397 bez., Lombarden 237, 50—237 bez., Franzosen 527 bez. Schles. Bankverein 105, 15 bez. Bahnen matt. Oberschlesische 141, 75 Br. Laurahütte 117, 50 bez.

Breslau, 12. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 38—41 Mark, mittle 43—45 Mark, feine 47—49 Mark, hochfeine 50—53 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße fest, ordinäre 42—48 Mark, mittle 51—57 Mark, feine 62—65 Mark, hochfeine 68—72 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., pr. Februar 143,50 Mark Gd., Februar-März — —, März-April —, April-Mai 143,50—143 Mark bezahlt, Mai-Juni 143,50 Mark bezahlt, Juni-Juli 143 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. Februar 180 Mark Br., April-Mai 173 Mark Br., Mai-Juni —, Juli-August —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 165 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. Februar 156 Mark Br., pr. April-Mai 159 Mark Gd., 159,50 Mark Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 255 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco 53,50 Mark Br., pr. Februar 52 Mark Br., Februar-März 52 Mark Br., März-April —, April-Mai 52,50 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 53,50 Mark Br., September-October 56,50 Mark Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100%) fest, gek. — Liter, loco 54 Mark Br., 53 Mark Gd., pr. Februar 55 Mark Br., Februar-März 55 Mark Br., März-April —, April-Mai 56 Mark Br., Mai-Juni —, Juni-Juli — —, Juli-August 58,70 Mark Br.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 49,48 Mark Br., 48,56 Gd.

Zink fest. Die Börsen-Commission.

---

* **[Schlesischer Bankverein.]** Der von einigen Gründern des Schlesischen Bankvereins gegen diese Gesellschaft angestellte Proceß ist in letzter Instanz zu Ungunsten dieser Gesellschaft entschieden worden. Die Angelegenheit konnte nur auf dem Rechtswege geordnet werden, da die betreffenden Rechtsfragen höchst zweifelhaft waren, wie sich auch daraus ergiebt, daß sie von den Richtern der ersten beiden Instanzen in ganz entgegengesetzter Weise entschieden worden sind. Nun steht rechtskräftig fest, daß die Gründer der Gesellschaft berechtigt sind, ein Drittel der im Jahre 1872 emittirten Antheilsscheine zum Pari-Course zu beanspruchen. Die Gesellschaft ist daher auch jetzt in keiner nachtheiligeren Lage, als wenn sie dem entsprechenden Verlangen einiger Gründer bald nachgegeben hätte, ohne es auf den Proceß ankommen zu lassen, und wird der Verwaltungsrath des Schlesischen Bank-Vereins den Gründern die streitig gewesene Betheiligung zum Pari-Course anbieten.

Posen, 11. Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schneefall. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) still. Kündigungspreis 147, 50 Mrk. Gekündet — Wspl. Februar 147, 50 B. Februar-März 147 B. März-April 147 bez. u. G. Frühjahr 146—146, 5 bez. u. G. April-Mai 146 B. u. G. Mai-Juni 145 B. u. G. Juni-Juli 145 B. u. G. Juli-August 145 bez. u. G. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) befestigend. Gek. 5000 Ltr. Kündigungspreis 54, 50 Mrk. Februar 54, 50 bez. u. G. März 54, 80 bez. u. G. April 55, 60 bez. u. B. April-Mai 56 bez. u. B. Mai 56, 50 bez. u. B. Juni 57, 30 bez u. B. Juli 58, 10 bez. u. B. August 58, 90 bez. u. B. August-September —. — Loco Spiritus ohne Faß 54 G.

= **Berlin**, 11. Februar. [Stempelung von Schlußscheinen im Börsenverkehre.] Seitdem durch den hiesigen Stempel-Fiscal gegen verschiedene hiesige Bankhäuser wegen Heranziehung der Schlußscheine über Börsengeschäfte zur Stempelung eingeschritten worden ist, steht die Frage wegen der Stempelpflichtigkeit dieser Schlußscheine fortgesetzt auf der Tagesordnung, und es werden die mannigfachsten Berathungen gepflogen, um für den Austausch dieser Scheine eine Form zu finden, welche die Stempelpflichtigkeit ausschließt. So haben denn namentlich in den letzten Tagen zwischen verschiedenen Banken Verhandlungen stattgefunden, um über ein gemeinsames Verhalten sich zu einigen. Es wurde hierbei beschlossen, die Frage wegen dieser Stempelpflichtigkeit sowohl im Wege der Beschwerde, als auf dem Wege Rechtens durch alle Instanzen zu verfolgen, bis zu dem Augenblick einer definitiven Entscheidung derselben durch das Finanz-Ministerium einerseits und das Reichs-Oberhandelsgericht andererseits, aber ein Provisorium an der hiesigen Börse dahin einzuführen, daß ein gemeinsames Formular für die Abschlußscheine festgestellt werde, und in der Folge zur Anwendung kommen solle. Hiernach soll der Verkäufer dem Käufer ein in stricter Form abgefaßtes Formular einhändigen, wonach er den an denselben erfolgten Verkauf anzeigt: der Käufer soll dagegen nur einfach bescheinigen, daß er das wörtlich noch einmal zu wiederholende Schreiben erhalten habe. Man glaubte bei den Berathungen, welche am 3. Februar cr. im Locale der Deutschen Bank zum Abschluß kamen, daß durch die Wahl dieses Modus auf der einen Seite vermieden werde, daß ein schriftlich abgefaßter Vertrag vorliege, da der Verkäufer dem Käufer dann einseitig das abgeschlossene Geschäft anzeigt und der Käufer nur den Empfang der Anzeige, keineswegs aber das Einverständniß mit dem geschlossenen Geschäfte bescheinigt, während auf der anderen Seite die Controle über diejenigen Organe ermöglicht werde, welche in Vollmacht der Contrahenten die Geschäfte abschließen. Es wurde dabei nicht verkannt, daß durch dieses Verfahren die Unterwerfung unter die Börsen-Usancen nicht erreicht sei; indeß wurde die Ansicht aufgestellt und allseitig acceptirt, daß dieser Zweck doch auf dem Correspondenzwege durch generelle Vereinbarungen zwischen den einzelnen Firmen zu erzielen sei. Die Deutsche Bank hat gegenwärtig das Protokoll über diese Berathung an die anderen hiesigen Banken und Privat-Banquier-Firmen versandt und zu einem Beitritt aufgefordert. Mit Recht hält die „B. B.-Ztg." dieses Auskunftsmittel für verfehlt, da ein Preußischer Richter, dem auf der Basis dieser beiden ausgestellten Schreiben die Frage über deren Stempelpflichtigkeit vorgelegt werden sollte, niemals zweifelhaft wird sein können, daß die Bestätigung eines wörtlich nochmals mitzutheilenden Schreibens, welches einen Verkauf anzeigt, als ein Einverständniß mit dem geschlossenen Geschäfte, insofern als die Herbeiführung eines zweiseitigen Vertragsgeschäftes anzusehen sei.

[Einleitung des Accordverfahrens bei Commandit-Gesellschaften auf Actien.] Die Mittheilung, daß das Reichs-Oberhandelsgericht die Einleitung des Accordverfahrens über die Vereinsbank Quistorp u. Co. angeordnet habe, giebt der „B. B.-Ztg." Anlaß zu folgenden Betrachtungen: „Die Entscheidung des Reichs-Oberhandelsgerichts ist eine Bestätigung der von uns stets vertretenen Ansicht, daß die Auflösung einer Commandit-Gesellschaft auf Actien oder einer Actien-Gesellschaft, sei es zwangsweise durch Einleitung des Concurses oder freiwillig Behufs Liquidation, nicht definitiv alle für die Gesellschaft nöthig gewesenen Organe außer Activität oder noch weiter außer Dasein stelle. Wir sind mit voller Bestimmtheit dafür eingetreten, daß der Aufsichtsrath im Amt bleibt und für die General-Versammlung der Actionäre beiden Gesellschaftsformen ein zu erfüllender Wirkungskreis bleibt. Der § 181 der Concursordnung jetziger Fassung verlangt, daß der Gemeinschuldner mit dem Antrag auf Accordschluß einen Accordvorschlag verbinde. Ist nun eine Commandit-Gesellschaft auf Actien in Concurs gerathen und ist nicht, wie bei der Actien-Gesellschaft ein Accordschluß überhaupt durch das Gesetz inhibirt, so genügt es nicht, wenn der Accordvorschlag vom persönlich Haftenden allein ausgeht, es müssen sich dabei auch die Commandit-Actionäre betheiligen. Auch von ihnen muß der Accordvorschlag ausgehen. Das Reichs-Oberhandelsgericht erkennt an, daß der in einer statutarisch vorschriftsmäßig berufenen General-Versammlung beschlossene Accordvorschlag den Anforderungen des Gesetzes entspreche und nicht etwa eine Genehmigung aller einzelnen Commandit-Actionäre gefordert werden könne. Sonach ist jetzt der Accordvorschlag im Accordtermin zur Abstimmung zu bringen. Nach § 183 soll der Gemeinschuldner in diesem Termin erscheinen, die Vertretung durch einen Bevollmächtigten kann ihm nur dann gestattet werden, wenn er wegen Krankheit oder aus anderen persönlichen Gründen zu erscheinen außer Stande ist. Hier könnte wiederum ein Hinderniß eintreten, indem die Anwesenheit der Commandit-Actionäre, welche nur zusammen mit dem Complementair den Gemeinschuldner darstellen, zu verlangen wäre. Das Gesetz läßt aber eine Vertretung zu und für dieselbe ist bereits in der General-Versammlung der Commandit-Actionäre Fürsorge getroffen, so daß auch hier der weiteren Entwickelung des Accordes sich kein Hinderniß mehr in den Weg stellen kann. Da die Verfügung des Reichs-Oberhandelsgerichts von weitgreifender Bedeutung für die Commandit-Gesellschaften auf Actien und die Actien-Gesellschaften ist, so werden wir noch öfter darauf zurückzukommen Gelegenheit haben."

Berlin, 11. Februar. **Versicherungs-Gesellschaften.**
(Der Cours versteht sich in Mk. pr. Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1873.	Div. pr. 1874.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	51	—	1000 Thl	20%	7800 G. incl.
Aachener Rückversich.-Ges.	42½	—	400 „	„	1638 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	23	—	1000 „	„	1500 B.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	—	500 „	„	795 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	22	—	1000 „	„	1100 G.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	0	58	1000 „	„	495 B.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	23⅜	—	1000 „	„	2000 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	—	1000 „	„	5810 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15½	—	1000 „	„	1960 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	—	1000 „	„	570 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	5	—	1000 „	„	410 G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	35	—	1000 „	10%	807 B.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	36	—	1000 „	„	1050 G.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	37½	—	1000 „	20%	2410 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	—	1000 „	„	830 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	10	—	500 „	„	399 G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	—	1000 „	„	1194 bez. G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	0	—	500 „	„	312 B.
Kölnische Rückversich.-Ges.	12	—	500 „	„	350 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	96	—	1000 „	„	6000 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	7	—	100 „	voll	296 B.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	45	—	1000 „	20%	2420 G.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	—	500 „	„	216 B.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	4½	—	500 „	„	— —
Magdeburger Rückversich.-Ges.	12½	—	100 „	voll	512 B.
„Nationale" Lebens-Versich.-Ges. zu Berlin (6% Oblig.)	6	—	200 „	„	100 G.
Mecklenb. Leb.-Versich.- u. Sparbank	7	—	200 „	„	— —
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	40	—	500 „	10%	630 bez.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	6¾	—	1000 „	20%	598 B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	—	500 „	„	— —
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	—	500 „	„	298 G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	25	—	400 „	25%	650 B.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	12	—	1000 Fl.	10%	317 bez.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	14	—	1000 Thl	„	— —
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	10	—	500 „	„	186 B.
Sächsische Rückversich.-Ges.	40	—	500 „	5%	180 G.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	18	—	500 Thl	20%	570 G.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	—	1000 Thl	„	310 bez.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	5	—	500 „	„	324 bez. B.

[Lateinische Münzconvention.] Die Berathungen der lateinischen Münzconferenz, welche in Paris stattfanden, sind bereits geschlossen worden. Den Vorsitz in der Conferenz führte Herr Dumas, Mitglied des Institutes und Vertreter Frankreichs, welches überdies die Herren Soubeyran, du Tilleul und Jager-Schmidt entsendet hatte. Für Italien waren anwesend die Herren: Maliani und Reßmann; für Belgien die Herren Jacobs und Melsbrök; für die Schweiz die Herren Kern und Feer-Herzog. Die Mitglieder einigten sich dahin, daß die Beschränkung, welche die Conferenzbeschlüsse im Jahre 1874 den einzelnen Staaten bezüglich der Ausprägung der silbernen Fünf-Francsstücke auferlegt hatten, auch für das Jahr 1875 Gel-

tung haben solle. Demnach darf an silbernen Fünf-Francsstücken ausprägen: Frankreich 60 Millionen Francs, Italien 40 Millionen Francs, Belgien 12 Millionen Francs und die Schweiz 8 Millionen Francs. Ueberdies wurde Italien das Zugeständniß gemacht, daß es zur Einlösung alter italienischer Geldsorten für Decimalgeld eventuell weitere 40 Millionen Francs prägen darf. In Folge dessen wurde der weitere Beschluß gefaßt, daß diese Möglichkeit einer Mehrausprägung von ¼ über den Betrag von 1874 auch den übrigen drei Staaten zu wahren sei, so daß Frankreich 75 Millionen Francs, Italien 50 Millionen Francs, die Schweiz 10 Millionen Francs und Belgien 15 Millionen Francs ausprägen dürfen.

Southampton, 11. Febr. Der Postdampfer „Köln" vom norddeutschen Lloyd ist heute hier eingetroffen.

[Das der Adler-Linie in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff „Lessing"], Capitän Toosbuy, trat am 11. Februar seine erste diesjährige Reise mit Passagieren, Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhäfen anzulaufen nach Newyork an.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 11. Februar. [Berlin-Anhaltische Eisenbahn-Gesellschaft.] In der gestern stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft, in welcher die bekannte Vorlage der Direction zur Berathung stand, wurden definitive Beschlüsse nicht gefaßt, vielmehr entschied der Verwaltungsrath sich dafür, die ganze Frage einer besonderen, aus Mitgliedern der Direction und des Verwaltungsrathes zusammengesetzten Commission zu nochmaliger eingehender Berathung und demnächstigen Berichterstattung zu überweisen und erst auf Grund der Aeußerungen dieser Commission eine endgiltige Entscheidung zu treffen. Die Direction ihrerseits hat sich bereit erklärt, ihre Forderungen auf das niedrigste Maaß, welches überhaupt zulässig erscheint, zu reduciren.

[Eisenbahnproject.] Am 9. d. M. fand in Nakel eine Versammlung des ständischen Eisenbahn-Comites, so wie einer größeren Anzahl von Interessenten der anliegenden Kreise statt, um über die baldige Ausführung der projectirten Eisenbahn von Gnesen über Nakel nach Conitz, im Anschluß an die Oels-Gnesener Eisenbahn zu berathen. Man erklärte sich zu größeren Opfern bereit und wurde beschlossen, dem Herrn Handelsminister umgehend die gefertigten Vorarbeiten zu überreichen, mit der Bitte, dieselben einer technischen Vorrevision unterziehen zu lassen und sich dahin zu äußern, an welche speciellen Bedingungen er event. die Ertheilung der Bau-Concession knüpfen würde.

[Lemberg-Czernowitzer Bahngesellschaft.] Die Gesellschaft der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn soll demnächst wieder in die autonome Verwaltung des Lemberg-Czernowitzer Bahnkörpers treten. Wie uns nämlich mitgetheilt wird, beabsichtigt der Sequester der österreichischen Linie eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre für einen Tag des künftigen Monats auszuschreiben. Es soll der Generalversammlung anheimgestellt werden, die Art der künftigen Bahnverwaltung zu bestimmen, sowie über die erforderlich gewordene Geldbeschaffung Beschluß zu fassen. Das Letztere scheint denn auch das Hauptmotiv für die Einberufung der Versammlung zu sein, der übrigens bekanntlich vor Längerem die Veröffentlichung des Rechenschaftsberichtes von Seite des Sequesters vorangeschickt worden ist.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

....r. **Poln.-Lissa**, 11. Febr. [Zur Tageschronik.] Die Angelegenheit wegen Errichtung eines Siegesdenkmals schreitet ihrer Verwirklichung näher. Die Sammlungen haben gegen 4,000 Mark ergeben und eine Executivcommission von 10 Mitgliedern, deren Wahl in der nächsten Comite-Sitzung erfolgen soll, wird zur Ausführung des Denkmals nunmehr in größter Eile schreiten. — Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schul-Raths, Dr. Polte, fand gestern beim hiesigen königlichen Gynasium die Abiturientenprüfung statt. Derselben hatten sich 6 Ober-Primaner unterzogen, welche sämmtlich das Reifezeugniß für die Universitäts-Studien erhielten. Der mündlichen Prüfung wurden 2 Schüler entbunden. — Die Einrichtung einer städtischen Schulanstalt mit simultanem Charakter erscheint wieder auf der Tagesordnung; die gewählten Repräsentanten der evangelischen und katholischen Schul-Societäten sollen vom Staats-Commissarius, Herrn Bürgermeister Jermann, gehört werden. Die Stimmung derselben soll jetzt dem Projecte eine günstigere sein. Die jüdische Schulgenossenschaft war dem Vorhaben stets zugeneigt. Die finanziellen Schwierigkeiten drohen jedoch dem Projecte, und die Behebung derselben könnte am Besten durch Intervention der königlichen Regierung erfolgen. Wenn der einzelnen Societät nicht zu große Opfer zugemutbet würden, so wäre an einem baldigen Gelingen der bedeutungsvollen Einrichtung nicht zu zweifeln. Soll sie ja doch dazu dienen, den leidigen confessionellen Hader im jugendlichen Gemüthe schon im Keime zu ersticken. — Die renommirte Thomas'sche Theatergesellschaft aus Schlesien hat ihren Thespiskarren bei uns aufgeschlagen; auch der Blumenfeld'sche Circus thut sich nächste Woche auf. Brod und Spiele. — Am 9. d. fand in Wolfferuhm ein von den vereinigten Vorständen des Bürger- und geselligen Vereins veranstalteter Costume-Ball unter zahlreicher Betheiligung von Gästen statt. Die Carnevals-Freude wurde durch vielen äußeren Glanz erhöht. Und doch so viele Klagen über die Noth schlechter Zeiten und die Höhe der Abgaben!

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 12. Februar. Abgeordnetenhaus. Bennigsen theilt den gestern in Frankfurt erfolgten Tod Lavigny's mit. Das Haus erhebt sich zu Ehren des Todten. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Verfassung und Verwaltung der Provinz Berlin. Kiepert ist gegen die Vorlage, weil eine finanzielle Ueberbürdung des Teltower Kreises zu befürchten sei. Richter (Hagen) ist für das Princip der Vorlage und gegen die Vielheit der Verwaltungsbehörden. Benda ist für Ausscheidung Berlin aus der Provinz Brandenburg und gegen die Verschmelzung der Landkreise mit Berlin. Regierungs-Commissar Persius empfiehlt die in Folge früherer Resolutionen des Hauses eingebrachte Vorlage, skizzirt die einzelnen Theile des Entwurfs, und befürwortet die unveränderte Annahme desselben. Richter (Sangerhausen) spricht für Verschmelzung der Stadt mit dem Landkreis. Debatteschluß. Die Vorlage wird an die Commission für Organisations-Gesetze verwiesen. Zum Wort für die Vorlage waren auch Zelle und Runge (Berliner Abgeordnete und Stadträthe) gemeldet. Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes über Dotation der Provinzial- und Kreisverbände. Rickert ist gegen die Vorlage, weil der Dotationsfond zu gering bemessen sei. Die gute Finanzlage des Landes lasse eine reichlichere Dotirung zu. Stengel theilt Rickert's Bedenken, wünscht aber nicht eine Dotationserhöhung, sondern eine einmalige Vergütung. Saucken-Tarputschen besorgt, die Provinzen würden mit dem Gesetz ein schlechtes Geschäft machen und verlangt eine Steuer für die Provinzen, ohne solche sei das Gesetz unannehmbar. Der Handelsminister hebt hervor, die Regierung wolle durch das Gesetz das Selbstverwaltungsprincip in's Leben überführen. Die Geschäftsfrage sei für die Regierung nicht maßgebend; der Etat beweise, daß die Dotation für den Chaussee-Neubau nicht zu niedrig bemessen sei. Benda beansprucht, falls der Zustand der Chausseen sich mangelhaft erweise, eine Capitalbewilligung von 20 Millionen. Der Landwirthschafts-Minister widerlegt die Behauptung, daß die Provinzen betreffs Meliorationen zu wenig dotirt seien; größere Meliorationen würden überhaupt in Staatshänden bleiben. Etwaige Irrthümer könnten jährlich im Etat corrigirt werden. Der Finanzminister widerlegt gleichfalls an der Hand des Etats die vorgebrachten Einwendungen und hofft auf ein gedeihliches Resultat der Berathungen. Nach einigen weiteren Bemängelungen durch Witt findet die Schluß-Debatte statt. Der Lasker'sche Antrag, die Provinzialordnung, die Gesetze über Verwaltungs-Gerichte und die Provinz Berlin an eine einundzwanziggliederige Commission, verstärkt durch 7 technische Hausmitglieder für beide letztgenannte Gesetze, zu verweisen und das Dotationsgesetz einer besonderen einundzwanziggliederigen Commission zuzutheilen, wird angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Rom, 11. Februar. Ein Schreiben des Justizministers an den Generalprocurator des römischen Appellhofes zur Beseitigung der Zweifel über die Absichten der Regierung bezüglich der die Gesetze auf der Kanzel oder anderweitig besonders in Rom verletzenden Geistlichen, bestätigt wiederholt die abgegebenen Erklärungen, daß die Regierung, treu die Kirchenfreiheit achtend, ebenso entschlossen ist, keinerlei Mißbrauch oder Gesetzesverletzung zu dulden. Die Unverletzlichkeit des Papstes wegen seiner Reden, welcher Art sie immer seien, die anerkannte Freiheit, an den Kirchenthoren seine geistlichen Amtsacte zu affichiren, schließen nicht die Verantwortlichkeit der diese Kundgebungen im Wege der Presse oder anderweitig Reproducirenden aus, wenn dadurch die Institutionen und Gesetze des Staates beleidigt werden. Die Staatsanwaltschaft müsse über die Ausführung des Artikel 17 des Garantiegesetzes wachen, welcher den den Staatsgesetzen entgegenlaufenden Acten der Kirchenbehörden die Gültigkeit abspricht. Der Justizminister ladet die öffentlichen Sicherheitsorgane ein, die Reden des Clerus zu überwachen, und strafbare Reden anzugeben.

Southampton, 11. Februar. Die unter Leitung des Dr. Schuster stehende englische Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß ist heute abgegangen. Von den Behörden in Indien und Siam werden Beobachtungsstationen hergerichtet.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Paris, 12. Februar. Nach Schluß der gestrigen Kammersitzung fand eine geheime Sitzung der beiden Centren statt, in welcher eine Versöhnung der beiden Gruppen stattgefunden. Die Senatoren werden jedenfalls erst im zweiten Wahlgange gewählt werden.

Frankfurt a. M., 12. Febr. Die Versammlung von Actionären der Wechslerbank wählte ein Comite zur weiteren Agitation, um dem Antrage auf Auflösung in der Generalversammlung Annahme zu verschaffen.

Wien, 12. Febr. Die Creditanstalt hält ihre diesjährige Generalversammlung am 31. März ab.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Versailles, 12. Februar. Nationalversammlung. Zweite Lesung des Senatsgesetzes. Lefevre erklärt, die constitutionelle Commission habe kein Interesse, an der Debatte theilzunehmen, sie behalte sich aber vor, geeigneten Falls einzugreifen. Der Vice-Ministerpräsident erklärt, Mac Mahon wies das Cabinet an, sich in die Berathung nicht einzumischen. Das Cabinet halte sich aber zu der Erklärung verpflichtet, daß der gestrige Beschluß zu einer Senatsbildung führen würde, welche die conservativen Interessen schädige. Er gebe diese Erklärung ab, bevor ein definitiver Beschluß gefaßt werde.

Versailles, 12. Febr. Nationalversammlung. Das Bardoux'sche Amendement wurde theilweise angenommen mit 342 gegen 322 Stimmen; nach demselben wählt jedes Departement mittelst Listenabstimmung 3 Senatoren. Das passive Wahlrecht ist ein beschränktes, bedingtes. Hierauf wurde der ganze erste Artikel des Senatsgesetzes, bestehend aus dem gestrigen Duprat'schen und dem heutigen Bardoux'schen Amendement, mit 380 gegen 352 Stimmen angenommen.

Wien, 12. Febr. Bitto ist angelangt und hat die Demission des Gesammtministeriums dem Kaiser überreicht. Bitto, Ghyczy acceptirend, nimmt kein Portefeuille, weil Tisza gestern die Steuerhöhung zurückwies, hält aber die Gewinnung Tisza's für den Ausgleich wichtiger, als die Art der Deficitbedeckung. Tisza's Ministerschaft ist sicher; seine Verbindung mit Sennyey und Lonyay wird sehr viel perhorrescirt. Bitto schlägt keinen bestimmten Nachfolger vor.

(Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Ztg.)

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 12. Februar, 11 Uhr 50 Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 397, 50. Staatsbahn 525, 50. Lombarden 236, —. Rumänier —. Dortmund —, —. Laura —, —. Discontocommandit —, —. 1860er Loose —, —. Schwach.

Berlin, 12. Februar, 12 Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 397, 50. Staatsbahn 526, 50. Lombarden 237, 50. Rumänier 34, 80. Dortmund 29, —. Laura 117, 25. Disconto 157, 25. — Schwankend.

Berlin, 12. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 398, —. 1860er Loose 115, 50. Staatsbahn 528, — Lombarden 238, —. Italiener 69, 20. Amerikaner 98, 70. Rumänen 35, —. 5procent. Türken 43, 50. Disconto-Commandit 157, 75. Laurahütte 117, 50. Dortmunder Union 29, —. Köln-Mind. Stamm-Actien 108, 50. Rheinische 117, —. Berg.-Märk. 78, 50. Galizier 107, —. Still.

Weizen (gelber): April-Mai 176, 50, Juni-Juli 180, 50. Roggen: April-Mai 142, —, Juni-Juli 140, —. Rüböl: April-Mai 53, —, Septbr.-Octbr. 57, —. Spiritus: April-Mai 58, 30, Juli-August 60, 30.

Berlin, 12. Februar. [Schluß-Course.] Schwach.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Minuten.

Cours vom	12.	11.	Cours vom	12.	11.
Oest. Credit-Actien	399, —	399, 50	Bresl. Makl.-B.-B.	87, —	87, —
Oest. Staatsbahn	527, 50	527, —	Laurahütte	118, —	118, —
Lombarden	239, 50	237, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	50, —	51, —
Schles. Bankverein	104, 90	105, 25	Wien kurz	182, 65	182, 65
Bresl. Discontobank	82, 50	82, 25	Wien 2 Monat ...	181, 65	181, 65
Schles. Vereinsbank	91, 25	91, 25	Warschau 8 Tage .	283, 50	283, 10
Bresl. Wechslerbank	74, 90	75, 30	Oesterr. Noten .. .	183, —	182, 90
do. Pr.-Wechslerb.	69, —	69, —	Ruß. Noten	283, 60	283, 80
do. Maklerbank ..	76, 60	76, 60			

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

Cours vom	12.	11.	Cours vom	12.	11.
4½ proc preuß. Anl.	105, 75	105, 75	Köln-Mindener ...	108, 30	108, 50
3½ prc. Staatsschuld	91, 90	92, —	Galizier	107, —	107, 25
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 20	Ostdeutsche Bank. .	76, —	77, 25
Oesterr. Silberrente	69, 40	69, 50	Disconto-Comm...	158, 60	159, 75
Oesterr. Papierrente	64, 70	64, 70	Darmstädter Credit	142, 10	143, —
Türk. 5% 1865r Anl.	43, 75	43, 70	Dortmunder Union	29, 25	29, 30
Italienische Anleihe	69, 10	68, 90	Kramsta	89, 75	89, 75
Poln. Liq.-Pfandbr.	70, 70	70, 80	London lang	—, —	20, 35
Rum. Eis.-Obligat.	35, 20	35, —	Paris kurz	—, —	81, 50
Oberschl. Litt. A. .	141, 75	142, 50	Moritzhütte	40, —	40, —
Breslau-Freiburg .	91, 25	92, —	Waggonfabrik Linke	49, —	48, 50
R.-O.-U.-St.-Actie	110, —	110, 50	Oppelner Cement .	30, —	30, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	111, 50	111, 60	Ver. Br. Oelfabriken	56, 25	56, 25
Berlin-Görlitzer ...	68, —	68, 50	Schles. Centralbank	59, 40	59, 40
Bergisch-Märkische .	79, 25	79, 25			

Nachbörse: Creditactien 400, —, Staatsbahn 528, —, Lombarden 240, —. Disconto 158, —. Laura —, —. Oesterr. Noten 183, 20.

Bei mäßigem Geschäft schwach einsetzend, schließlich bester, Lombarden höher, Bahnen belebter, theilweise fester, Banken und Industriewerthe gut behauptet, Anlagen und Loospapiere beliebt. Geld sehr flüssig. Discont 2¾ %.

Frankfurt a. M., 12. Februar, 1 Uhr 45 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 198, 50, Staatsbahn 263, 25, Lombarden 118, 50, Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose —, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 12. Febr., Nachmitt. 3 U. 8 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 199⅛. Franzosen 264, 25. Lombarden 119, —. Böhm. Westbahn 170, —. Elisabeth 168, 75. Galizier 213, 75. Nordwest 137, 50. Silberrente 69⅜. Papierrente 64⅝. 1860er Loose 115. 1864er Loose 308. Amerik. 1882 98¾. Russen 1872 101⅛. Russ. Bodencredit 91¾. Darmstädter 142⅞. Meininger 90¼. Frankfurter Bankverein 80⅞. do. Wechslerbank 87⅞. Hahn'sche Effectenbank 112, 75. Oest.-deutsche Bank 84⅜. Schles. Vereinsbank —. — Schluß fest.

Wien, 12. Februar. [Schluß-Course.] Besser.

	12.	11.		12.	11.
Rente	70, 85	70, 90	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate .	290, 50	290, 50
National-Anlehen ...	75, 75	75, 85	Lomb. Eisenbahn ...	133, 50	132, 50
1860er Loose	111, 20	111, —	London	111, 25	111, 50
1864er Loose	140, 50	140, 50	Galizier	235, —	235, 50
Credit-Actien	219, 50	220, 50	Unionsbank	102, 75	103, 20
Nordwestbahn	152, —	152, —	Kassenscheine	163, 87	164 —
Nordbahn	194, 75	193, 70	Napoleonsdor	8, 90½	8, 91
Anglo	135, 10	135, 75			
Franco	49, 75	49, 25	Boden-Credit	113, —	—, —

Paris, 12. Februar. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, 55. Anleihe 1872 101, 55. do. 1871 —, —. Italiener 68, 45. Staatsbahn 650, —. Lombarden 300, —. Türken —, — Fest.

London, 12. Februar. [Anfangs-Course.] Consols 93, 01. Italiener 68¼. Lombarden 11, 15. Amerikaner 104⅛. Türken 43, —. — Wetter: Gußregen. —

Berlin, 12. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen bester, April-Mai 177, 50. Mai-Juni 179. Juni-Juli 181, —. Roggen besser, April-Mai 143. Mai-Juni 141. Juni-Juli 141. Rüböl flau, April-Mai 53. Mai-Juni 53, 80. September-October 57. Spiritus still, Febr.-März 57, 50. April-Mai 58, 50. Juni-Juli 59, 40. Juli-August 60, 50. Hafer April-Mai 168. Juni-Juli 162, 50.

Hamburg, 12. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) matt, Februar 182, April-Mai 180, —. Roggen (Termin-Tendenz) matt, Februar 148, April-Mai 144, Rüböl flau, loco 56½, Mai 56 Spiritus still, Februar 44½, April-Mai 45, Juni-Juli 45½. — Wetter: —.

Köln, 12. Februar. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen lebhaft, März 18, 70, Mai 18, 22. Roggen matt, März 14, 40, Mai 14, 40. Rüböl flau, loco 29, —, Mai 29, —, October 30, 40.

Amsterdam, 12. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen: loco flau, März 180, 50, Mai 177, 50, Juli —, —, October 178, 50. — Rüböl: loco 32¼, Mai 32¼, Herbst 34. Raps: Frühjahr 349, Herbst 361. Weizen: Geschäftslos. November 270.

Paris, 12. Februar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl matt, pr. Februar 51, 50, pr. März-April 51, 75, pr. Mai-Aug. 53, 75, pr. Mai-Juni 53, —. Weizen ruhig, Februar 24, 25, pr. März-April 24, 50, pr. Mai-August 25, 25, Mai-Juni 25, —. Spiritus weichend, pr. Februar 53, 50, pr. Mai-August 54, 50. — Wetter: Schnee.

London, 12. Febr. [Getreidemarkt.] (Schluß.) Fremde Zufuhren Weizen 5250, Gerste 6970, Hafer 50,860 Qrtrs. Getreide weichend. Hafer ½ niedriger.

Stettin, 12. Februar. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: flau, per April-Mai 179, 50, per Mai-Juni 179, 50. Roggen still, per Februar 149, —, per April-Mai 141, 50, per Mai-Juni 138, 50. Rüböl: per Februar 50¾, per April-Mai 51¾, per Herbst —. Spiritus: fest, per loco 55, 4, per Febr. 56, 5, per April-Mai 58, 3, per Juni-Juli 59, 7. Petroleum: per Herbst 13, —. Rübsen per Februar —.

Frankfurt a. M., 12. Febr., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 200, 62. Oesterreichische franz. Staatsbahn 263, 75. Lombarden 118, 75. Silberrente 69, 37. 1860er Loose 116, 50. Galizier —, —. Elisabethbahn —. Ungarloose —. —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — —. Rheinische —, —. Fest. Loose und Creditactien beliebt.

Hamburg, 12. Februar, Abends 8 Uhr 45 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener 69⅜. Lombarden 297, 50. Oesterreichische Credit-Actien 200, —. Oesterreichische Staatsbahn 658, —. Oesterreich. Nordwestb. —, —. Anglo-deutsche Bank —, —. Hamb. Commerz- u. Disc. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien 117, 75 bezahlt. Berg-Märkische 79½ Gd. Köln-Mind. 108, 50. Laurahütte 117, 50. Dortmunder Union —, —. Inländische Spanier —. 1860er Loose —. Ziemlich fest, sehr geringes Geschäft. Glasgow 73, 3.

Paris, 12. Februar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 64, 25. Neueste 5pct. Anleihe 1872 101, 37. do. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 68, 40. do. Tabaks-Actien —, — Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 648, 25. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 297, 50. do. Prioritäten 245, 25. Türken de 1865 43, 45. do. de 1869 287, —. Türkenloose 127, 25. Spanier exterieur —, interieur —. Matt.

London, 12. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 93, 01. Ital. 5%. Rente 68⅛. Lombarden 11, 15. 5pCt. Russen de 1871 101½. dto. de 1872 100¾. Silber 57½. Türkische Anleihe de 1865 43, 01. 6pCt. Türken de 1869 57⅛. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 104⅛. Silberrente 68¼. Papierrente —. Berlin 20, 70. Hamburg 3 Monat 20, 70. Frankfurt a. M. 20, 70. Wien 11, 35. Paris 25, 42. Petersburg 32⅝. Spanier —. Platzdiscont —. Bankauszahlung — Pfd. Sterl. Glasgow, Nachmittags, —, —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. Februar.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
8 Haparanda	343,0	— 5,6	—	SW. schwach.	bedeckt.
8 Petersburg	342,9	— 5,1	—	OSO. schwach.	bedeckt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	340,1	— 13,5	—	SSO. mäßig.	heiter.
8 Stockholm	339,0	— 3,5	—	ONO. schwach.	Schnee.
8 Skudesnäs	—	—	—	—	—
8 Gröningen	337,4	— 1,8	—	S. schwach.	Schnee.
8 Helder	336,4	— 1,3	—	S. mäßig.	—
8 Hernösand	341,6	— 8,0	—	NNO. schwach.	Schnee.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	339,7	— 1,8	—	SSW. schwach.	Schnee.
Morg.		Preußische Stationen:			
6 Memel	339,4	— 5,5	— 1,7	SO. schwach.	heiter.
7 Königsberg	338,9	— 4,8	— 0,8	SO. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	339,0	— 3,4	— 0,7	—	bezogen.
7 Cöslin	340,6	— 4,4	— 1,4	SW. s. schw.	bedeckt.
6 Stettin	337,9	— 4,3	— 2,3	SSW. schwach.	bedeckt.
6 Puttbus	337,5	— 3,2	— 0,9	NW. mäßig.	bezogen.
6 Berlin	338,3	— 2,8	— 1,2	SW. schwach.	bedeckt.
6 Posen	337,1	— 5,8	— 0,5	SW. schwach.	bedeckt.
6 Ratibor	331,5	— 6,8	— 3,6	W. schwach.	fast heiter.
6 Breslau	334,3	— 6,1	— 3,3	W. schwach.	trübe.
6 Torgau	336,2	— 4,4	— 2,9	NW. mäßig.	bedeckt, Schnee.
6 Münster	—	—	—	—	—
6 Köln	337,5	— 3,3	— 2,2	SSW. z. lebhaft.	Schnee.
6 Trier	334,0	— 4,4	— 3,6	W. mäßig.	bedeckt.
6 Flensburg	338,8	— 4,0	—	SO. schwach.	trübe.
7 Wiesbaden	335,5	— 5,6		SO. schwach.	bedeckt.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Herrn Kreisrichter **Stock** in Darkehmen zeigen wir ergebenst an. [634]
G. Nemmersdorf, 10. Febr. 1875.
Frhr. v. Lyncker und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Martha v. Lyncker**, Tochter des **Freiherrn v. Lyncker** auf Nemmersdorf, zeige ich ergebenst an.
Darkehmen, 10. Februar 1875.
Stock, Kreisrichter.

Die Verlobung mit Fräul. **Ida Färber** erkläre ich für aufgehoben.
Königshütte. **Jacob Lustig.**

Statt besonderer Meldung.
Heute früh beschenkte mich meine geliebte Frau **Natalie**, geb. **Hirsch**, mit einem munteren, kräftigen Knaben, was ich lieben Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeige.
Gleiwitz, d. 12. Febr. 1875.
Dr. D. Hiller.

Heute früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Marcus** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [1647]
Landeshut, den 11. Februar 1875.
Joseph Prerauer.

Heute Nachmittag starb nach kurzen Leiden im Alter von 10 Monaten 25 Tagen unser geliebtes Töchterchen **Elisabeth.** [1651]
Breslau, den 12. Februar 1875.
Apotheker **J. Krause** und Frau.

Todes-Anzeige.
Gestern starb an Bauchfell-Entzündung nach einer überstandenen Operation in der Klinik zu Breslau mein gutes, braves Dienstmädchen [1644]

Anna Rosina Schelude.

Durch 25 Jahre hindurch hat dieselbe mir und den Meinigen mit Treue und Fleiß gedient und sich durch diese seltenen Eigenschaften unsere Liebe und die wohlverdiente Achtung Aller, die sie kannten, erworben. Unsere Herzen werden ihr ein ehrenvolles Andenken stets bewahren.
Friede ihrer Asche!
Kl.-Kreidel, 11. Februar 1875.
verw. **Emilie Urban**,
geb. **Beck**,
im Namen der ganzen Familie.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Hr. Appell.-Ger.-Referendar Hasselbach mit Frl. Margarethe Seidloff in Magdeburg. Hptm. und Comp.-Chef im 1. Pomm. Gren.-Regt. Nr. 2 Hr. v. Lettow-Vorbeck mit Frl. Marie v. Wegnern in Bromberg.
Geburten: Ein Sohn: dem Pr.-Lieut. im 4. Garde-Gren.-Regt. Königin Hrn. Braumüller in Coblenz, dem Hrn. Justizrath Fleck in Conitz, dem Regierungs- und Oberpräsidial-Rath Hrn. Steinmann in Magdeburg. — Eine Tochter: dem Hptm. u. Comp.-Chef im Pomm. Füs.-Regt. Nr. 34 Hrn. v. Wenckstern in Stettin, dem Gymn.-Lehrer Hrn. Rättig in Prenzlau.
Todesfälle: Verw. Frau Regier.-Präsident von Byern in Merseburg. Frau Divisions-Pfarrer Hoffmann in Trier.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 13. Februar. Achtes und letztes Gastspiel des Königlichen Kammersängers Hrn. Theodor Wachtel: **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren Leuven und Brunswick von M. G. Friedrich. Musik von A. Adam. (Chapelou, Herr Theodor Wachtel.)
Sonntag, den 14. Februar. Zum 4. Male: „Im Traum." Komödie in 2 Akten von W. Anthony. Hierauf: **„Belmonte und Constance"**, oder: **„Die Entführung aus dem Serail."** Oper in 2 Akten. Musik von Mozart.
Dinstag, den 16. Februar. Abschieds-Vorstellung des Königlichen Kammersängers Hrn. Theodor Wachtel. Auf Verlangen: **„Die weiße Frau im Schlosse Avenel."** Oper in 3 Akten nach Scribe. Musik von Boildieu. (George Brown, Herr Theodor Wachtel.)

Thalia-Theater.

Sonntag, den 14. Februar. **„Der Postillon von Müncheberg."** Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jacobson und Linderer. Musik von Conradi. [2484]

Lobe-Theater.

Sonnabend und die folgenden Tage: **„Die Fledermaus."** [2485]

Dem Herrn **Dr. Kiedrowski** von hier statte ich hiermit meinen öffentlichen herzlichsten Dank für die außerordentliche ärztliche Pflege und künstliche schnelle Heilung eines sehr gefährlichen Beinbruchs bei meinem 6jährigen Mädchen ab. Möge Gott demselben seine Menschenliebe reichlich belohnen. [630]
Kempen, den 11. Februar 1875.
Salomon Goldmann.

Bandwurm

entfernt (mit Kopf) in 2 Stunden
[1569] Dschatz, Grünstr. 21, part.

Verein für class. Musik.

Sonnabend, d. 13. Februar 1875.
Schubert, Quartettsatz (C-moll), comp. 1820.
Schubert, Clavier-Trio, op. 100, Es-dur.
Beethoven, Streichquartett, op. 18, Nr. 1, F-dur. [2482]

Zelt-Garten.

Heute Sonnabend, den 13. Febr.:
Großes Concert
des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.
Zur Aufführung gelangt:
„Dorfmusikanten",
musikalischer Spaß von W. A. Mozart (im Costume).
Auftreten der Chansonnet-Sängerin
Miss Lillie Alliston.
Im Tunnel: Concert
der Leipz. Quartett- u. Coupletsänger Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner, Selow und Hanke.
Anfang 7½ Uhr. [2330]
Entree à Person 30 Pf.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Großes Abschieds-Concert
der Leipziger Coupletsänger Herren Metz, Neumann, Ascher, Schreyer, Hoffmann.
unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn F. Langer.
[2497] Anfang 7 Uhr.
Entree: Herren à 3 Sgr.
Damen und Kinder à 2½ Sgr.

Jeden Sonnabend
Wurstabendbrot
und Flügelunterhaltung.
Das neue **Marmorbillard** zur Benutzung anempfehlend. [1646]
G. Linke, Restaurateur.
Werderstraße Nr. 2.

Städt. (alte) Ressouce.

Sonnabend den 13. Febr. 1875.
Ball
im Hôtel de Silésie.
Eintrittskarten bei dem Herrn **Gebr. Strauß** Schweidnitzerstr. 7 und Herrn **W. Wartenberger** Schweidnitzerstr. 37, unter bekannten Bedingungen zu haben. [2476]

Nicht zu übersehen!

Der Schlossergeselle **Joseph Scheithauer** aus Bleischwitz, Kreis Leobschütz, wird dringend ersucht, sich bei seiner Mutter wegen wichtiger Angelegenheit schriftlich zu melden.
Die Herren Meister, welche etwa Kenntniß von dem p. Scheithauer hanen, werden ersucht, von dieser Anzeige ihm mittzutheilen. [625]

Humboldt-Verein

für Volksbildung. [2477]
Sonntag, den 14. Febr., Morgens 11 Uhr, im Musiksaale der Universität, Herr Stadtphysikus Dr. med. **Hirt:** Ueber Geheimmittel.
Eintritt frei.



Königliche
Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur
von
Julius Hainauer.

Musikalien-Leih-Institut
von
Julius Hainauer.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Visitenkarten

in ganz neuen Schriften, auf den feinsten Carton werden auf's Schleunigste angefertigt.
Die Papier-Handlung
F. Schröder,
Albrechtsstrasse 41.

Zwei Reitpferde

sind in Rawicz beim Oberst Seelmann zu verkaufen. [623]

Gottesdienst der freien evangel. Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag 10 Uhr, **Ring 24.** Freier Zutritt. [1656]

Am Freiburger  Bahnhofe.
Königlich Niederländischer

Circus Oscar Carré.

Heute Sonnabend, den 13. Februar, Abends 7 Uhr:
Große außergewöhnliche Gala-Vorstellung zum Benefiz für die Gebr. Price.
U. A.: **Neue komisch-gymnastische Entree's und Intermezzo's** von den Beneficianten. Dieselben werden Gelegenheit haben, sich in viermaligen verschiedenen Nummern zu produciren. **Nur 1 Mal** (mit besonderer Begünstigung für die Beneficianten): **Director Oscar Carré** in seinen vorzüglichen **Jongleurkünsten** zu Pferde. Zum 1. Male: **Die vierfache hohe Schule**, geritten vom **Director Oscar Carré, Herrn Adolf Carré, Herren Herrm. Hüttemann und Parish.**
Vorführung der **10 Trakehner Hengste** durch den Director **Oscar Carré.**
Der verliebte Barbier, oder: Du sollst und mußt lachen, komische Pantomime, in welcher die **Beneficianten** die Hauptrollen inne haben.
Zum 1. Male nach längerer Krankheit: **Der englische Jockey**, auf ungesatteltem Pferde, dargestellt von **Mr. Aug. Krembser, Auftreten der preisgekrönten Familie Nagels** 2c.
Die ausgewählten Nummern des Programms werden diese Vorstellung zu einer der brillantesten der Saison gestalten und werden wir im Verein mit dem Herrn Director Carré und sämmtlichen ersten Künstlern Alles aufbieten, um den uns Beehrenden einen recht genußreichen Abend zu verschaffen. Uns einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlend **Gebr. F. & A. Price.**
Sonntag, den 14. Februar, 2 Extra-Vorstellungen um 4 und 7 Uhr; in jeder derselben anderes Programm. [2487]

R. Boegel's Restauration Weidendamm Nr. 9.

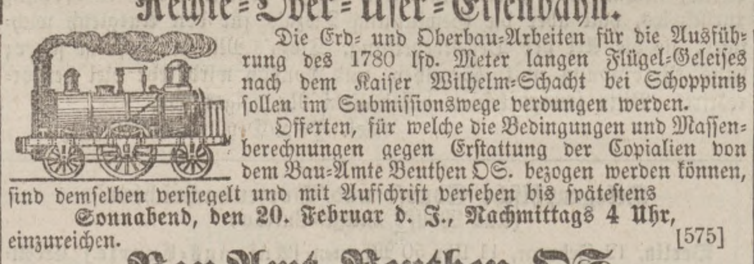
Heute Sonnabend, den 13. Februar, von einem selbst geschlachteten Schweine höchst sauber zubereitetes **Wurst-Abendbrot.** [1648]

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 20. Februar cr. tritt zum Stettin-Galizisch-Rumänischen Verband-Tarife ein Nachtrag II. mit neuen Tarifsätzen für den directen Verkehr mit Stationen der Erzherzog Albrecht-Bahn und mit ermäßigten Sätzen für rohe und rohbearbeitete Hölzer in Mengen von mindestens 10,000 Kilogramm in Kraft.
Breslau, den 7. Februar 1875.
In dem Tarife vom 1. Januar cr. für Steinkohlen nach der Kaiser-Ferdinands-Nord- und Ostrau-Friedlander Eisenbahn treten vom 15. d. Mts. Ermäßigungen ein.
Vollständige Tarif-Exemplare à 5 Sgr. sind auf unseren Kohlenstationen käuflich zu haben.
Breslau, den 8. Februar 1875. [2500]

Königliche Direction.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.



Die Erd- und Oberbau-Arbeiten für die Ausführung des 1780 lfd. Meter langen Flügel-Geleises nach dem Kaiser Wilhelm-Schacht bei Schoppinitz sollen im Submissionswege verdungen werden.
Offerten, für welche die Bedingungen und Massenberechnungen gegen Erstattung der Copialien von dem Bau-Amte Beuthen OS. bezogen werden können, sind demselben versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens
Sonnabend, den 20. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr,
einzureichen. [575]

Bau-Amt Beuthen OS.
Möbius.

Neulaender & Deutsch,
Specialmagazin fertiger Damenkleider u. Mäntel,
Schweidnitzerstraße Nr. 43, erste Etage. [2020]

Israelitische (rituelle) Pensions- und Erziehungs-Anstalt in Kattowitz.

In meiner Pensions- und Erziehungs-Anstalt, in der Nähe des Gymnasii, können noch einige Knaben Aufnahme finden. Gesunde Locale, reichliche Naturalverpflegung und allabendlich durch mich specielle Aufsicht der häuslichen Schularbeiten. Gedruckte, ausführliche Prospecte auf Verlangen gratis und frei. [520]
Kattowitz. **Julius Boss**, städtischer Lehrer.

Am 1. März a. c. eröffne ich in
Breslau,
Kleinburger-Straße Nr. 8,
eine
Niederlage
meiner [628]

Marmor-Fabrikate

in
Grab-Denkmälern, Kaminen 2c.,
sowie für
Bau- und Möbel-Sachen.

Durch **Dampfbetrieb** und im Besitz mehrerer **eigener Brüche**, in der Lage, jeden Auftrag auf das **prompteste** bestens ausführen zu können, erlaube ich mir dieselbe bereits jetzt schon einer gütigen Beachtung zu empfehlen.
Das Princip strengster Reellität, welches stets, seit dem 56jährigen Bestehen meines Geschäftes als Richtschnur diente, wird mir ebenso für Obiges maßgebend sein.
Gnadenfrei in Schlesien.

C. Thust,
Königl. Hof-Lieferant.

Das Waarenlager der **H. Feder**'schen Concurs-Masse wird von heute ab, im bisherigen Geschäftslokale **Kupferschmiedestraße 39**, sowohl im Einzelnen als auch in Posten ausverkauft.

Oscar Kattge's Bierhaus,

63a. Nicolaistraße 63a.
im Hôtel „Lohengrin."
Eröffnung
Sonntag, den 14. Februar, Vormittags 11 Uhr.
[2462] (H. 2488)

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Trewendt's Jugend-Bibliothek.
Erzählungen für die Jugend
von
Richard Baron, Franz Hoffmann, H. Hoffmann, Julius Hoffmann, Wilhelm Hoffmann, Gust. Riedel, Julius Schiller, G. Mensch, G. Tschache.
Octav. Mit Bildern. Steif brosch.
Preis pro Bändchen 75 Pf.
56 Bändchen.
Verzeichnisse gratis und franco.

Fr. von Krane's Werke.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Reiter und Jäger. Eine Erzählung in drei Büchern. 8. 2 Bde. Preis M. 9.
Aus der Säbeltasche eines alten Cavalleristen. Erzählungen. 8. Preis M. 6.
Der Kapitain. Erlebnisse eines westfälischen Edelmannes. Roman in 3 Bänden. 8. Preis M. 15.
[1914]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Germanisches National-Museum



Große Lotterie.
Gewinne = 45,000 Rm.
Ziehung am 24. März d. J.
Loose à 3 Mark bei
Herrn J. Juliusburger,
Roßmarkt 9. [1594]

Das Pädagogium in Lähn bei Hirschberg in Schlesien

empfiehlt sich durch schöne, gesunde Lage, gründlichen **Unterricht** und sorgfältige **Erziehung**, Vorbildung für jede Klasse des **Gymnasiums** und des Cadetten-Corps. — Durchschnittliche Schülerzahl in jeder Klasse nur 10.
[2491] **Pirscher**, Vorsteher.

Die Breslauer Concert-Zeitung als Insertions-Organ

bestens empfohlen. [2499]

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [2415]

Für eine leistungsfähige Cigarren-Fabrik wird ein tüchtiger Vertreter für Breslau gesucht. Gefl. Adressen werden unter Nr. 65 an die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein Apotheken-Besitzer einer kleineren Stadt im nördlichen Deutschland sucht, da ihm Damenbekanntschaften vollkommen fehlen und es ihm an Zeit und Gelegenheit mangelt, solche anzuknüpfen, eine junge, gebildete Dame zur Lebensgefährtin, die sich mit Lust und Liebe der Häuslichkeit widmete. [565]
Ein Vermögen von vielleicht 5000 Thalern wäre erwünscht, jedoch steht Herzensgüte obenan.
Selbiger ist 27 Jahre alt, evangelisch und von nicht unangenehmem Aeußeren.
Nur ganz ernst gemeinte Anträge finden unter Zusicherung strengster Discretion sofortige Beantwortung.
Offerten erbeten sub E. B. 43 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Compagnon-Gesuch.

Zur Uebernahme und Vergrösserung einer schon ca. 15 Jahre in einer grossen Provinzialstadt Schlesiens bestehenden und mit gutem Erfolge betriebenen [2489] **Stabeisen- u. Eisenwaarenhandlung**, verbunden mit neuerbautem kl. Fabriketabl., wird ein thätiger, solider, junger Mann (Eisenhändler oder Techniker) mit einer baaren Einlage von 18 bis 30 Mille Mark gesucht. Offerten sub Chiffre **D. 1079** sind an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Breslau**, zu richten, worauf Näheres erfolgt.

5000 Thaler

werden gesucht zur 1. Stelle auf ein Land-Grundstück, ½ Meile von Breslau. Selbst-Darleiher wollen Ihre Adressen unter Nr. 66 in den Briefk. der Bresl. Ztg. niederlegen. [1654]

Officiere

und hohe Beamte erhalten unter soliden Bedingungen, streng discret Darlehne in jeder Höhe. Postlagernd O. P. 100. [1650]

Geld in großen und kleinen Summen gegen Sicherheit zu haben: A. v. R. 10 postlagernd.

General-Agenturen

von Versicherungs-Anstalten werden von einem in diesem Fache bewanderten jungen Kaufmann zu übernehmen gesucht. Beste Referenzen vorhanden.
Offerten erbitte unter [1636]
R. N. Nr. 64
Briefkasten der Bresl. Ztg.

Ein erstes Hamburger Cigarren-Import-Geschäft sucht **einen tüchtigen Vertreter** am hiesigen Platze, namentlich für Privat-Kundschaft.
Referenzen erforderlich. [1655]
Adressen erbittet unter P. 67 die Expedition der Breslauer Zeitung.

Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten Garnisonstädte Schlesiens ist auf der lebhaftesten Hauptstraße ein seit vielen Jahren mit gutem Erfolg betriebenes **Specerei-, Farben-, Droguen- und Polsterwaaren-Geschäft** unter äußerst günstigen Bedingungen baldigst **zu verkaufen.** Offerten sub E. 1080 beförd. **Rudolf Mosse**, Breslau. [2943]

---

1 Rieß gutes
Quart-Briefpapier mit Firma Schwarzdruck für nur 2 Thlr.
1 Mille große
viereckige Hanf-Couverts mit Firma Schwarzdruck für nur 2 Thaler. [2488]
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandl. Nicolaistr. 12.

Bekanntmachung. [159]

Auf dem Grundstücke Band VII. Blatt 337 des Grundbuchs der Nicolaivorstadt haben Abtheilung III. Nr. 24 Siebentausend Siebenhundert Sechszehn Thaler Sieben Silbergroschen als Rest von 8000 Thlr. laut Kaufvertrages und Schuldurkunde vom 21. Juli 1868 von dem Gutsbesitzer **Wilhelm Müller** zu Camöse schuldigen Kaufgelder und Darlehns für den Kaufmann **Gustav Kohl** zu Breslau nebst 5 % Zinsen vom 1. October 1868 gehaftet, eingetragen zu Folge Verfügung vom 27. Juli 1868, wovon ein Betrag von Sechstausend Thalern nebst Zinsen seit dem 5. Februar 1873 mit dem Vorzugsrechte vor dem Ueberreste durch Cession vom 5. Februar 1873 an die Preußische Boden-Creditanstalt zu Berlin gediehen und die Cession vom 12. Februar 1873 im Grundbuche vermerkt worden ist.

Bei der nothwendigen Subhastation des Grundstücks ist diese Forderung an Capital und Zinsen mit Achtzehntausend Achthundert Drei Mark 65 Pfennige vollständig zur Hebung gekommen und baar zu einer Special-Masse genommen, weil das Instrument von der Preußischen Boden-Credit-Gesellschaft zu Berlin nicht vorgelegt worden ist.

Der der Masse zum Curator ernannte Rechtsanwalt **Weiß** hat das Aufgebot dieser Masse verlangt. In Folge dessen ergeht die Aufforderung an alle diejenigen, welche an dieselbe Ansprüche machen wollen, sich bei dem unterzeichneten Subhastations-Richter spätestens

am 19. April 1875, Mittags 12 Uhr,

im Zimmer Nr. 21 des Stadt-Gerichts-Gebäudes bei Vermeidung der Präclusion zu melden.

Breslau, den 8. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter. gez. Fürst.

Bekanntmachung. [160]

Zu dem Concurse über das Vermögen des Geldschrankfabrikanten **Robert Kneis jr.** hierselbst, haben die Kaufleute **Heimann Münzer** und **Abraham Bial** hierselbst eine, bei der Subhastation von Nr. 13 Schießwerder ausgefallene, rückständige Kaufgelderforderung von 2000 Thlr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 26. Februar 1875, Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 5. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth. **Commissar des Concurses.** Fürst.

Bekanntmachung. [161]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3889 die Firma

Samuel Guttmann

und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Guttmann** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [162]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3890 die Firma

F. Biehl

und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Biehl** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [163]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3891 die Firma

Isidor Spitz

und als deren Inhaber der Kaufmann **Isidor Spitz** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [164]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1204 die von

1) dem Kaufmann **Wilhem Ryba** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Simon Grünfeld** daselbst,

am 1. Januar 1875 hier unter der Firma

Ryba & Co.

errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [165]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1205 die von

1) dem früheren Restaurateur **Julius Thiel** zu Breslau,
2) dem ehemaligen Bäcker **Eduard Tenschert** daselbst

am 4. Februar 1875 hier unter der Firma

Tenschert & Thiel

errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 9. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.



Ein Coupé,

fast neu, sehr gut gehalten, steht zum Verkauf. Näheres **Salvatorplatz 8.**

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Gastwirth und Brauer **Josef Bannert** zu Katscher gehörigen Besitzungen Blatt 71 Katscher, Possession 48, 282 und 326 Katscher sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 8. April 1875, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude am Ringe im Kämmerer Andersch'schen Hause hierselbst

verkauft werden. [406]

Zu der Besitzung Blatt 71 Katscher gehört ein Wohnhaus, Hinterhaus, Brauhaus und Stallung mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 519 Mark. Das zu dieser Possession gehörige Haus, in welchem sich ein großer Tanzsaal und eine große Bierhalle befindet, liegt am Marktplatz und ist ein Eckhaus in bester Lage der Stadt.

Die Besitzungen Blatt 48 und 282 Katscher, Acker mit je 10 Ar 30 Quadratmeter, bilden einen Gesellschaftsgarten mit Obstbäumen, Zieranlagen, Lauben etc. und befindet sich auf Blatt 48 Katscher eine Kegelbahn, ein Garten im Flächeninhalt von 10 Ar 30 Quadratmeter und ein großes massives Eishaus mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 36 Mark.

Die Besitzung Blatt 326 Katscher besteht aus einem Wohnhaus mit Hofraum und 1 Ar 70 Quadratmeter Garten mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mark.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die neuesten beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 10. April 1875, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude am Ringe hier

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Katscher, den 28. Januar 1875.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission. Der Subhastations-Richter. gez. Schober.

Nothwendiger Verkauf.

Das der verehelichten Müllermeister **Philipp, Pauline** geborene **Jork,** gehörige Grundstück Nr. 1 Karisch soll im Wege der nothwendigen Subhastation [405]

am 14. April 1875, Nachmittags 3 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter an Ort und Stelle in dem Grundstück Nr. 1 Karisch

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 4 Hektar 49 Ar 90 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 20,75 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 16. April 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Sitzungszimmer I.,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Strehlen, den 4. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter. Zucker.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Polizei-Sergeanten ist vacant und soll **sofort** wieder besetzt werden. Das Gehalt beträgt pro anno 850 Mark. [2498]

Mit Civilversorgungsschein versehene Militärpersonen werden aufgefordert, ihre Bewerbungen schleunigst bei uns anzubringen, dabei auch einen selbstgeschriebenen Lebenslauf anzuschließen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Der etatsmäßigen Anstellung geht eine mindestens 3monatliche Probedienstzeit voran. Letztere kann sofort angetreten werden.

Während derselben wird eine Remuneration von pro Monat 70 Mark gewährt.

Waldenburg, den 10. Febr. 1875.

Der Magistrat. Ludwig.

Nothwendiger Verkauf.

Das der **Theresia** verwittweten **Neugebauer,** geborenen **Scholz** alias **Schultz,** jetzt deren Erben gehörige Haus Nr. 421 zu Neisse soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 26. Februar 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer Nr. 15,

verkauft werden.

Das Haus ist bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 433 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau II. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 27. Februar 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 15,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden. [127]

Neisse, den 21. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Königl. Kreis-Gerichts, Abth. I., zu Halle a/S. vom 27. Januar cr. („Bresl. Ztg." Nr. 59 vom Freitag den 5. Febr. cr., 2. Beilage, Ins.-Nr. 338), betreffend verlorenes, von der Gesellschaft „Iduna" ausgestelltes Sterbekassenbuch, ist der Name, wie folgt, zu lesen.

Frau von Noëll, Auguste Sophie Julie geb. von Oelffen.

Königl. Oberförsterei Stoberau.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag den 18. Februar cr. Vormittag von 9 Uhr ab, werden zu Carlsmarkt im Gasthofe „zur goldenen Gans". [403]

595 Nadelholzstämme,
6 Weichholzstämme,
24 Raummeter Eichen-Scheit,
940 " Nadelholz-Scheit,
340 " Knüppel,
650 " Reiser,
377 " Stockholz,

aus den Schutzbezirken: Alt-Hammer (Jagen 170 und Totalität), Seidlitz (Jagen 174, 67 und Totalität), Raschwitz (Jagen 87 und Totalität) versteigert werden.

Der Königliche Oberförster.

Osterode, den 8. Februar 1875.

Die mit 825 Mark dotirte

2. Lehrerstelle

an der hiesigen Simultan-Volksschule, welche bestimmungsmäßig mit einem Lehrer katholischer Confession besetzt werden muß, ist vacant und soll zum 1. April cr. anderweit besetzt werden.

Mit der Stelle ist, bei genügender Qualification, außer vorstehendem Gehalt, das Organistenamt an der katholischen Kirche hierselbst verbunden, welches ein jährliches Einkommen von ca. 200 Mark gewährt. [401]

Qualificirte Bewerber wollen sich bis zum 28. d. Mts. unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns melden.

Der Magistrat.

Osterode, den 8. Februar 1875.

Die mit einem Jahresgehalt von vorläufig 900 Mark dotirte [402]

4. Lehrerstelle

an der Knaben-Mittelschule hierselbst ist vacant und soll zum 1. April cr. anderweit besetzt werden.

Qualificirte Bewerber werden aufgefordert, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bis zum 28. d. Mts. bei uns zu melden.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen katholischen Schule soll ein vierter Lehrer mit 750 Mark Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 187,50 Mark bis auf 1500 Mark steigt und mit 135 Mark Wohnungs- und Heizungs-Entschädigung angestellt werden. [404]

Lehrer, welche die Wiederholungs-Prüfung bestanden, wollen sich bald unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Canth, den 10. Februar 1875.

Der Magistrat.

Pacht-Gesuch!!!

Eine frequente Gastwirthsch., Restauration, Bierausschank etc. mit Inventar wird von einem jungen, cautionsfähigen Pächter bald oder später zu übernehmen gesucht. [2460]

Offerten befördert sub **H. 2485** die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29.

Perl-Mocca-Kaffee,

roh, bei 10 Pfd. à 1 Mk. 30 Pf. empfiehlt [2481] **A. Gonschior,** Weidenstr. 22.

Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und Newyork

vermittelst der prachtvollen schnellen deutschen Post-Dampfschiffe I. Klasse, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft.

Herder am 25. Februar, **Klopstock** „ 4. März, | **Goethe** am 11. März, **Wieland** „ 18. März, | **Schiller** am 25. März, **Gellert** „ 1. April,

und ferner **jeden Donnerstag.**

Passagepreise: I. Cajüte Reichsm. **495,** II. Cajüte Reichsm. **300,** Zwischendeck Reichsm. **90.**

Nähere Auskunft ertheilen die **Inlands-Agenten der Gesellschaft** und **Die Direction in Hamburg,** St. Annen-Platz 1, sowie der conc. General-Agent **Wilh. Mahler** in **Berlin,** Invalidenstraße 80, und **A. M. Perle** in **Breslau,** Antonienstraße 1.

Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie — Hamburg." [46]

Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher u. Wäscherinnen

ist die

kais. königl. ausschl. priv.

Waschmethode

des Franz Palme in Trautenau, Böhmen,

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichter Manier, ohne sich dabei anzustrengen, zwei gediegene Tragkörbe voll Wäsche, ob bunte oder weiße, und nur durch ein einziges Mal leichtes Durchwaschen von einer Person ganz tadellos, wie gebleicht, ohne Waschmaschine und bei noch so geringem Lichtschein Abends, ohne Soda oder Lauge und sonstige scharfe, ätzende Präparate, welche ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche ruiniren, mit jedem reinen Brunnen- oder Flußwasser rein auszuwaschen, ohne zu kochen und ohne Wasserglas.

Denjenigen P. T. Hausfrauen, welche gesonnen sind von meinem Recept Gebrauch machen zu wollen, garantire ich, daß bei jeder Wäsche wäre dieselbe auch noch so vernachlässigt — was bei gewöhnlichem Waschgebrauch, besonders bei Winterwäsche oft vorkommt, meine Methode ganz sicher geeignet ist selbe in Anwendung zu bringen.

Die Vorrichtung nach meinem Recepte, welches nur die Einsendung der Bagatelle von 1 Thlr. Pr. Crt. kostet, bewährt sich derartig, daß die Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität nicht verliert, und viel Zeit erspart wird, im Entgegenhalt der sonstigen üblichen Waschanwendung.

Diese meine Methode ist so sicher, daß ich mich verpflichten kann, einem jeden P. T. Besteller das mir gesandte Honorar von 1 Thlr. Pr. Crt. zurückzustellen, wenn in meinem gesandten Recept, welches sich bei 2- oder 3maligem Waschen bezahlt haben muß, nur die geringsten für die Hände oder Wäsche schädlichen scharfen Ingredienzien gefunden werden. [513]

Chaussee-Zoll-Verpachtung.

Die Chaussee-Hebestelle zu **Katholisch-Hammer** mit der Hebebefugniß für eine Meile soll vom 1. Mai d. J. ab anderweit verpachtet werden.

Es wird dazu ein Termin auf **Donnerstag, den 18. Februar c., Nachmittags 3 Uhr,** im Hotel des Herrn **Nackwitz** in **Militsch** anberaumt. [419]

Die Verpachtungsbedingungen können auch vor dem Termin in dem Magistrats-Bureau zu Militsch eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution sind von jedem Bieter vor dem Termin Einhundert Thaler baar oder in Staatspapieren zu deponiren.

Militsch, den 18. Januar 1875.

Die Direction der Trebnitz-Zdunyer-Chausseebau-Actien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Zur Erweiterung des hiesigen **Gas-Röhrensystems** bedürfen wir ca. 840 Meter gußeiserne Röhren im Lichten 520 m/m weit.

Die Submissionsbedingungen sind hierselbst in unserer Registratur M III einzusehen, sowie auch auf Verlangen von uns mitgetheilt zu erhalten.

Lieferanten wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf Gasleitungsröhren" bis zum 27. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, an uns einreichen. [2423]

Bromberg, den 6. Februar 1875.

Die Gas-Direction. Friedländer.

Meine im frequentesten Theile des oberschlesischen Montanbezirkes in bester Lage, flottem Betriebe und vorzüglichem Bauzustande befindliche

Dampfmühle

mit 4 Mahlgängen nebst Spitzgang und besonderer Weizen-Müllerei bin ich Willens preiswürdig **zu verkaufen.** Das Grundstück ist fast 5 Morgen groß und enthält mit der Mühle verbunden große bequeme Speicher nebst Wohnung, sowie außerdem mehrere Wohnungen für Personal, massive Stallung, Wagen-Remise, Garten etc. [627]

Zabrze in Oberschlesien.

Simon Hamburger.

Eine im besten Betriebe befindliche **Gerberei,** drei Grundstücke umfassend, soll baldigst aus freier Hand preiswürdig **verkauft werden.**

Näheres wird mitgetheilt auf gefällige Anfragen unter Chiffre F. K. Nr. 50 **Annoncen-Expedition A. Meerz, Oels Schl.** [616]

Ein in bester Lage Oberschlesiens befindliches [2496]

Bier-Depôt

mit zahlreicher und fester Kundschaft ist Familien-Verhältnisse halber sofort **zu verkaufen.**

Offerten unter **H. 2507** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler in Breslau** erbeten.



Die wunderbaren **Nähr- und Heilkräfte** der peruan. Cocapflanze, von Alexander v. Humboldt mit den Worten empfohlen: „Asthma und Tuberculose fehlen bei den Coqueros gänzlich und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung Tage lang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", von Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Süd-Amerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohren-Apotheke Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, **sämmtliche wirksamen** Bestendtheile **unverändert** enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette 1000fach erprobt, sind bei **Brust- u. Lungen**krankheiten selbst in vorgeschrittenen Stadien von eminenter Wirkung (Pillen I.), heilen gründlich alle **Unterleibs-** und **Verdauungs**-Kranke (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei **allen Nervenleiden** und einziges Radicalmittel gegen spec. **Schwächezustände** jeder Art (Pillen III und Spiritus). Preis: 1 Sch. 3 Mk., 6 Sch. 15 Mk., 1 Flac. 3 Mk. — Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort u. Stelle sorgfältigst studirte, franco gratis d. d. **Mohren-Apotheke Mainz** und deren Depôts: **Berlin:** B. O. Pflug, Louisenstr. 30. **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Dresden:** sämmtliche Apotheken. **Posen** Dr. Manskiewicz, kgl. Hof-Apotheke. [2]

Eine **Mineral-Wasser-fabrik** ist ohne die ausstehenden Forderungen für 9000 Mark **zu verkaufen,** event. sucht der **jetzige Werkführer einen Associé.** Adressen sub J. D. 3328 befördert **Rudolf Mosse in Berlin** SW. [2490]

Condensirte Suppen.

Reis-, Erbsen-, Graupen-, geröstete Mehl- u. Gries-Suppe.

Diese schnell beliebt gewordenen Suppen aus der Fabrik ihres Erfinders, **Rudolf Scheller** in **Hildburghausen,** in Tafeln à 25 Pfg., zu 6 Teller wohlschmeckender und nahrhafter Suppe, bereitet nur mit kochendem Wasser in 5 10 Minuten, empfiehlt in **Breslau** das Hauptdepot **C. J. Bourgarde.** Ferner zu haben in den bekannten Niederlagen. [2475]

Der Ausverkauf

von Stühlen in allen Holzarten, dauert nur noch bis zum 14. d. Mts. und wird besonders auf die Billigkeit der Stühle aufmerksam gemacht.

Der Verkauf befindet sich **Schmiedebrücke Nr. 67.** [1657]

Eine neue

14 bis 15pferdige Locomobile

guter Construction wird unter Ratenzahlungen zu kaufen gesucht. Offerten an **C. Pollak,** Ziegeleibesitzer, Kattowitzer Halde bei Kattowitz. [619]

---

4 Stück 4" Brettwagen complett in gutem Zustande sind bald preismäßig zu verkaufen.

Näheres im Comptoir **Ring 52,** im Hofe, Parterre. [1662]

Reeller Ausverkauf

zu billigsten Preisen von

Pferdegeschirren, Sätteln und engl. Reitzäumen

wegen Aufgabe des Geschäfts.

J. F. Bayer, Schweidnitzerstraße 4.

Fasanen-Eier,

einige Tausend Stück, à 10 Sgr. pro Stück, kommen in diesem Frühjahr in der Fasanerie bei Groß-Strehlitz zum Verkauf. [635]

Bestellungen nimmt entgegen **Die Graf Renard'sche Forst-Verwaltung in Gr.-Strehlitz Oberschlesien.**

Die große Victoria-Erbse,

vorzüglich zum Kochen und ausgezeichnet im Stroh (im letzten Jahre 4 Fuhren mit fast 15 Scheffel Ertrag pro Morgen, nach beendetem Ausdrusch) in 4jährigem Anbau aufs Beste bewährt und nicht ein Mal vom Mehlthau befallen, offerirt Dom. Rudnik per Ratibor mit 25 Sgr. über höchste Breslauer Notiz pro 100 Kilogr. — 8zöllige Drillsaat und mit Pferdehacken zu befahren. [632]

Kieferpflanzen,

einjährige, mit schönem Wurzelsystem, à 100 Stück 10 Pf., und Kiefersamen diesjähriger Ernte, à ½ Kilogramm 3 Mark verkauft die **Forstverwaltung Nojow** per Schildberg, Prov. Posen.

---

45 canadische Pappeln

in Riegelstärken, 12—15 Zoll Durchmesser, sind in ganzen Stämmen oder diversen Längen zu verkaufen. Offert. an **A. Krause, Gr.-Stanisch** bei Bossowska. [2230]



Haar-Touren auf Stoff von weissen Menschenhaaren deren Feinheit und Natürlichkeit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, empfehlen **Gebr. Schröer**, Schloss-Ohle.



Elast. und auch Gummistempel gen., z. Benutzung auf Papier, Holz, Zeug, Leder, Glas rc. in belieb. Farbe, à 2½—3 Thlr. — Zeichen, Zahlen, Buchstaben z. Signatur- und Cigarrenbränden vorräthig.
J. E. Friedemann, Breslau,
[2421] Gräbschnerstraße 26.

Wiener Zündhölzer

von A. M. Pollak in Wien empfing in allen Packungen in vorzüglicher Qualität, in Etuis à 1, 1½, und in großen Schachteln à 3½, 5, 6 und 10 Sgr. [2478]

Cigarrenzünder, als:

Bleamln-Zünder, à Schachtel 1¼ Sgr., 12 Sch. 14 Sgr.,

Belzebub-Zünder, à Schachtel 1 Sgr., à Dtzd. 10 Sgr.

Echt schwedische **Zündhölzer** in bester Waare, à Pack 2¼ Sgr., bei 10 Pack mit 2 Sgr.

Braune, sowie Metall-Schwefelhölzer, à Pack 1 u. 1¼ Sgr., bei größerer Entnahme billiger.

S. G. Schwartz,
Ohlauerstraße 21.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Zum 1. April wird ein gebildetes Mädchen aus anständiger Familie, evangelisch, mit Maschinennähen und weiblichen Handarbeiten vertraut, **zur Beaufsichtigung von Kindern und Stütze der Hausfrau auf's Land gesucht.** Abschrift der Zeugnisse nebst Gehalts-Ansprüchen frei einzusenden unter N. N. postlagernd Mörschelwitz, Kreis Schweidnitz. [2406]

Hauslehrer gesucht. Zur Beaufsichtigung von vier Knaben, welche das Gymnasium einer Provinzialstadt besuchen, wird alsbald oder zum Termin Ostern bei hohem Salair und freier Station ein Philologe oder Theologe gesucht. Da derselbe keinen Unterricht zu ertheilen hat, bleibt ihm für eigenes Arbeiten völlig freie Zeit. Candidaten, welche gute Zeugnisse und Empfehlungen aufzuweisen haben, wollen dieselben nebst kurzer Angabe ihrer Lebensverhältnisse an mich einsenden. [624]
Brechelshof, den 11. Februar 1875.
Frh. v. Richthofen.

Eine tüchtige [1596] **Directrice,** mosaischer Confession, die zugleich Verkäuferin ist, findet in meinem Band-, Weißwaaren- und Putzgeschäft zum 1. März od. 1. April Engagement.
B. Silberfeld in Cosel.

Mehrere **Verkäuferinnen**, die Kenntniß vom Putz-Geschäft, Seidenband- und Weiß-Waaren-Branche besitzen und gute Zeugnisse hierfür beibringen können, werden unter **vortheilhaften** Bedingungen gesucht. [2494]
Offerten sub **H. 2510** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Ring 29, erbeten.

Ein anständiges, junges, jüdisches Mädchen wünscht bald oder per 1. April Stellung als **Schänkerin**. Briefe werden erbeten postlagernd G. H. Nr. 50 Rosenberg OS. [1630]

Eine gesunde kräftige **Amme** sucht Stellung. Näheres bei **Christiane Vetter in Arnoldsmühle** bei Deutsch-Lissa, wohnhaft beim **Maurer Scholz**.

Ein gewandter Reisender, welcher für die Manufactur-Waaren-Branche mit Erfolg gereist und mit der **Kundschaft ganz** vertraut ist, wird für ein bedeutendes **Manufactur-Waaren-Engrosgeschäft** unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gewünscht. Offerten unter A. Z. 186 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28.**

Ein **tüchtiger Buchhalter**, gesetzten Alters, sucht per 1. April oder früher dauernde Stellung.
Gefl. Offerten A. Z. 35 Exped. der Bresl. Ztg. [1428]

In meinem Band-, Leinen- und Weißwaaren-Geschäft findet ein **tüchtiger Verkäufer** am 1. April c. Engagement. [2404]
Gleiwitz. H. Langer.

Ich suche für meine Marmor-Waaren-Fabrik einen technisch und theoretisch gut durchgebildeten energischen **Werkführer.**
Nur solche, die gute Zeugnisse aufweisen können, wollen sich melden bei [629]
Gnadenfrei in Schlesien. **C. Thust,** Königl. Hof-Lieferant.

Ein tüchtiger Verkäufer wird für ein größeres Modewaaren-Geschäft in der Provinz bei hohem Salair gesucht. [1601]
Offerten nehmen **Brieger & Meller**, Blücherplatz 10, entgegen.

Für mein Modewaaren-, Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche ich einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen [633] **Verkäufer.**
Antritt am 1. April c.
C. Hirschmann, Creutzburg OS.

Für mein Weißwaaren- und Confections-Geschäft suche ich zum baldigen Eintritt **einen tüchtigen Verkäufer.** Reflectanten ersuche ich um Einsendung der Zeugnisse nebst Photographie. [1638]
Ernst Crohn in Danzig.

Ein Commis der Modewaaren-Branche, mit guten Referenzen versehen, welcher den handelswissenschaftlichen Lehr-Cursus in Wien absolvirte, wünscht nach Preußen engagirt zu werden. [636]
Gefällige Anträge werden unter Chiffre G. O. G. 246 poste restante Bielitz Oesterr.-Schlesien erbeten.

Ich suche bald oder für Ostern in meinem Droguen- u. Farben-Geschäft **einen Commis** zu engagiren. Derselbe soll gewandter Verkäufer sein und erst vor Kurzem seine Lehrzeit beendet haben.
Striegau, den 10. Februar 1875.
[611] **C. G. Opitz.**

Für mein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft suche ich pr. 1. April einen soliden, gut empfohlenen **Commis**, der polnisch spricht. [1645]
Adolf Heilborn in Leschnitz.

Ein Commis, Specerist, 22 Jahr alt, der Buchführung kundig, sucht wieder hier am Platze in einem Detail- oder Engrosgeschäft per 1. April oder 1. Mai cr. dauernde Stellung. Gef. Offerten sub K. 5 befördert die Ann.-Exped. von **G. L. Daube & Co., in Breslau.** [2435]

Ein junger Mann, Specerist, der vor Kurzem seine Lehrzeit beendet hat, sucht zu seiner weiteren Ausbildung per ersten April anderweitige Stellung. [1642]
Gefällige Offerten werden unter E. O. 19 postlagernd Gleiwitz erbeten.

Ein Commis (mosaisch), im Destillations- und Specerei-Geschäft firm, sucht veränderungshalber per 1. April c. Stellung. [1641]
Gefl. Offerten werden unter A. Z. 303 postlagernd Beuthen OS. erbeten.

Ein solider, tüchtiger, junger Mann (Specerist), der der selbstständigen und sicheren Leitung eines Specerei-Geschäfts bevorstehen kann, findet bei mir unter günstigen Bedingungen per 1. April und auch früher dauerndes Engagement. [626]
Einen Lehrling, Antritt pr. ersten April, suche ich gleichfalls.
H. Grünberger, Creuzburg OS.

Ein junger Mann, Anfang 30er Jahre, welcher viele Jahre als Weber-Expedient fungirt hat, mit Waaren-Legen und der mechanischen Weberei vertraut ist, sucht in diesem Fach eine baldige Stellung. [631]
Offerten 150 H. H. A. Ober-Langenbielau i. Schl. postlagernd.

Einen Weinküfer sucht unter **guten Bedingungen** eine Weinhandlung Oberschlesiens pro ersten April d. J. [605]
Offerten unter Chiffre M. O. P. Nr. 52 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein Droguen-Geschäft suche bald **einen Gehilfen**, der deutschen sowie poln. Sprache mächtig, bei selbstständiger u. angenehmer Stellung.
Königshütte. [1659] **O. Altrock.**

Ein promovirter [2492] **Chemiker** sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem chemischen Etablissement.
Gefl. Fr.-Offerten befördert sub **H. 3707** die Annoncen-Exp. von **Rudolf Mosse, Cöln**, Marzellenstr. 10.

Ein mit den nöthigen Kenntnissen versehener **Uhrmachergehilfe** sucht zum 1. März d. J. Stellung.
Bedingungen bitte angeben zu wollen unter Chiffre A. W. 25 postlagernd Beuthen OS. [1643]

Ein Wirthschafts-Beamter, 30er, in Drillc. u. Masch. vertr., z. Z. auf einer größ. Rübenwirthsch. b. Breslau, sucht, gest. auf beste Zeugn. über selbstst. Bewirthsch., unt. besch. Ansp. Term. Joh. 1875 Stellg., wo ihm zu heirath. gest. Kenntn. d. Standesamts- u. Amtsvorst.-Gesch. Gefl. Off. unter B. H. wird Hr. Kfm. **Jahn**, Breslau, Große und Kleine-Groschengassen-Ecke, entgegennehmen. [2408]

Ein tüchtiger Mälzer [615] findet bei mir sofort Stellung. **J. Altmann in Beuthen OS.**

Ein zuverlässiger und ordentlicher **Schornsteinfegergehilfe** kann sofort in bestimmte und dauernde Arbeit treten in **Neusalz a. O. Hoffmann**, Schornsteinfegermeister.

Lehrlingsgesuch. Für eine renommirte **Buchhandlung** einer mittleren Provinzialstadt Niederschlesiens wird ein Lehrling mit dem Secunda-Abgangs-Zeugniß zum baldigen Antritt, respective pr. ersten April gesucht. Offerten sub Nr. 53 an die Expedition der Breslauer Ztg.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Ein gut möblirtes Zimmer, sep. Eingang, ist v. 1. März ab zu vermiethen Paradiesstr. Nr. 1, Hochpart. links. [1661]

Neue Taschenstr. 1b per 1. April die Hälfte der 1sten Etage, bestehend aus 6 Piecen, neu renovirt und mit Gas- und Wasserleitung versehen, zu vermiethen. Preis 600 Thlr. Näheres bei **Gebr. Siebe.**

Die von Hrn. Justizrath **Poser** innehabende 2. Etage des Hauses **Ring Nr. 29** ist per Johanni zu vermiethen. Näheres in der Leinwand-Handlung **Wilhelm Regner**, Ring 29. [1649]

Zum 1. April ist eine geräumige herrsch. Part.-Wohnung (Sonnenseite) **Palmstr. 15**, Ecke Gräbnerstr., à 400 Thlr., zum 1. Juli daselbst 2 Quartiere, part. 350 Thlr. und III. Etage 230 Thlr. zu vermiethen. Näheres daselbst 1. Et, Vormittags.

In der **Schlesischen Wollwasch-Anstalt, Actien-Gesellschaft zu Grünberg** sind zwei übereinanderliegende Säle von je 500□ Meter Flächeninhalt mit **Dampfkraft** und bereits vorhandener **Transmission** zu vermiethen und können dieselben auf Wunsch sofort zur Benutzung übergeben werden. [2495]

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 25 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 11 M. Vorm. — 12 U. 15 M. Mitt. — 4 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — In Prag 4 U. 44 M. Nachm. — In Wien 8 U. 20 M. fr. — Aus Breslau 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 37 M. fr.

Breslau-Reppen.
Abg. 6 U. 35 M. fr. (nur bis Glogau). — 9 U. 5 M. Vorm. — 3 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 8 U. fr. (nur von Glogau). — 11 U. 50 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 4 U. 40 M. Nachm. — 8 U 25 M. Ab.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. (nur bis Ratibor). — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. (nur von Oderberg). — 4 U. 10 M. Nachm. (von Oswięcim.) — 7 U. 1 M. Abds. — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Glatz:
Abg. 7 U. 1 M. fr. — 2 U. Nachm. — 7 U. 9 M. Abds. (nur bis Wartha.)
Ank. 7 U. 41 M. fr. (nur von Wartha.) — 3 U. 3 M. Nachm. — 8 U. 53 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag. (nur bis Posen.) — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. (nur von Posen). — 8 U. 20 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Nachm.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 30 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 6 M. fr. — 9 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. fr.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 10 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 32 M. fr. — 10 U. 56 M. Vorm. — 6 U. 53 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 58 M. Vorm. — 1 U. 54 M. Nachm. — 8 U. 37 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 4 U. 30 M. Nchm. (b. Sommerfeld). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 30 M. Nchm. (Schnellzug, Centralbahnhof). — 5 U. 5 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier- u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 12. Februar 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,75 B.	—
do. Anleihe ..	4½	—	—
do. Anleihe ..	4	99,50 B.	—
St.-Schuldsch ..	3½	92 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	138 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,75 B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,20 B.	—
do. do.	4	96,15 B.	—
do. Lit. A. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	94,50 bzB	—
do. do. ...	4½	100,75 B.	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	— [94,25G.	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,75 B. II.	—
do. do. ...	4½	100,75 B.	—
do. (Rustical)	4	I. 94,75 B.	—
"	4	II. 94,25 G.	—
do. do. ...	4½	100,50 G.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,20 bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,50 B.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93 B.	—
do. do.	4½	98,50 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,50 bz	—
do. do.	5	100,80 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1881)	6	—	103,30 G.
do. (1885)	5	—	102,40 B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. "	5	—	69 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64,80 B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69,60à20 bz	—
do. Loose1860	5	115 G.	—
do. do. 1864	—	—	307,10 B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	71,10 bz	—
do. Pfandbr.	4	—	83,40 B.
do. do.	5	—	81,15 B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	91,70 B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	43,80 B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	92 B.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. ACD	3½	141,75 B.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	—	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	110,75 B.	—
do. St.-Prior.	5	112 B.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	92 B.	—
do.	4½	99,50 B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	84 75 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93 G.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.	4½	—	—
do. Lit. G.	4½	99,90à100 bz	—
do. Lit. H. ...	4½	100,75 B.	—
do. 1869	5	103,60 G.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer...	5	103,50 G.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	107,20 G.
Lombarden ...	4	236 G.	pu237,50à37 bz
Oest.Franz-Stb.	4	526 G.	p. u. 527 bz
Rumänen-St.-A.	4	34,60 G.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-. Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	82,25 B.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	76,20 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	69 G.
do. Wechsl.-B.	4	74 G.	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	77 G.
do. Prod.-Bk.	4	—	15 G.
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	81 G.
Schls. Bankver.	4	105,15 bz	—
do. Bodencrd.	4	93 B.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	91,50 bz
Oesterr. Credit	4	396 G.	pu398,50à397 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	81 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	48 G.
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	40 B.
Laurahütte	4	117,50 B.	pu 117,50 bz
Moritzhütte ...	4	—	40 G.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	51 G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	70 G.
do. do. II.	4	—	71 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	90 B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	95 G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	55 B.
Ver. Oelfabrik.	4	—	56 G.
Vorwärtshütte.	4	—	37 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	183,10 bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	283,45 bz	—

Wechsel-Course vom 12 Februar.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	175,10 B.	—
do. do.	3½	2 M.	173,90 G.	—
Belg.Pl.100Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100Frcs.	3	2 M.	—	—
London 1L.Strl.	3	kS.	20,495 bzG.	—
do. do.	3	3 M.	20,35 G.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,50 G.	—
"	4	2 M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8 T.	283 G.	—
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	182,65 G.	—
do. do.	4½	2 M.	181,65 B.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinäre M.	ordinäre Pf
Weizen weisser,.......	19	60	18	30	16	—
do. gelber	18	10	17	—	15	30
Roggen, ...	16	10	15	40	14	40
Gerste, ...	16	60	15	60	14	30
Hafer, ...	17	50	16	50	15	70
Erbsen, ...	21	30	20	30	18	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	25	—	24	—	21	50
Winter-Rübsen	24	—	22	—	19	50
Sommer-Rübsen	24	—	22	—	19	50
Dotter	23	—	21	50	19	50
Schlaglein	27	—	25	50	23	50

Kleesaat, rothe, ordinair 38—41, mittel 43—45 fein 47—49, hochfein 50—53 pr. 50 Kilo.
Kleesaat, weisse, ordinair 42—48, mittel 51—57, fein 62—65, hochfein 68—72, pr. 50 Rilo.

Heu 5,54—5,37 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 32,50—33,50 Mark pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 13. Februar.

Roggen 143,50 Mrk., Weizen 180, Gerste 165, Hafer 156, Raps 255, Rüböl 52, Spiritus 55.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 54 B., 53 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 49,48 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 48,56 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.